

WLB *f*orum

MITTEILUNGEN DER WÜRTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK STUTTART

Notfallvorsorge



Josua Reichert



Filmnachlass Brater





WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK

Die drei
???

Von Stuttgart nach Rocky Beach

Auf den Spuren von Aiga Rasch

Ausstellung vom 18. Mai bis 18. Juli 2021

Württembergische Landesbibliothek

Konrad-Adenauer-Straße 10

70173 Stuttgart



Inhalt

Seite 5

Editorial. Die WLB unter der Pandemie II – Die Inbetriebnahme des Neubaus

Dr. Rupert Schaab (Direktor der Württembergischen Landesbibliothek)

Seite 7

Der Erweiterungsbau öffnet seine Türen – Rückblick aus Sicht der Abteilung Leserservice

Christine Herrmann (Abteilungsleiterin Leserservice)

Seite 11

Bibliotheken als Orte der kulturellen Bildung

Christophe Didier (BNU Strasbourg, Délégué à l'action scientifique et aux relations internationales)

Seite 16

250 Jahre Badische Landesbibliothek

Dr. Hans-Christian Pust (Sammlungsleiter Karten und Graphik)

Seite 19

Erste Hilfe für Originale im Notfall

Sonja Brandt (Buch- und Papierrestauratorin), Dr. Christian Herrmann (Abteilungsleiter Sondersammlungen)

Seite 22

Bestandserhaltung mit System – Bestände-Priorisierung und Schadenserfassung

Sonja Brandt (Buch- und Papierrestauratorin), Dr. Christian Herrmann (Abteilungsleiter Sondersammlungen)

Seite 29

Das neue Reservierungssystem WLB-Riserva

Stephan Abele (Abteilungsleiter Digitale Dienste), Aysoltan Gravina (Digitale Dienste)

Seite 32

regiopen – Ein Publikationsdienst der WLB

Dr. Carsten Kottmann (Leiter Publikationsdienste)

Seite 34

Leserservice 2020 – Zahlen und Fakten

Birgit Oberhausen (Stellvertr. Abteilungsleiterin Leserservice)

Seite 36

WLB in Zahlen 2020

Seite 37

Visionen Realität werden lassen – Das WikiLibrary Manifest und die WLB

Dr. Anja Thalhofer (Stellvertr. Abteilungsleiterin Medienbearbeitung)

Seite 38

Peter Amelung 1934-2020

Dr. Gerd Brinkhus (Ehem. Leiter der Handschriftenabteilung / Historische Bestände UB Tübingen)

Seite 40

Die Buchstabenwelten von Josua Reichert

Prof. Dr. Wulf D. von Lucius (Stellvertr. Vorsitzender der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft)

Seite 44

Josua Reichert: Die Stuttgarter Drucke 1971-1973

Wiebke Dannehl (Sammlung Moderne Buchkunst)

Seite 46

Ein „gewaltig Stück Weltgeschichte“ – In Stuttgart öffnet im Mai 1921 die Weltkriegsbücherei ihre Pforten

Dr. Christian Westerhoff (Sammlungsleiter Bibliothek für Zeitgeschichte)

Seite 50

Der Zweite Weltkrieg im Fokus der Kamera – Ein Archivfund aus der Bibliothek für Zeitgeschichte

Meike Kirner, Anna Leippe (Haus des Dokumentarfilms, Stuttgart),
Tobias Thelen (Sondersammlungen Bibliothek für Zeitgeschichte)

Seite 57

Protest dokumentieren – Die Sammlung „Neue Soziale Bewegungen“ im 21. Jahrhundert

Dr. Beata Lakeberg (Stellvertr. Sammlungsleiterin Bibliothek für Zeitgeschichte),
Dr. Christian Westerhoff (Sammlungsleiter Bibliothek für Zeitgeschichte)

Seite 60

Bedeutende Neuerwerbungen

Aufwendig illustrierte Vulgata

Dr. Christian Herrmann (Abteilungsleiter Sondersammlungen)

Seite 62

Künstlerische Vielfalt – Neuerwerbungen des Hölderlin-Archiv

Dr. Jörg Ennen (Sammlungsleiter Hölderlin-Archiv)

Seite 64

Objekt im Fokus

Buchwippe & Co. – Für jedes Medium die richtige Technik

Steffen Schneider (Gruppenleiter Digitalisierungszentrum)

Seite 66

Kurz und aktuell

Seite 68

WLB Kultur

Hölderlin-Ausstellung und Begleitprogramm – Oktober 2020 bis April 2021

Dr. Jörg Ennen (Sammlungsleiter Hölderlin-Archiv)

Seite 70

Gurs 1940. Die Deportation und Ermordung von südwestdeutschen Jüdinnen und Juden

Eine Ausstellung in der WLB vom 11. Mai bis 18. Juli 2021

Dr. Christian Westerhoff (Sammlungsleiter Bibliothek für Zeitgeschichte)

Seite 72

Virtuelle Ausstellungen aus der WLB

Dr. Maik Bozza (Sammlungsleiter Stefan George Archiv), Dr. Jörg Ennen (Sammlungsleiter Hölderlin-Archiv),
Tobias Thelen (Sondersammlungen Bibliothek für Zeitgeschichte), Dr. Christian Westerhoff (Sammlungsleiter
Bibliothek für Zeitgeschichte)

Seite 75

Ausstellungen mit Beständen aus der WLB

Seite 76

Veranstaltungen auch in Zeiten von Corona – Die Videoreihe der Bibliothek für Zeitgeschichte

Dr. Christian Westerhoff (Sammlungsleiter Bibliothek für Zeitgeschichte)

Seite 78

WLB in den Medien

Dr. Jörg Ennen (Sammlungsleiter Hölderlin-Archiv)

Editorial

Die WLB unter der Pandemie II – Die Inbetriebnahme des Neubaus

Mit viel Anstrengung und deutlichem Stress gelang es, am 5. Oktober 2020 den Neubau für das Publikum zu öffnen. Den Mitarbeitern der Gewerke, den beteiligten Kolleginnen und Kollegen des Amtes Stuttgart von Vermögen und Bau sowie dem Kollegium der WLB sei für diese große Leistung unter wirklich schwierigen Bedingungen nochmals herzlich gedankt.

Vor etwas mehr als einem Jahr, am 4. März 2020, waren die beiden ersten Corona-Infektionen in Stuttgart bekannt geworden. Über die Entwicklung bis Mitte September habe ich im letzten Heft berichtet. Auch wenn wir ab 11. Mai 65 Arbeitsplätze anbieten konnten, führten die Knappheit und der Leistungsumfang des Reservierungssystems zu einem Hamstern von Plätzen, welches am Ende viele Plätze ungenutzt ließ und so die Situation verschärfte. Im Neubau standen nun unter Corona-Bedingungen 190 Arbeitsplätze und ein leistungsfähigeres Reservierungssystem (WLB-Riserva) zur Verfügung, welches zu einer hohen Ausnutzung der Plätze führte und das Hamstern unterband. Die von der WLB entwickelte Lösung weist die Plätze erst dann zu, wenn man das Haus betritt. Je mehr man reserviert, umso weniger weit kann man in die Zukunft hinein reservieren. Nicht reservierte oder aufgrund von Nichterscheinen verfallene Plätze können kurzfristig durch andere Personen reserviert werden.

Die bauliche Anordnung des Gros der Arbeitsplätze entlang der Fassaden realisiert bereits die erforderlichen Mindestabstände. Durch Einbeziehung eines Brandtreppenhauses lassen sich die Besucherströme trennen. Zunächst waren die Besucher aber so von der beeindruckenden Architektur absorbiert, dass trotz sorgfältiger Beschilderung die richtigen Wege nicht gefunden wurden. Die gelungenen Arbeitsplätze, die freundliche Anmutung und die umfangreicheren, inhaltlich sortiert aufgestellten Buchbestände haben ein sehr positives Echo gefunden. Kleineren Unzulänglichkeiten, wie das noch nicht feinjustierte WLAN oder der laute Gong der Aufzüge, wurde mit Nachsicht begegnet. Als problematischer

erweist sich die enorme Hellhörigkeit der Bereiche um die Haupttreppe. Insbesondere aus dem Foyer dringt Lärm nach oben, aber es wird mit dem Architekten und Bauphysikern bereits nach einer Lösung gesucht.

Aufgrund der Corona-Situation kann die Bibliothek leider nicht frei besichtigt werden. Aber wir haben mit 106 geladenen Gästen am Nachmittag des 10. Oktober eine „Heitere Begehung“ veranstaltet mit individuellen Ablaufplänen, Musik (Bläserquintett Stirling), Vorträgen, Führungen in Kleingruppen und einem Glas Wein. Es war eine logistische Herausforderung, die dank des Engagements vieler Kolleginnen und Kollegen gut gemeistert werden konnte, ohne dass der heitere Charakter der Willkommensveranstaltung verloren ging. Eigentlich hätten 180 Personen teilnehmen können, doch hat die Verunsicherung durch steigende Infektionszahlen (an diesem Tag wurden in Stuttgart wieder mehr als 50 Infektionen je 100.000 Einwohner gezählt) verständlicher Weise viele von einer Teilnahme absehen lassen. Besonders bemerkenswert war die gute Akustik des neuen Saals, und auch der Ausblick von den Arbeitsplätzen über den Akademiegarten auf Neues Schloss, Landtag und Oper wurde vielfach bewundert.

Eine offizielle Eröffnung gab es nicht, aber die Staatssekretärinnen Petra Olschowski (MWK) und Gisela Splett (FM) nutzten am 8. Oktober die Gelegenheit, sich bei den Kolleginnen und Kollegen des Amtes Stuttgart von Vermögen und Bau zu bedanken. Frau Ministerin Theresia Bauer (MWK) ließ es sich nicht nehmen, am 12. Oktober die Hölderlin-Ausstellung zu eröffnen und dabei den Kolleginnen und Kollegen von der Bibliothek zu danken. Leider konnten aufgrund der Hygienebedingungen nur geladene Gäste an der Vernissage teilnehmen. Auch die Ausstellung konnte in den Folgewochen nur nach Voranmeldung besichtigt werden. Die Teilnehmerzahl für die Begleitveranstaltungen und die wieder aufgenommene Reihe „Lesen?!“ musste auf 25 beschränkt werden. Die Veranstaltungen der Bibliothek

für Zeitgeschichte werden nunmehr aufgezeichnet und sind im Internet abrufbar.

Die ab 2. November eingeführte Maskenpflicht am Arbeitsplatz stieß oft auf Unverständnis und hatte in besonders hartnäckigen Fällen den Benutzungsausschluss zur Folge. Die Weigerungen waren für die Kolleginnen und Kollegen eine ziemliche Herausforderung. Der Höhepunkt der Infektionen wurde in Stuttgart am 15. Dezember mit 151 Fällen auf 100.000 Einwohner erreicht. Am 16. Dezember schloss die Bibliothek aufgrund der nochmals verschärften Bestimmungen der Corona-Verordnung vollständig für das Publikum. Zuvor hatten etwa 450 Personen täglich den Neubau besucht, 1.300 Bände wurden täglich verliehen. Während des gut dreiwöchigen Lockdowns wurden 312 Pakete mit insgesamt 1600 Medien verschickt. Das Kollegium kam bisher, mit zwei Ausnahmen, gesund durch die Zeit. Beide Infektionen waren nicht auf die Arbeit in der Bibliothek zurückzuführen und verursachten keine Folgeinfektionen im Kollegium und nahmen glücklicherweise einen eher milden Verlauf.

Seit dem 25. Januar 2021 werden auch von den Kolleginnen und Kollegen im internen Bereich medizinische Masken getragen und finden auch interne Beratungen bis auf wenige Ausnahmen nur noch per Videokonferenz statt, auch wenn Kolleginnen und Kollegen im Gebäude anwesend sind. Einander aus dem Weg zu gehen, ist eine schwer erträgliche Situation. Der kollegiale Umgang ist für die meisten ein überaus wichtiger Bestandteil des Lebens. Der in weiten Bereichen freigezogene Altbau wirkt in seiner Einsamkeit manchmal ziemlich gespenstig. Besonders ärgerlich ist, dass uns zurzeit viele Kolleginnen aus Altersgründen verlassen und eine angemessene persönliche Verabschiedung nicht möglich ist.

Die Erfahrungen mit Home-Office wurden mit Unterstützung von Prof. Cornelia Vonhof und Prof. Dr. Tobias Seidl (beide von der Hochschule der Medien, Stuttgart) mittels einer Mitarbeiterbefragung untersucht. Obwohl Direktion und Vorgesetzte dafür geworben haben, ist die Arbeit von zuhause für viele Kolleginnen und Kollegen in mehrfacher Hinsicht eine Herausforderung. An erste Stelle steht hier der zu geringe Informationsfluss. Dennoch wurde durch die Umfrage deutlich, dass sich 75 % der Antwortenden vorstellen können, weiterhin im Home-Office

zu arbeiten, und die meisten wünschen sich das zu einem Viertel bis zur Hälfte ihrer Arbeitszeit. Dies gilt es, in den nächsten Monaten mit einer Dienstvereinbarung umzusetzen.

Am 11. Januar konnten wir die Bibliothek wenigstens zum Abholen und Zurückgeben von Büchern wieder öffnen. Dies nutzten täglich etwa 230 Personen für jeweils 1.200 Ausleihen pro Tag, wobei sonst nicht ausleihbares Material der Lesesäle wochenweise verliehen wurde. Inzwischen ist das Tragen medizinischer Masken allgemein Pflicht. Seit dem 8. März konnten wir aufgrund der vor dem Hintergrund niedriger Infektionszahlen und der anlaufenden Impfungen und Selbsttests gelockerten Vorsichtsmaßnahmen 120 Leseplätze anbieten und die Hölderlin-Ausstellung nochmals bis voraussichtlich 30. April 2021 öffnen. Für Leseplätze und Ausstellung ist eine vorherige Anmeldung (vgl. Homepage) erforderlich. Das Begleit- und Vortragsprogramm kann einstweilen nur über das Internet wahrgenommen werden.

Hoffen wir, dass die seit der Jahreswende in Stuttgart nachgewiesenen Virusvarianten nicht bald wieder eine erneute Schließung notwendig machen, stieg die Sieben-Tage-Inzidenz in Stuttgart doch zwischen dem 14. und dem 28. Februar wieder von 35 auf 50 Fälle je 100.000 Einwohner. Die Bereitschaft Masken zu tragen hat im Publikum deutlich abgenommen. Die Fertigstellung der Außenanlagen und der Ankerplätze konnte noch nicht wieder aufgenommen werden, da zwei Firmen aufgrund von Infektionen die Arbeiten ruhen lassen mussten. Auch die Inbetriebnahme der Buchrückgabe-, -sortier- und -förderanlage war aufgrund der Pandemie noch nicht möglich.

Insbesondere für die Studierenden wären erneute Einschränkungen ein großes Problem, und das in der zweiten Hälfte des Jahres 2021 anstehende Freiziehen des Altbaus für die Sanierung wäre während des pandemiebedingten Mehraufwandes eine noch größere Herausforderung. Aber die Erwartungen sind hoch, dass mit dem Beginn des Bücherumzugs im Juli durch Testen und Impfen weitgehend normales Arbeiten möglich sein wird. Damit die Sanierungsarbeiten beginnen können, sollte der gesamte Auszug bis Anfang Dezember abgeschlossen sein, denn als erstes müssen alle Installationen außer Betrieb genommen werden.

Rupert Schaab

Der Erweiterungsbau öffnet seine Türen

Rückblick aus Sicht der Abteilung Leserservice

Countdown der letzten Vorbereitungen

Die letzten Tage vor der Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus am 5. Oktober 2020 waren geprägt von vielen kleineren und größeren Arbeiten, die noch notwendig wurden, um die Bibliothek betriebsfähig zu öffnen. Insbesondere der Umzug der Benutzungsbereiche mit der kompletten Ausstattung sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fand während der Schließung an den drei Werktagen vor dem Wochenende statt.

Bereits in den Wochen zuvor sind in einem großen Kraftakt unter Beteiligung nahezu der gesamten Belegschaft die ca. 158.000 Bände der Freihandausleihe in der neu geordneten RVK-Aufstellung an ihrem neuen Standort eingestellt worden. Mit dem Einzug der ersten Bände in den Erweiterungsbau wurde ein Buchordnungsdienst vom Personal des Magazins gebildet, der seitdem für die Rückstellungen der Freihandausleihe und das Einstellen des Neuzugangs sowie Ordnungsaufgaben auf den vier Etagen zuständig ist. Vom Führungsteam wurden alle Mitarbeiter nach einem gestuften Schneeballkonzept durch das neue Gebäude geführt und waren somit bereits mit Erstinformationen auf die neuen Angebote und geplanten Abläufe im Service vorbereitet, so dass darauf aufbauend die Einarbeitungen für die Vertretungen in den Spätdiensten an den Servicetheken des Empfangs und der Information erfolgen konnten.

Nach diesem Marathonlauf hieß es nun, noch einen kurzen, aber kräftigen Sprint einzulegen, um die letzten Vorbereitungen zu treffen. Also packten viele emsige Hände an vielen Stellen an. Bis zur letzten Minute der Schließtage wurde noch etwas auf ungezählten Bücherwagen bewegt, eingeräumt, montiert, verkabelt, konfiguriert, getestet und geputzt, um alles für den großen Tag der Eröffnung funktionsfähig fertigzustellen und in bestem Eindruck präsentieren zu können. Angesichts der vielfältigen Aufgaben waren Tatkraft, Sorgfalt und Kompetenzen in allen Bereichen der Benutzung gefragt.

Zunächst hieß es, nach einem mit dem neu erstellten Regalplanungsmodul des 3D-Rauminformationssystems mapongo im Detail bis auf die Abbildung der Signaturbereiche ausgearbeiteten Aufstellungskonzept die ca. 70.000 Bände Präsenzbestand des ehemaligen Hauptlesesaals, die Musik- und Kunstbände sowie den Restbestand der HB Information mit Unterstützung einer Logistikfirma vom alten Gebäude an die exakten Regalstandorte in den vier Etagen zu transportieren. Am Regal wurde vom RVK-Team jeder Band in den bereits dort eingeräumten ausleihbaren Freihandbestand sorgsam einsortiert, bis zum Abschluss ein wohl geordneter Gesamtbestand das neue Erscheinungsbild der erstmals nun integrierten Freihandbestände repräsentiert. Von der Zeitschriftenstelle wurden ergänzend die Regalkästen beschriftet und der laufende Zeitschriftenjahrgang der Auslage nach der RVK-Systematik am Anfang der Fachgruppen eingeräumt.

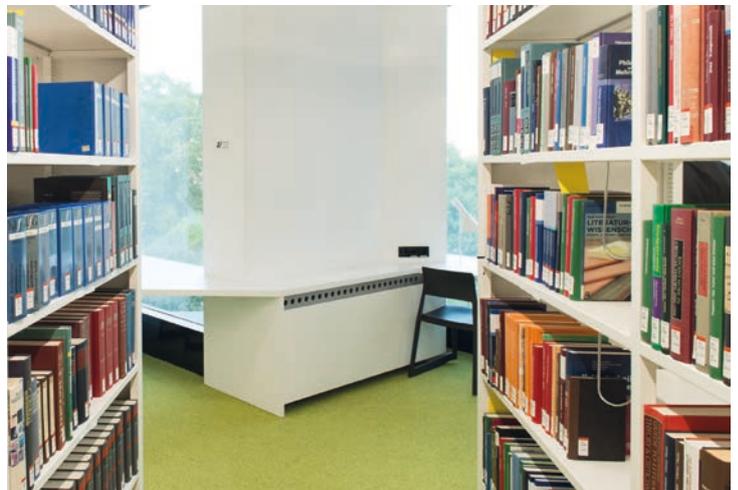


Abb. 1: Regale mit Freihandbeständen

Auch von der Ausleihe setzte sich eine Bücherwagenkolonne in Richtung des neuen Selbstabholbereiches in Bewegung. Hier wurden die abholbereiten Medien mit den Fernleihen für die Nutzer eingeräumt, nachdem die Regalbeschriftungen zuvor in dem Design des Erweiterungsbaus angebracht waren. Die Mitarbeiterinnen der Ausleihe arbeiten seitdem räumlich getrennt in zwei Arbeitsgruppen, insbesondere um die erforderlichen Abstände der

Corona-Schutzmaßnahmen einzuhalten. Somit fanden auch alle Unterlagen und Arbeitsmaterialien ihren neuen Bestimmungsort, auch bei der Einrichtung der Empfangstheke. Shop-Artikel und Ausstellungskataloge zum Verkauf wurden besorgt und an der Empfangstheke mit weiteren Materialien zum Verkauf eingeräumt. Die erste Mitarbeiterschulung zum Betrieb der Buchförderanlage sollte eine Vorbereitung für deren Inbetriebnahme sein.



Abb. 2: Selbstabholbereich mit bereitgestellten Medien

Im Hintergrund wurden in Zusammenarbeit der Ausleihe mit der IT-Abteilung sowie der Firma aStec notwendige Anpassungen umgesetzt, die bereits für die Umsetzungsphase vorbereitet waren. Für diese Arbeiten war ein Bestellstopp ab dem Nachmittag vor Beginn des Umzugs erforderlich. An den Schließtagen wurde die Exemplar-Bestellbarkeit für die Freihandausleihe geändert, so dass diese nunmehr nicht mehr elektronisch bestellbar ist, denn die Bände sollen zukünftig vom Nutzer selbst aus den Regalen entnommen werden. Damit verbunden wurde auch die Standortangabe für jedes Medium an die vier Etagen angepasst. In einem täglichen Batch werden seitdem die Standortangaben von Neuzugängen und Umstellungen automatisch berechnet. Das erleichtert den Mitarbeitern der Medienbearbeitung die Erfassung, denn sie müssen als Standort nur „Freihand“, nicht aber die genaue Etage eingeben. Ergänzend wurden von der Ausleihe die neuen Konditionen im Ausleihsystem angepasst, die Ausgabeorte für den Erweiterungsbau umbenannt, E-Mail-Vorlagen abgeändert, Briefpost ausgedruckt sowie alle aDIS-Anwendungen getestet.

Die IT-Abteilung langte kräftig zu: Mitarbeitercomputer für die Thekenbereiche und Büros mit ihrer Hardware-Ausstattung wie Zetteldrucker, RFID-Antennen, Barcodeleser und Zweitmonitore wurden umgezogen und montiert. Die Telefonanlage musste neu konfiguriert und auf den Neubau umgeschaltet werden, und die Telefone waren anzuschließen. Für den Nutzerbereich wurden Computer sowie schwere Geräte wie Aufsichtsscanner und Kassensautomaten bewegt. Selbstverbuchungsterminals, Multifunktionsgeräte und Readerprinter mussten an ihrem neuen Platz installiert werden. Die Gates zur Buchsicherung und die Selbstverbuchungsgeräte wurden neu konfiguriert, außerdem eine Shopfunktion für den Kassensautomaten eingerichtet. Anschließend wurde von der Ausleihe und der IT umfangreich getestet.

Für das ehemalige Lesesaalteam galt es zeitgleich, die nicht ausleihbaren Medien und Fernleihen der Rücklage zu transportieren und wieder einzuräumen. Diese finden nun ihren Platz in einer Kompaktregalanlage. Auch die Mikroformen wurden wieder fein säuberlich geordnet in Schubladen einsortiert, die Materialien der Theke mit den Schalterwerken sowie Beilagen und CD-ROMs der Präsenzbestände und die Semesterapparate eingeräumt. Alles fand schließlich seinen Platz und steht ordentlich beschriftet zur Nutzung zur Verfügung.

Die Integration des Personals des Lesesaals und der Information in einem Team ist nicht nur im Thekenbereich der Information in der ersten Etage sichtbar. Die Vollzeitkräfte arbeiten in einem gemeinsamen Büro zusammen. Alle Arbeitsmaterialien und Aktenordner wurden hier oder direkt an der Informationstheke untergebracht. Bereits im Vorfeld wurde vieles vorbereitet, was entsprechend seinen Abschluss fand. Das Arbeitsplatzreservierungssystem WLB-Riserva konnte im Echtbetrieb an den Terminals getestet werden. Erforderliche Corona-Beschilderungen, Aushänge und Wegführungen wurden angebracht, die temporär als Ergänzung des fest montierten Leitsystems vorgesehen sind. Die Beschriftungsfirma, die alle Ausschielderungen sowie die Tischnummern anbrachte, wurde betreut.

Alle wichtigen Informationen in der Außenkommunikation wurden von der Website-Redaktion auf die Homepage gestellt und vom Social-Media-Team im

Blog, Facebook, Instagram und Twitter verbreitet. E-Mail-Vorlagen wurden aktualisiert sowie die Anruferantworter jeweils auf den neuesten Stand besprochen. Für die interne Benutzerinformation wurden Ausdrucke für die RVK-Aufstellung nach Etagen vorbereitet und es fand im Team die letzte intensive Einarbeitungsphase zur Benutzerberatung statt.

Am Ende dieser drei arbeitsintensiven Tage hieß es in allen Arbeitsbereichen am Freitagabend: Es ist geschafft! Die große Erleichterung war allen ins Gesicht geschrieben. So fielen auch die wenigen Lücken – wie die noch nicht funktionsfähige Buchförderanlage – nicht besonders auf. Alle waren stolz auf den Erweiterungsbau und die damit verbundenen Serviceangebote, die mit viel Aufmerksamkeit sowie Ideenreichtum bedacht und unter großem Einsatz neben der Aufrechterhaltung des täglichen Betriebs vorbereitet wurden. Ein gewisser Wermutstropfen war jedoch für alle damit verbunden, dass die Corona-Infektionslage es erforderlich machte, nicht alle Einzel- und gar keine Gruppenarbeitsplätze anbieten zu können. Die Wegeführung in der Bibliothek musste so geändert werden, dass der Treppenaufgang nicht über die Haupttreppe und damit in der Nähe der Information stattfinden konnte. Auch wird der Zugang im Eingangsbereich weiterhin über einen Wachdienst kontrolliert.

Trotz der enormen Kraftanstrengungen startete ein stark motiviertes Team der Abteilung Leserservice in das Wochenende, um noch etwas Kraft für die folgende Woche der Inbetriebnahme zu schöpfen.

Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus

Die Spannung am Eröffnungstag des 5. Oktobers 2020 war schließlich hoch und alle hatten eine erwartungsvolle Vorfreude, die neuen Servicebereiche und vier Bücheretagen für die vielen zu erwartenden Besucher des schönen Erweiterungsbaus in Betrieb zu nehmen!

Gleich um 8 Uhr mit der Öffnung der Eingangstüren strömten die ersten Besucher in die Bibliothek und seitdem hat dieser Zustrom nicht nachgelassen. Die große Zahl der Nutzer in Zeiten von Corona-Einschränkungen beweist, dass der Neubau schnell seinen Platz in der Stuttgarter Innenstadt gefunden hat und sich bereits einer großen Beliebtheit erfreut.

Der Erweiterungsbau überraschte viele ob seiner Größe und Weitläufigkeit in den Etagen mit einem einmaligen Ausblick auf das Neue Schloss und den



Abb. 3: Begrüßung des ersten Nutzers (r.)

Landtag. Die vielen Nutzerplätze und Regalreihen voller Bücher erfreuen nochmals mehr alle, die bereits zuvor gerne die WLB zur Ausleihe und als Lernort genutzt haben. Das Einrichtungskonzept wurde vielfach gelobt und die Aufenthaltsqualität mit den umfangreichen Arbeitsplätzen von der ersten Stunde an besonders geschätzt. Auch wenn die Wegeführung zum gebuchten Arbeitsplatz aufgrund der coronabedingten Änderungen zunächst nicht allen einfach fiel, haben die meisten bald ihren Lieblingsarbeitsbereich in der Nähe ihrer fachlichen Bestände auf den Etagen gefunden.

Der Erweiterungsbau im Feedback des Publikums

Das große Nutzerinteresse an der Bibliothek spiegelt sich auch in den zahlreichen Rückmeldungen



Abb. 4: Arbeitsplätze mit Blick auf den Landtag

wider, die anhand einer ausgelegten Umfrage, per E-Mail und auch persönlich direkt bei den Mitarbeitern eingingen. Alle Verbesserungsanregungen sind bereits geprüft (wie die Außenbeschilderung zum neuen Haupteingang, Anpassung der Raumtemperatur an Jahreszeiten...) und wenn noch nicht umsetzbar, dann doch schon in die offene Liste aller Nacharbeiten (wie Verbesserung des WLANs, Cafeteria-Angebot als Pausenbereich) aufgenommen worden.

Ein treffendes Zitat zum Zweck einer Bibliothek wird Henry Ward Beecher (1813-1887) zugeschrieben: „Eine Bibliothek ist kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit des Lebens.“ Auch wenn der Erweiterungsbau zunächst den notwendigen und dringenden Bedarf der WLB-Nutzer erfüllen soll, so soll auch seine architektonische Gestaltung und Inneneinrichtung mit Ästhetik verbunden sein, damit das Lernen und Verweilen in den Lesebereichen zu einem persönlichen Gefühl von Luxus werden darf. Einige Stimmen unseres Publikums sollen daher zum Abschluss diesen Eindruck ihrer Wahrnehmung und Wertschätzung vermitteln:

„Wenn man einmal alles Organisatorische geklärt hat, ist das System super strukturiert, verständlich und sinnvoll. Bei mir hat gleich beim ersten Besuch alles bestens funktioniert. Die Empfangsdamen waren sehr hilfsbereit und ich konnte erfolgreich an meinem gebuchten Arbeitsplatz arbeiten.“

„Mein erster Eindruck war Staunen und Begeisterung. Die Arbeitsplätze mit Blick auf den Landtag sind wunderschön geworden, sehr groß und mit Stromanschluss. Auch die Organisation der Freihandbibliothek gefällt mir sehr gut, vor allem die verschiebbaren Regale ... Daumen hoch!“

„Die Landesbibliothek ist ein toller Platz zum Arbeiten und Lernen. Alles ist modern & neu. Das Personal ist sehr freundlich ...“

„Architektonisch ist die neue Landesbibliothek überraschenderweise sehr beeindruckend. Die Farben (weiß, grau, grüner Fußboden) stellen eine ruhige, sachliche und gedämpfte Stimmung her. Ich bin sehr glücklich darüber, dass die Bücher als Freihandbestand zugänglich sind und über die Offenheit, die durch die Fensterfassaden nach außen (sowie

nach innen) die Räumlichkeiten lichtdurchfluten und freundlich gestalten...“

„Liebe Bibliothek, ich bin wirklich sehr begeistert. Die große Anzahl an Arbeitsplätzen mit einer absolut angenehmen Atmosphäre. Ruhe, Abstand und Ausblick sind fantastisch. Vielen Dank!“

„Gut Ding will Weile haben! Endlich steht der Neubau der WLB und ist besuchsoffen. Ich bin beeindruckt von der Benutzerfreundlichkeit der neuen Räume!“

„Ich bin total begeistert. Die neue Bibliothek ist einfach wunderschön! Das schlichte, moderne Design und der tolle Ausblick sorgen für eine gute Arbeitsatmosphäre. Die neuen Stühle sind auch einfach super ...“

„Beeindruckende Arbeit von Arno Lederer! Wahrscheinlich der zurzeit schönste Arbeitsplatz zum wissenschaftlichen Arbeiten in Stuttgart. Die Strukturierung der Sitzplätze ist perfekt (in Corona-Zeiten).“

„Ein tolles Gebäude und endlich die Möglichkeit, an genügend modernen Arbeitsplätzen zu lernen, zu recherchieren und zu arbeiten. Zusätzlich ein erstklassiges Hygienekonzept ...“

„Mit dem Hygienekonzept und Service in der WLB bin ich rundum zufrieden ... Vielen Dank!“

Christine Herrmann



Abb. 5: Informationstheke in der ersten Etage

Bibliotheken als Orte der kulturellen Bildung

Fragen über das Verhältnis zwischen Bibliotheken und Kultur, d. h. über die Bibliothek als kulturellen Ort zu stellen, bedeutet das schließlich nicht, den Begriff »Bibliothek« selbst zu befragen? Wenn hinter dem Wort »Bildung« gleichzeitig die Kultur als eine Sammlung von Kenntnissen (Wissen) und die Vermittlung von Kenntnissen (das Wissen) als ein Grundbaustein der Erziehung darstellt, muss eines festgestellt werden: Die Bibliothek ist der Inbegriff der kulturellen Bildung, da das Buch (zumindest bis heute) das Hauptmedium ist, das den Erwerb der Kultur ermöglicht – und dank dieses Erwerbs kann sich dann jeder buchstäblich intellektuell ausbilden. Die Bibliothek ist also wesensmäßig ein Ort der Kultur, da sie Sammlungen von Büchern und Drucksachen jeglicher Art bewahrt. Die Bibliothek ist aber zunächst ein Ort, der als Ort seine Funktion verrät und selbst zum kulturellen Objekt wird, so zum Beispiel der berühmte Raum, der im Vatikanpalast Papst Julius II. als Bibliothek und Arbeitszimmer diente. Jeder kennt diese »Stanza della Signatura« mit den Fresken von Raffael ausgestattet (darunter die »Schule von Athen«), wo sich die Ordnung der Welt und die Ordnung des Wissens verbinden und das Chaos überwinden. Was die Bücher möglich machen, das zeigt das Fresko, und dieses Verfahren zeichnet den Ort der Bibliothek als einen Ort der Kultur aus, der als solcher bestehen bleibt, auch wenn er seine ursprüngliche Funktion verloren hat.

Wir haben hier ein schönes Beispiel einer Bibliothek als kulturellen Ort – einer Bibliothek, die zum Museum geworden ist. Und trotzdem war die Bibliothek für die meisten Menschen lange Zeit eher ein Ort, der mit der Wissenschaft und der intellektuellen Arbeit verbunden war, wenn ein »kultureller Ort« im strengen Sinne eher mit Museen und Entspannung verbunden ist – denken wir an Kinos, Theater oder Museen. Die Bibliothek ist ursprünglich ein kultureller Ort der anderen Art. Wenn das Bibliotheksgebäude, ab der Mitte des 19. und während des ganzen 20. Jahrhunderts, zu einem selbstständigen Bau wird, wird dieser eher als ein Wissensspeicher wahrgenommen (dessen

Ausstattung überhaupt funktionsgerecht gedacht wird). Es ist ein Ort der Wissenschaft, viel mehr als ein Ort der Kultur im Sinne von »kulturellen Aktivitäten« – letztere werden in den oben erwähnten »kulturellen Orten« betrieben. Und trotzdem ist die kulturelle Bestimmung der Bibliotheken unleugbar – und das seit Jahrhunderten. Es sind Orte, wo die Kultur sich zeigt, und das, vor allem, in den Gebäuden selbst: Die Bibliothek kann in sich ein Kunstwerk sein. Bleiben wir in Schwaben: Wer fährt nach Bad Schussenried oder nach Ulm-Wiblingen, um dort ein Buch zu lesen? Aber auch in Orten, die man aufsucht, um Bücher zu lesen, kann eine kulturelle Dimension (im Sinne einer von künstlerischer Ergriffenheit hervorgerufenen Bereicherung) dort selbst erlebt werden. Im Rahmen dieses Aufsatzes ist es nicht die Stelle, es ausführlich darzulegen, aber ich möchte trotzdem ein Beispiel aus Stuttgart nehmen – nämlich den Dialog, der zwischen den Bibliothekaren, der Landesverwaltung und den Künstlern HAP Grieshaber und Josua Reichert anlässlich des Neubaus der Württembergischen Landesbibliothek nach dem Zweiten Weltkrieg stattgefunden hat. Dieser Dialog hatte eine musterhafte »Kunst am Bau« zur Folge, die so versinnbildlicht geworden ist, dass man schreiben konnte: »Josua Reicherts „Stuttgarter Drucke“ sind untrennbar mit der Württembergischen Landesbibliothek verbunden«¹. Das Reichertsche Programm beruht auf der Vielfalt der Schriften, der Sprachen und der literarischen Quellen; es ist in sich eine Art symbolischer »Bildung«, sodass es mir nicht ganz ungeeignet scheint, das, was in Stuttgart in den 60er Jahren in Gang war, mit dem zu vergleichen, was in Rom am Anfang des 16. Jahrhunderts zwischen Julius II., seinen Räten und Raffael betrieben wurde – natürlich in einer modernen, demokratischen und auch bescheidenen Weise...

So veredelnd es scheinen mag, kann aber die kulturelle Tätigkeit einer Bibliothek, ihr Image als kultureller Ort, sich nicht auf die Hervorhebung eines prestigeträchtigen Baus beschränken. Für eine Bibliothek, die ein Kulturerbe zu pflegen hat (von solchen ist hier die Rede), ist die Bewahrung

1) Vera Trost, »L'art dans l'architecture« à la Bibliothèque régionale du Wurtemberg: l'œuvre graphique de Josua Reichert“, in: La Revue de la BNU, Nr 1, 2010, S. 34-43.

von Dokumenten »ein edles Ziel nur, wenn letztere in den Vordergrund gestellt werden, zur Geltung gebracht werden«². »Die Bibliothek, der Archivspeicher, all diese Einrichtungen, die Dokumente sammeln, müssen auch deren Inhalte zurückgeben, in der einfachen Form der Ausleihe oder (was natürlich komplizierter ist) in der Inszenierung ihres Wissens – ein Wissen, das manchmal verkannt ist«³. Hier befindet sich, meiner Meinung nach, das Herz der kulturellen Tätigkeit der Bibliotheken – überhaupt in einer Zeit wie der unsrigen, die eine Zeit der Bilder ist, wo selbst die Wissenschaft Bilder braucht, zum Gegenstand der Ausstellung zu werden wünscht.

Nun habe ich es endlich gesagt, das Stichwort »Ausstellung«. Im 16. Jahrhundert inszeniert sich die Wissenschaft in Fresken, aber sie sehnt sich heute immer noch nach Inszenierungen, natürlich in einer verschiedenen Form, die man unter dem heute so sehr in Mode geratenen Begriff der »Mediation« (oder Vermittlung) zusammenfassen kann. Diese Inszenierung nimmt in den meisten Fällen die Form der Ausstellung an – und an Ausstellungen denkt das Öfteren das breite Publikum, wenn von der kulturellen Tätigkeit der Bibliotheken die Rede ist. Wir hatten diesem Thema eine Nummer der Revue de la BNU gewidmet⁴, mit Beiträgen aus dem eigenen Haus sowie mit anderen Annäherungen über diese »kulturelle Mediation« (oder Kulturvermittlung) – anders gesagt, wie man dank einer Ausstellung ein Werk, einen Gedanken klarer erscheinen lässt und damit besser verständlich macht. Der Begriff Bibliotheksausstellung ist im Laufe des 20. Jahrhunderts groß geworden (wir dürfen nicht vergessen, dass man in Frankreich die Bibliotheken erst ab den 70er-80er Jahren als mögliche museale Orte – und das nur vereinzelt – betrachtet hat, wie D.-G. Picard in der Revue de la BNU, Nr. 3, 2011, betont⁵. Er ist heutzutage zum Inbegriff ihrer kulturellen Tätigkeit geworden. Ein retrospektiver Blick über den Fall Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (BNU) zeigt, dass sie eher ein Vorreiter war: »während 80 Jahren [das heißt von den 30er Jahren bis 2011] hat die BNU im Rahmen ihrer kulturellen Politik mehr als 100 Ausstellungen organisiert«⁶. Diese Feststellung zeigt, dass die BNU auf eine wirklich lange Tradition zurückblicken kann; eine Beschleunigung in dieser Politik der »Mediation in der Bibliothek« am Ende des 20. und am Anfang des 21. Jahrhunderts



Abb. 1: Die Ausstellung „Orages de papier“ (2008), ein Kooperationsprojekt zwischen BNU, BnF und WLB, wurde auch 2009 in Stuttgart unter dem Titel „In Papiergewittern“ gezeigt. © Emmanuel Somot

muss trotzdem unterstrichen werden. Es schien von nun an nicht mehr möglich, sich auf eine traditionelle Mediation zu beschränken – eine Mediation, die sich auf einen pädagogischen Gebrauch eines ausgeliehenen und gelesenen Buches stützt.

Aber zurück zur Württembergischen Landesbibliothek, deren jüngste Geschichte uns einen weiteren Schritt auf dem Weg zur »Mediation« zeigt. »Das in der Bibliothek gesammelte „Gedächtnis der Menschheit“ sollte nicht nur in den verschiedenen Lesesälen und Magazinen bereitstehen, sondern auch in einem „Buchmuseum“ vermittelt werden« (Wilhelm Hoffmann, Direktor der WLB in den 60er Jahren⁷). Diese museale Dimension der Bibliotheken, die ein Kulturerbe betreuen, ist ein Wahrzeichen unserer Zeit (auch wenn die Beispiele der BNU und der WLB zeigen, dass es einige Vorläufer gab). Das ist in Frankreich sehr auffallend: ich möchte an dieser Stelle nur das anspruchsvolle Projekt der Bibliothèque nationale de France erwähnen, nämlich »Richelieu: Bibliothèques, Musée, Galeries«, an ihrem historischen Standort im

2) Christophe Didier, Albert Poirot, »Éditorial«, in: *La Revue de la BNU*, Nr 3, 2011, S. 5.

3) *Ibidem*

4) Nr 3, »Exposer« (2011), bald online unter <https://journals.openedition.org/rbnu/>

5) David-Georges Picard, »Cent expositions à la BNU : un début d'historiographie«, in: *La Revue de la BNU*, Nr 3, 2011, S. 8-17.

6) D.-G. Picard, *op. cit.*

7) Zitiert von Vera Trost, in *art. cit.*

Zentrum von Paris geplant... oder sogar das Renovationsprogramm der BNU, das zwischen 2010 und 2014 stattfand. Dort wurden neben einem großen Ausstellungsraum museale Räume vorgesehen, die für die Öffentlichkeit geöffnet werden sollten: die dort aufbewahrten Dokumente stehen einem neugierigen und bewundernden breiten Publikum zur Verfügung – ihre ursprüngliche Funktion als »Informationsträger« behalten sie aber natürlich, da sie für Forscher immer zugänglich bleiben.



Abb. 2: Ein Blick auf die musealen Teile („réserves visibles“) der BNU. © BNU-JPR

Soweit für Frankreich – aber ähnliches gilt für Deutschland: es sollen hier als einziges Beispiel die jüngsten musealen Einrichtungen der Deutschen Bücherei in Leipzig erwähnt werden. Es handelt sich, meiner Meinung nach, um eine gesellschaftliche Entwicklung: die Wissenschaft (es sei hier sowohl Mathematik, Physik oder Medizin als auch Geisteswissenschaften gemeint) will sich zeigen, sich verständlich machen. Das Museum als eine beim breiteren Publikum beliebte Form der »kulturellen Mediation« scheint am besten geeignet, um dieses Ziel zu erreichen: heute sieht man sogar »Universitätsmuseen«, wie z. B. den 2008 in Strasbourg gegründeten »Jardin des sciences« (Garten der Wissenschaften), dessen erklärte Absicht es ist, Sammlungen, die von der Mineralogie bis in die

Zoologie, von der Paläontologie bis in die Ägyptologie reichen, besser zur Geltung zu bringen. Das endgültige Ziel? »Die Wissenschaft durch ihr aufbewahrtes Erbe besser sichtbar zu machen«⁸. Gilt ähnliches nicht für Bibliotheken, die ihr aufbewahrtes Wissen in der Form eines Kulturerbes ausstellen, wenn sie die hinterlassenen Spuren zeigen, an denen dieses Wissen unmittelbar greifbar ist? Über Mediation wurde oft geredet – aber könnte es anders sein? Dieser Begriff ist jetzt mehr als eine Mode, er ist zum Motto westlicher Gesellschaften geworden, die scheinbar am meisten die soziale Ausgrenzung fürchten. Für diese ist eine »Kultur der Inklusion« eine der unbedingten Voraussetzungen des sozialen Zusammenhalts. Mit der zunehmenden Studentenzahl sind Bibliotheken beliebte Orte der Geselligkeit geworden; sie befinden sich also oft in erster Reihe (zusammen mit Museen, Theatern oder Opernhäusern) und werden oft von den staatlichen (oder städtischen) Amtsträgern ermuntert, als »Orte der Mediation« zu funktionieren. Sie sind nicht nur Orte, wo man sich mit anderen um des Wissens willen trifft (z. B. in einem Lesesaal), sie werden auch zu Orten der Geselligkeit rund um eine Veranstaltung – wenn nicht ein »Event« –, in einem Vortragsraum, einem Foyer, anlässlich einer öffentlichen Führung oder eines Tages der offenen Türen... Es genügt nicht zu zeigen, was man hat, man muss hin locken, dann begleiten. Dies hat auch zur Folge, so scheint es mir, dass von nun an auch in Bibliotheken sogenannte »kulturelle Saisons« entstanden sind.



Abb. 3 und 4: Informationsheft über die „kulturelle Saison“ der BNU. Das erste Heft (erschien 2016) umfasste 40 Seiten; 2020 waren es bereits 99. © BNU, Pauline Steib (2016), © Atelier Terrains vagues (2020)

8) Sébastien Soubiran, »Quand les sciences s'exposent à travers leur patrimoine...«, in: La Revue de la BNU, Nr 3, 2011, S. 18-27.
9) <https://www.bnu.fr/fr/evenements-culturels/agenda-culturel>

Die BNU scheint mir an dieser Stelle beispielhaft, was diese Entwicklung der Bibliotheken als »Orte der Kultur« angeht. Sie betrieb zwar, wie gesagt, seit langer Zeit eine richtige kulturelle Politik, die verschiedene Formen annahm (nicht nur Ausstellungen, sondern auch Vorträge, Vorlesungen, kleine Konzerte oder Tage der offenen Türen); diese Politik wurde aber erst am Anfang des 21. Jahrhunderts im Organigramm der Bibliothek sichtbar, im Jahr 2007 mit der Schaffung eines spezifischen Teams (des »Service de l'action culturelle«), das heute sieben Personen zählt. Anspruchsvolle Ausstellungen, mit eigenen Szenographien und gedruckten Ausstellungskatalogen, haben im Laufe der Zeit (vor allem seit 2003 und der Ausstellung Impressions d'Europe – die auch in der WLB gezeigt wurde!) die Entwicklung von Begleitprogrammen ermöglicht, die Führungen (manchmal in Fremdsprachen), Vorträge, Theaterstücke, Konzerte usw. anbieten. Informationen über solche Veranstaltungen gab es am Anfang nur auf Flyern oder Extra-Programmen; seit 2016 aber veröffentlicht die BNU zweimal im Jahr, im September und im Januar, ein Generalprogramm (gedruckt und online⁹) aller vorgesehenen Veranstaltungen. Dieses Heftchen ist seit vier Jahren immer (ein bisschen) dicker geworden, da in der Direktion der BNU der oben schon erwähnte Wille besteht, die Bibliothek mehr nach außen zu öffnen, weit über die »klassische« Leserschaft (Studenten, Akademiker, Forscher usw.) – und auch weit über die Ausstellung als zusätzliche Attraktion hinaus. Die BNU ist also jetzt ein fester Partner nicht nur der Straßburger Universität, sondern auch eines städtischen Kinos (dessen Bibliothek in ihre Bestände einverleibt wurde), eines Festivals für Musik des 20. Jahrhunderts, der städtischen Oper, der städtischen Museen sowie von verschiedenen künstlerischen und kulturellen Verbänden. Das Ergebnis: eine vielfältige »Saison«, wo das Buch und das gedruckte Material nicht immer die Hauptrolle spielen.

Man sollte aber nicht denken, dass ich mich mit Selbstzufriedenheit darüber äußere. Die BNU ist inmitten der Innenstadt gelegen, wie in Stuttgart auf einer Kulturmeile, wo sich Bibliothek, Theater und Opernhaus in unmittelbarer Nähe befinden; sie ist auch seit 2014 sieben Tage in der Woche geöffnet. Dass eine solche öffentliche Einrichtung eine reiche Kultursaison anbieten kann, erscheint

zweifellos selbstverständlich, und einen Weg zurück würde freilich niemand verstehen. Ein Risiko besteht trotzdem, meiner Meinung nach, wenn die kulturelle Politik sozusagen durchgeht und außer Kontrolle gerät: dass sie nicht mehr mit dem verknüpft wird, was Herz, Kernstück und Daseinsberechtigung einer Bibliothek bleibt – damit meine ich natürlich ihre Sammlungen.

Es geht hier um Gleichgewicht; für eine große Bibliothek, die ein Kulturerbe betreut, ist es nicht so schwierig, ihre kulturelle Politik auf das Hervorheben ihrer Sammlungen zu basieren – aber für welches Publikum? Das Schrifttum auszustellen ist immer eine Herausforderung, das weiß jeder Bibliothekar. Es ist auch sehr einfach, die zahlreichen Vorschläge, die man von der kulturellen Szene regelmäßig bekommt, mit ja zu beantworten und Veranstaltungen zu organisieren (Filme, Vorträge über das Tagesgeschehen, Konzerte usw.) die zwar ein neues Publikum in die Bibliothek anlocken werden – aber wo steckt der Vorteil, was das Hervorheben der Sammlungen angeht? Anders gesagt, ist es ein Vorteil für eine Bibliothek, wenn sie für einen Abend ein Publikum lockt, das aber die Bibliothek vielleicht kein zweites Mal benutzen wird?

Der Weg, der zum Aufblühen der kulturellen Tätigkeit in den Bibliotheken führt, ist also ein schmaler Grat. In den verschiedenen »call for projects« die die EU (insbesondere im Rahmen des H2020-Programms) finanziert, steht seit einigen Jahren eine wichtige Bedingung: dass man sich (auf gut europäischem Globish...) um die »Dissemination« kümmern muss. Was bedeutet das? Das Wissen, das Bibliotheken (und Bibliothekare) häufen, muss sozusagen alle Schichten der Gesellschaft durchfluten und sich nicht in den Elfenbeintürmen der Gelehrten stapeln – was man in der Universität Straßburg »den Dialog zwischen Universität und Öffentlichkeit neu denken« nennt. So organisiert die BNU z. B. seit 2016 Veranstaltungen mit dem Titel »Savoirs en partage«, wo akademische Forscher einem breiteren Publikum die Ergebnisse ihrer Arbeit vorstellen und darüber entspannt diskutieren. Solche Initiativen findet man natürlich auch anderswo: »Savoirs en partage« auf Deutsch, heißt es nicht... Wissen teilen?¹⁰



Abb. 5: Plakat der Veranstaltung „Savoirs en partage“. Im Rahmen dieses Zyklus finden jährlich 3 bis 5 Veranstaltungen statt. © Brokism - Hugues François

Eines möchte ich zum Schluss sagen: die Bibliothek darf kein bloßer »Ort, wo Veranstaltungen stattfinden« werden, das scheint mir entscheidend. Wenn man die »Erwerbungsabteilung« (die für die Arbeit der Katalogisierung, der Sacherschließung und der Ausleihe zuständig ist) der Stabsstelle »Kulturelle Politik« (Synonym für Muße und pure Entspannung) gegenüberstellt, dann führt es zu einer Sackgasse. Eine weitere Sackgasse: die virtuelle Bibliothek (für den Forscher von seinem Arbeitszimmer mit allen nötigen Ressourcen sofort erreichbar) als »Exzellenzbibliothek« dem realen Ort gegenüberzustellen – einem realen Ort, wo nur Studenten (und einige Außenseiter...) sich befänden, die eine komfortable und kostenlose Zuflucht genießen, sich aber für die Sammlungen nicht interessieren. Das wäre das Ende der Bibliothek als ein Ort des Wissens, wo man das Wissen teilt. Bibliotheken müssen ihre Sammlungen lebendig halten, im Internet natürlich dank der Möglichkeiten der digitalen Sammlungen, immer und überall auf der Erde erreichbar, aber auch intra muros, wo man sie erklären, inszenieren und verständlich machen kann. Es wurde oft gesagt, und das, glaube ich, mit

vollem Recht, es gibt keinen Vergleich zwischen der Betrachtung der »realen« Mona Lisa und dem besten Digitalisat von Da Vincis Meisterwerk; geht es anders mit Gutenbergs Bibel oder einer Handschrift von Hölderlin?

Die Mediation, die eine kulturelle Tätigkeit ermöglicht, kann sicherlich zur sozialen Inklusion beitragen, und für Bibliotheken und Bücher ein neues Publikum gewinnen – ein Publikum, das sonst vielleicht nie gekommen wäre. Diese Mediation scheint mir aber noch hoffnungsvoller, wenn das Ergebnis das Entstehen einer Gemeinschaft der Benutzer (»users community«) zur Folge hat – einer Gemeinschaft, die die Kultur für wichtig hält und die immer noch in Bibliotheken geht, auch wenn die Zeit des Studiums vorbei ist, auch wenn die Bibliothek kein unmittelbares Bedürfnis mehr bedeutet. In diesem Sinne, so scheint es mir, sind Bibliotheken wirkliche »Orte der kulturellen Bildung«. So trägt die Bibliothek am Besten zur Bildung bei, in der die Kultur die Grundlage der Erziehung ist.

Christophe Didier

250 Jahre Badische Landesbibliothek

Um 1500 wurde in Pforzheim die markgräfliche Hofbibliothek gegründet, aus der später die Badische Landesbibliothek (BLB) hervorging. Damit ist die BLB wesentlich älter als die Württembergische Landesbibliothek (WLB) in Stuttgart, die erst im 18. Jahrhundert gegründet wurde. Ein genaues Gründungsdatum für die BLB ist jedoch leider nicht bekannt. Für die WLB kennt man es dagegen ganz genau: An seinem 37. Geburtstag, am 11. Februar 1765, gründete der württembergische Herzog Karl Eugen (1728–1793) „von den wiederholten Glück- und Seegens Wünschen der Unterthanen an Höchstdero Geburtsfeste empfindlich gerührt“ die Öffentliche Bibliothek. Die handschriftlich verfasste und gesiegelte Stiftungsurkunde ist in den Beständen der Bibliothek bis heute vorhanden.¹

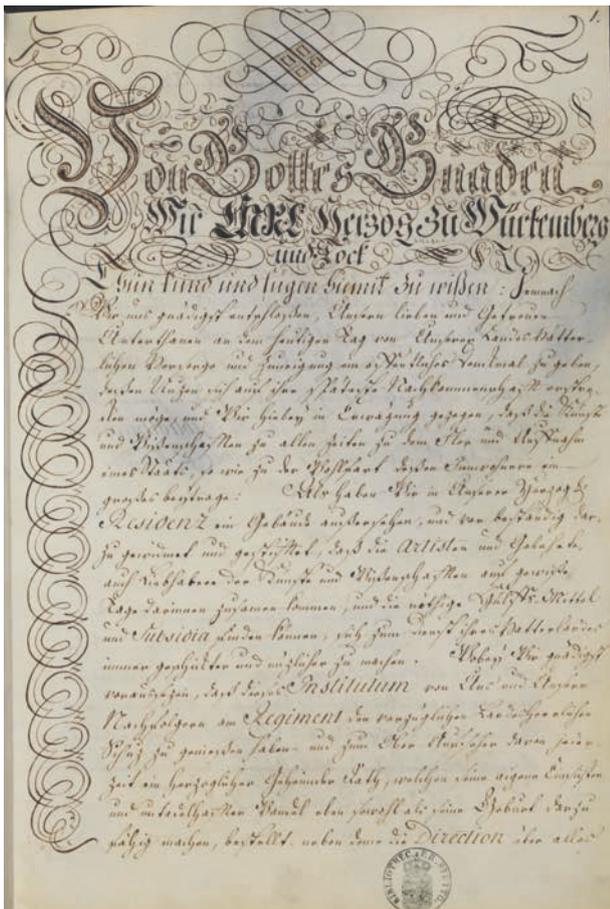


Abb. 1: Stiftungsurkunde der WLB, 11.2.1765

Die Bibliothek der badischen Markgrafen wurde hingegen nach diversen Teilungen und Verlagerungen an unterschiedliche Orte 1771 in Karlsruhe vereinigt. Einen dringenden Handlungsbedarf gab es jedoch bei der Benutzung der Bibliothek. Die Benutzung desjenigen Teils der Bibliothek, der sich schon früher in Karlsruhe befand, war offenbar in Unordnung geraten, denn in einem Geheimen Ratsprotokoll vom 23. Juli 1770 hieß es, mehrmals sei es passiert, „daß die von hiesiger fürstlichen Bibliothek entlehnten [= entliehenen] Bücher theils gar nicht wieder zurückgegeben – theils ungebührlich lang behalten – theils auch in verdorbenem Stand heimgestellt worden seyen“.²

Markgraf Karl Friedrich (1728–1811) beauftragte nun den Hofrat Friedrich Valentin Molter (1722–1808) und den Kanzleibeamten Johann Christian Griesbach (1736–1804), eine Denkschrift auszuarbeiten, um die Benutzungssituation der Bibliothek zu verbessern. In dieser Denkschrift (*De Germania*

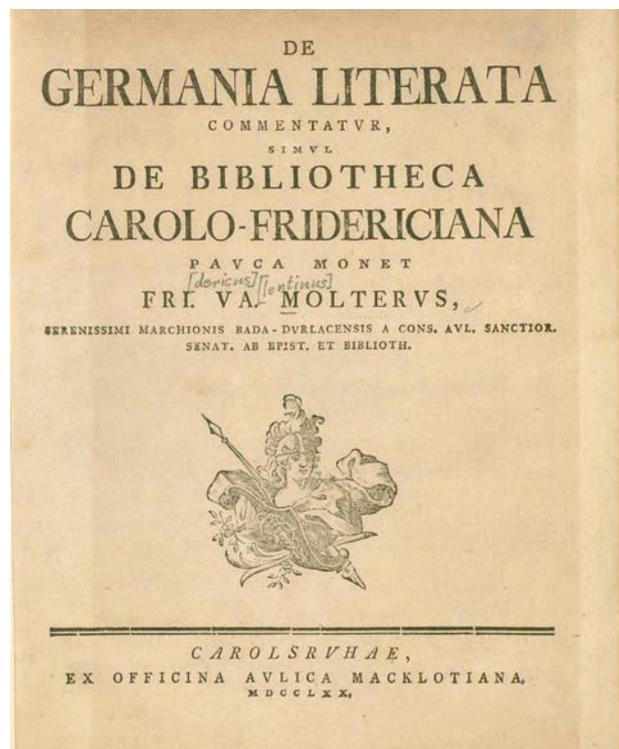


Abb. 2: Molter, Friedrich Valentin: *De Germania Literata commentatur simul de bibliotheca Carolo-Fridericiana pauca monet*, Karlsruhe: Macklot 1770

1) Urkunde der Stiftung der herzoglichen öffentlichen Bibliothek durch Herzog Carl Eugen (Cod.hist.fol.209) (<http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz35103255X>).
2) *Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA)* 47, Nr. 1976.

Literata Commentatvr, Simvl De Bibliotheca Carolo-Fridericiana Pavca Monet³⁾ wurde vorgeschlagen, den freien Zugriff der Benutzer auf die Bände zu erschweren, die Entleihungen sollten in einem Verzeichnis festgehalten und Handschriften sowie seltene Bücher gar nicht ausgeliehen werden. Um die Bücher als Bände der Bibliothek erkennen zu können, sollten sie Einbände mit dem Wappen des Markgrafen bekommen.

Diese Ratschläge flossen dann in die erste bekannte Benutzungsordnung der Bibliothek ein, die am 31. Dezember 1770 von Markgraf Karl Friedrich unterzeichnet wurde und 1771 in Kraft trat.⁴⁾ Diese Bibliotheksordnung blieb mehrere Jahre in Kraft. Noch 1786 war sie an den Innenseiten der Türflügel des Büchersaales ausgehängt.

In dieser ersten Bibliotheksordnung von 1770/71 wurde zum ersten Mal die öffentliche Zugänglichkeit der Bibliothek festgeschrieben, auch wenn der Begriff der Öffentlichkeit nicht so weit gefasst wurde wie heutzutage. Das zeigen zum Beispiel die Einschränkungen der Benutzung, wie sie in den „Statuten für die Großherzogliche Hofbibliothek in Karlsruhe“ von 1843 noch festgeschrieben waren: Hier wurde festgelegt, die Bibliothek sei zunächst „ein Hofinstitut und bleibt zunächst zum Gebrauch der Großherzoglichen Familie bestimmt; jedoch wird ihre öffentliche Benutzung [...] zu amtlichen Berufsarbeiten und zu erwiesenen wissenschaftlichen Zwecken, nicht aber zur Befriedigung bloßer Neugierde oder zum Zeitvertreib gestattet“.⁵⁾ Trotzdem lässt sich sagen: Die heutige Badische Landesbibliothek kann in diesem Jahr 2021 ein wichtiges Jubiläum feiern. Sie ist seit 250

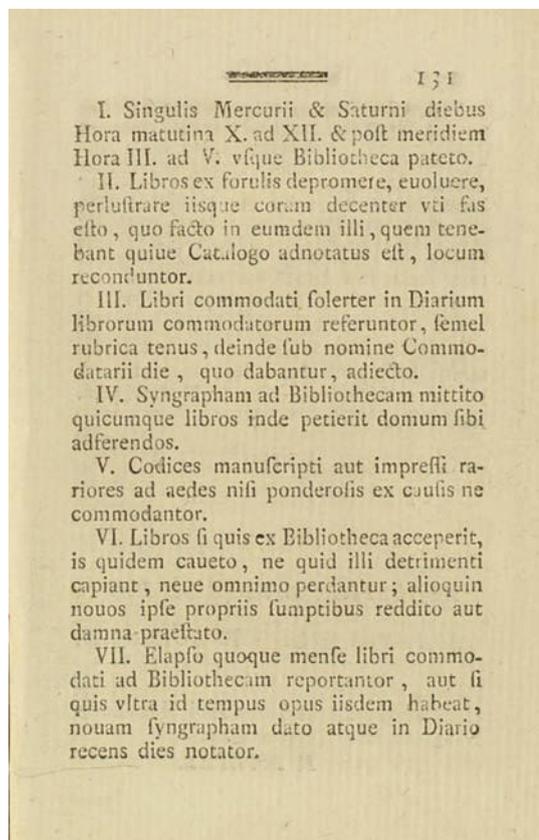
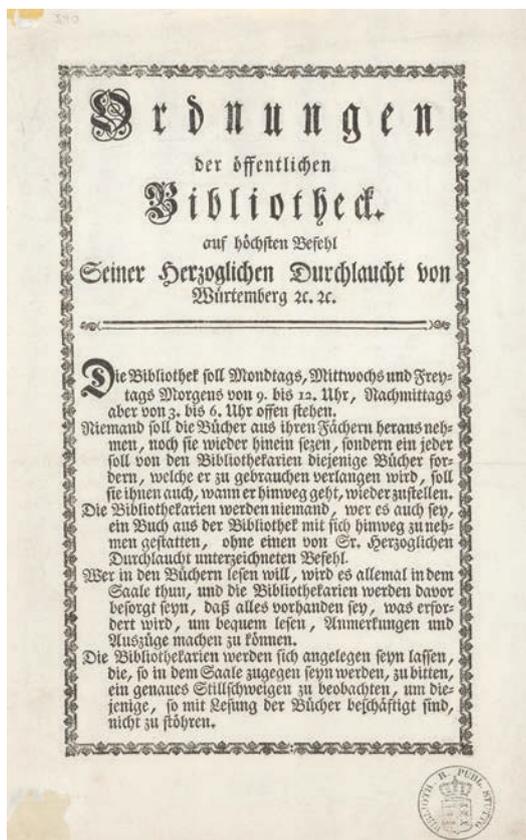


Abb. 3 und 4: Bibliotheksordnung der BLB von 1770 (rechts) und der WLB von 1765/1776 (links)

Jahren eine öffentlich zugängliche Bibliothek.

Öffentlich zugänglich waren zuvor noch nicht viele Bibliotheken. Zu diesen wenigen Einrichtungen zählten zum Beispiel die Bibliothek des Kurfürsten Karl Theodor in Mannheim (seit 1763) und auch die Herzogliche Öffentliche Bibliothek in

Stuttgart, die heutige WLB (seit 1765). Schon Karl Eugen hatte in seiner Stiftungsurkunde festgelegt, die Bibliothek solle „jedermänniglich ohne Unterschied des Rangs oder Standes, mit alleiniger Ausnahm der Livrée-Bedienten, offen seyn“.⁶⁾

Auch für Stuttgart ist eine Bibliotheksordnung bekannt, jedoch ohne genaues Datum. Sie muss zwischen 1765 und 1776 verfasst worden sein.⁷⁾

3) <https://digital.blb-karlsruhe.de/id/5446497>.
 4) Abgedruckt in: *Badenscher gemeinnütziger Hof- und Staatskalender für das Jahr 1786* (Abtl. 2), S. 129–139 (<https://digital.blb-karlsruhe.de/blbihd/periodical/pageview/2169876>).
 5) Zitiert nach: Syré, Ludger: *Die Geschichte der Bibliothek – eine Chronik in Daten und Bildern*, in: Römer, Gerhard (Hrsg.): *Buch. Leser. Bibliothek. Festschrift der Badischen Landesbibliothek zum Neubau, Karlsruhe: Badische Landesbibliothek 1992*, S. 13–31, hier S. 19.
 6) *Urkunde der Stiftung der herzoglichen öffentlichen Bibliothek durch Herzog Carl Eugen* (Cod.hist.fol.209) (<http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz35103255X>).
 7) *Ordnungen der öffentlichen Bibliothek, Stuttgart [zwischen 1765 und 1776]* (Signatur: HBFC 6093) (<http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz417620500>).

Beide Bibliotheken waren von ihren Öffnungszeiten her viel beschränkter zugänglich als heutige Bibliotheken. Die Karlsruher Bibliothek sollte mittwochs und samstags von 10 bis 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr geöffnet sein. Die Öffnungszeiten der Stuttgarter Bibliothek waren Montag, Mittwoch und Freitag jeweils von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr. Karlsruhe bot somit insgesamt nur acht Öffnungsstunden in der Woche an, Stuttgart immerhin 18 Stunden.

Dafür waren die Vorschriften zur Benutzung in Karlsruhe wesentlich liberaler. Hier hatten die Benutzer direkten Zugang zu den Büchern, während sie in Stuttgart die Bücher über die Bibliothekare bestellen und möglichst im Lesesaal benutzen mussten. Während man in Karlsruhe für die Ausleihe eines Buches nur einen Leihschein (syngrapha) ausfüllen musste (ein Exemplar eines Leihscheinens von 1688 hatte sich bis 1945 erhalten!), war in Stuttgart für die Ausleihe eines Buches nach Hause sogar die Genehmigung des Herzogs (!) erforderlich. In beiden Fällen durften die Bücher

einen Monat ausgeliehen werden. In Karlsruhe war auch die Verlängerung der Leihfrist möglich, dazu brauchte es jedoch eines neuen Leihscheins und die neue Leihfrist musste im Ausleihbuch vermerkt werden. Handschriften und ‚impressarii riores‘, also seltene Drucke, durften in Karlsruhe nur aus gewichtigen Gründen (ponderosis causis) ausgeliehen werden.

Wie seinen Staat hatte Markgraf Karl Friedrich, dessen Motto „moderate et prudenter“ (mäßig und weise) lautete, auch die Benutzung seiner Bibliothek nach liberalen Grundsätzen geordnet. Der württembergische (!) Schriftsteller Christian Friedrich Daniel Schubart (1739–1791), der in seinen Schriften die absolutistische Herrschaft und deren Dekadenz im damaligen Herzogtum Württemberg öffentlich anprangerte, schrieb im Oktober 1774 in seiner Zeitung „Teutsche Chronik“: „Baadendurlach gehört seit der weisen Regierung seines itzigen [= jetzigen] Fürsten unter die glücklichsten und besteingerichtetsten Staaten der Welt, auf den andre Provinzen mit nachahmender Eifersucht blicken. [...] Welche Anstalten zur Glückseligkeit des Volks! Welche Ermunterungen zur Gewerbsamkeit, zum Kunstfleiß!“⁸

Hans-Christian Pust



Abb. 5: Markgraf Karl Friedrich von Baden (WLB Stuttgart, Karten und Graphik: Rege.202-5a)

8) *Teutsche Chronik*, 56tes Stück, 10.10.1774, S. 447 (https://api.digitale-sammlungen.de/iiif/presentation/v2/bsb10611622_00031_u001/canvas/p7/view).

Erste Hilfe für Originale im Notfall

Vielen ist noch der Brand in der Anna-Amalia-Bibliothek Weimar oder der Einsturz des Stadtarchivs Köln in Erinnerung. Unvorhergesehene Wassereinträge, Feuer oder sogar ganze Gebäudeeinstürze können wertvolle Bestände von Kultureinrichtungen beschädigen und im schlimmsten Fall sogar vernichten. Viele Objekte des Kölner Archivs sind bis auf Briefmarkengröße zerfetzt worden, geborgene Bände der Anna-Amalia-Bibliothek derart verkoht und verblockt, dass an ein Blättern nicht mehr zu denken ist.

Solche Katastrophen lassen sich nicht vorhersagen und kommen immer unangekündigt – und sie zeigen eindrücklich, wie notwendig es ist, sich auf Notfälle vorzubereiten und zu wappnen, um ein schnelles Handeln zu ermöglichen.

Es muss allerdings nicht erst solche großen Unglücke geben, um Bestände zu gefährden – wenn es auf Bücher tropft oder ein Wasserrohr ausläuft, sind schnell größere Mengen an Objekten und Sammlungen betroffen. Erfahrungsgemäß sucht sich ein solcher Notfall auch gerne mal das Wochenende aus.

Als wichtige originalerhaltende Maßnahme während solcher Szenarien verfügt die Württembergische Landesbibliothek über ein präventives Notfallmanagement, das auch spezielles Notfallmaterial und Notfallkisten (Fachbegriff „Notfallboxen“) beinhaltet. Die Stahlkisten sind mobil einsetzbar und können an jede Stelle der Bibliothek gebracht werden. Sie enthalten persönliche Schutzausrüstungen wie Masken, Handschuhe oder auch Gummistiefel, außerdem Stifte, Scheren oder Listen zur Dokumentation der Schadenssituation wie auch Verpackungsmaterial zur Bergung von Objekten. Eine Erstversorgung des Bibliotheksmaterials wird beispielsweise durch den gezielten Einsatz von Löschkarton zum Trocknen feuchter Materialien möglich oder mit Stretchfolie, in die durchnässte Papiere gewickelt werden, um sie möglichst schnell einzufrieren und Schimmelbildung oder das Auslaufen von Farben und Pigmenten zu stoppen.



Abb. 1: Notfallboxen mit Materialien zum Personen- und Objektschutz

Im Rahmen des sanierungsbedingten Auszugs des Bibliotheksbestandes in ein Interimsgebäude zieht diese Notfalleinrichtung mit dem Bestand aus den unterirdischen Magazinen im Bestandsgebäude nach Korntal-Münchingen, außerhalb der Stadtgrenze Stuttgarts. Weitere Alt- und Sonderbestände sind auf andere Außenlager verteilt. Beispielsweise bleibt die Grafik- und Kartenabteilung zusammen mit der Bibliothek für Zeitgeschichte in der Außenstelle Gaisburgstraße; ebenfalls dorthin kommen die beiden Literaturarchive (Hölderlin-Archiv, Stefan George Archiv). Die Zeitungen und ein Teil des Altbestandes werden weiterhin im Außenmagazin Fellbach gelagert. Im neu eröffneten Erweiterungsbau stehen (zukünftig) über 230.000 Bände des Hauptbestandes. Aufgrund der großen räumlichen Distanz zwischen allen Standorten wurde in einem Projekt das Notfallmanagement aktualisiert und die speziellen Materialien wurden erweitert, um an allen

Bestands- und Magazinstandorten zukünftig eine ausreichende Notfallausstattung bereitzuhalten.

Gemeinsam sind wir stark

Finanzielle Unterstützung erhielt die WLB dafür durch die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) in Berlin. Seit 2010 werden mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und der Kulturstiftung der Länder (KSL) deutschlandweit ausgewählte Projektvorhaben unterstützt, die zur nachhaltigen Sicherung des schriftlichen Kulturguts in Archiven und Bibliotheken beitragen. Neben konservatorischen und restauratorischen Maßnahmen an Archiv- und Bibliotheksgut sind auch Projekte der Kategorien Fachkompetenz, Notfallvorsorge, Öffentlichkeitsarbeit und Forschung möglich.

Die bestehende Notfallausstattung konnte mit Hilfe der KEK durch drei weitere Notfallboxen erweitert werden und umfasst damit alle zukünftigen (Interims-)Standorte der WLB. Zusätzlich wurde ein Stapeltrockner für Großformate der Karten- und Grafiksammlung oder Plakate aus der Bibliothek für Zeitgeschichte angeschafft. Verbrauchsmaterialien wie beispielsweise Löschkarton oder Schutzmasken wurden nachgekauft.

Um diese speziellen Materialien gezielt einzusetzen und die Abläufe während einer Notfallsituation schnell koordinieren zu können, verfügt die WLB über eine interne Notfallgruppe, die aus 32 Mitarbeitern und Kolleginnen aus allen Bereichen der Bibliothek zusammengesetzt ist.

Bei geringfügigen Wassereintrüben, die in den letzten Jahren während der verschiedenen Bauphasen eingetreten sind, kam die Notfallgruppe schon erfolgreich zum Einsatz: Materialien konnten gemeinschaftlich schnell aus dem Bereich der Schadensstelle geräumt werden; betroffene Objekte wurden erfasst und zum Trocknen aufgestellt, ausgelegt oder für die Gefriertrocknung eingefroren. Dank dieses schnellen Handelns waren Schäden und daraus resultierende Restaurierungsmaßnahmen bisher nur in einem sehr geringen Ausmaß zu verzeichnen.

Kleineren Institutionen fehlen oft für ein schnelles und koordiniertes Handeln die personellen Kapazitäten sowie die Infrastruktur, um den Schaden

in Grenzen zu halten. Dies kann jedoch auch gut ausgestatteten Häusern wie der WLB passieren, wenn große Mengen an Objekten, ganze Gebäudebereiche und Sammlungen betroffen sind. Deswegen haben sich mehrere Kultureinrichtungen in einem seit 2013 bestehenden Notfallverbund für Stuttgart zusammengeschlossen, um sich für solche Szenarien gemeinsam vorzubereiten. Im Fall einer Großhavarie unterstützt man sich außerdem gegenseitig und kooperiert dabei eng mit der Berufsfeuerwehr Stuttgart.

Im Oktober 2020 wurde die Alarmkette des Notfallverbundes Stuttgart erstmalig als gemeinsame Übung ausgelöst. Dabei sollte geprüft werden, inwieweit die Alarmierung der beteiligten Institutionen untereinander funktioniert. Informationen zu den Umständen eines fingierten Notfalls in einer Partnerinstitution wurden in einer Telefonkette weitergegeben, in diesem Zusammenhang auch Rückmeldungen zur möglichen Unterstützung durch die einzelnen Institutionen: Wie viele Personen können für unterstützende Arbeiten (Sicherung, Bergung, Sortierung, Stabilisierung, Transport) zur Verfügung gestellt werden? Ist Expertenwissen z.B. für die



Abbildung 2: Pocket Guide des Notfallverbundes



Abbildung 3: Magazinstandort der Notfallboxen

Behandlung von Papierobjekten vorhanden und wie viel benötigtes Material (z.B. Zahl von Transportkisten) kann beigesteuert werden?

Verbunden damit war die interne Übung der WLB zur Aktivierung der hauseigenen Notfallgruppe, bei der spontan 21 Kolleginnen und Kollegen zusammenkamen. Am Übungs-Sammelplatz im Gebäude der Bibliothek wurden fiktive Einsatzmöglichkeiten durchgespielt und der Standort, Inhalt und Einsatz der Notfallboxen verdeutlicht. Außerdem erhielt jeder einen „Pocket Guide Notfall“ mit Kurzinformationen für die ersten Schritte im Umgang mit verschiedenen Objekten. Dieser wurde in einer kleinen Arbeitsgruppe unter Mitarbeit der WLB vom Stuttgarter Notfallverbund erstellt und angefertigt.

Zu einem funktionierenden Notfallmanagement gehören neben den speziellen Materialien für alle Standorte auch ein geschultes Notfallteam sowie die Gefahrenanalyse oder aktualisierte Notfall- und Bergungspläne mit möglichst vorab geregelten Arbeitsabläufen – soweit diese bei einem Notfall

überhaupt möglich sind. Solch eine Notfallvorsorge ist eine Daueraufgabe und muss immer wieder aktualisiert und regelmäßig erprobt und optimiert werden. Im Ernstfall kann ein gut etabliertes präventives Notfallmanagement entscheidend zur Schadensbegrenzung beitragen.

Denn wenn der Ernstfall wirklich eintreten sollte, wird es neue Herausforderungen geben und die Sorge um wertvolle Bestände verbindet sich mit Aufregung – doch dann haben wir Übungen absolviert, uns Gedanken gemacht, wie eine Erstversorgung von feuchtem oder sogar tropfendem Bibliotheksgut verlaufen kann und die Notfallsstattung ist ausreichend aufgerüstet. Wir wissen, wo die Materialien dafür zu finden sind und wen wir über die Alarmkette aktivieren können.

Ob durch finanzielle Unterstützung durch die KEK, den Notfallverbund, der uns in Stuttgart zur Seite steht, oder durch eine engagierte Notfallgruppe im eigenen Haus – gemeinsam sind wir stark!

Sonja Brandt / Christian Herrmann

„Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.“



**Koordinierungsstelle
für die Erhaltung des
schriftlichen Kulturguts**

K U L T U R
S T I F T U N G • D E R
L Ä N D E R

Bestandserhaltung mit System

Bestände-Priorisierung und Schadenserfassung

Über sechs Millionen Medieneinheiten stehen im Bestand der Württembergischen Landesbibliothek und machen sie zur größten wissenschaftlichen Bibliothek in Baden-Württemberg. Zu den bibliothekarischen Aufgaben gehören das Sammeln, Erschließen und Bereitstellen – aber auch das Aufbewahren und die Erhaltung der Bestände.

Schriftliche Dokumente erfordern aufgrund ihrer Materialität den Schutz vor Schäden durch äußere Faktoren wie Schmutz und Wasser, Schimmel, Schädlinge oder Benutzung, um sie langfristig zu erhalten. Chemische Zersetzungsprozesse zerstören zusätzlich ihre Substanz, wie man am Beispiel von Tintenfraß oder säurehaltigem und dadurch brüchigem Papier deutlich sehen kann.

Doch wie geht man bei der Bestandserhaltung angesichts von solchen Mengen bedeutenden Kulturgutes vor? Woher wissen wir, welche Bestände beschädigt sind – und vor allem: Wie hoch ist das Ausmaß und welche Maßnahmen müssen dringend durchgeführt werden, um weitere Schäden zu verhindern und diese reichen Sammlungen dauerhaft für unsere Nachwelt zu erhalten?

Bereits 2001 schlossen sich mehrere Archive und Bibliotheken zusammen und bildeten die „Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts“. Die Aufmerksamkeit wurde darauf gelenkt, dass die Erhaltung von bedeutsamem schriftlichem Kulturgut keine Einzelaufgabe der Institutionen sein kann, sondern nur durch konzentriertes bzw. kooperativ-abgestimmtes Handeln und auf nationaler Ebene zu bewältigen ist.

Erstmalig wurden 2010 von Bund und Ländern Mittel zur Verfügung gestellt, und die Politik konnte durch beispielhafte Restaurierungsmaßnahmen von einer dauerhaften Finanzierung bestandserhaltender Projekte überzeugt werden.

In diesem Jahr feiert die Koordinierungsstelle für die Erhaltung schriftlichen Kulturguts (KEK) ihr zehnjähriges Bestehen als nachhaltiges Bund-Länder-Projekt, angesiedelt an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Neben der Entwicklung einer nationalen Gesamtstrategie zum

Erhalt des schriftlichen Kulturguts und einer breiten Öffentlichkeitsarbeit koordiniert die KEK die Vergabe von Fördermitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) bzw. der Kulturstiftung der Länder (KSL).

Nachdem auch die Württembergische Landesbibliothek in den letzten Jahren mehrere Projekte und Einzelrestaurierungen mit Hilfe der KEK umsetzen konnte, wurde im Herbst 2020 ein Projekt finanziert, das sich losgelöst vom Einzelobjekt auf den historischen Sonderbestand konzentrierte. Handlungsbedarf gibt es bei einer Bibliothek mit über sechs Millionen Einheiten Bibliotheksgut in allen großen und kleinen Teilbeständen, daher stellten sich die Fragen:

Wie kann eine Priorisierung mit System erfolgen – welche Bestandssegmente sind vielleicht historisch besonders wertvoll und aufgrund festgelegter Kriterien vorzuziehen? Und in welchem Gesamtzustand und Schadensausmaß befinden sich die Bestände – ist eine Schadensklassifizierung möglich, um zu entscheiden, an welcher Stelle Maßnahmen im Mengenverfahren eingeleitet werden? Lassen sich daraus die Kosten für die kommenden Jahre abschätzen?

Pilotprojekt zur Priorisierung und Schadenserfassung gefährdeter Bestände der Sondersammlungen der WLB als Vorbereitung zur Durchführung von Maßnahmen des Originalerhalts

Ausgangspunkt des Projektes war die strategische Notwendigkeit, zu einer fundierten und systematischen Planung von Maßnahmen der Bestandserhaltung im Mengenverfahren zu kommen.

Eine Schadenserfassung an allen Sondersammlungen durchzuführen, erschien angesichts der großen Bestandsvolumina von vornherein unrealistisch. Daher wurden repräsentative Teilbestände aus den Sondersammlungen der WLB ausgewählt und anhand bestimmter Kriterien priorisiert. Diese sollten anschließend einer systematischen Schadensanalyse unterzogen werden, um Rückschlüsse zum

Erhaltungszustand und Schadensausmaß ziehen zu können. Solche statistischen Ergebnisse lassen sich wiederum auf den Gesamtbestand übertragen und ermöglichen es dadurch, den künftigen Bedarf bestandserhaltender Maßnahmen abzuschätzen.

Beständepriorisierung durch die Sammlungsleiter

Um die Bestände untereinander priorisieren zu können (jedes Objekt hat zweifelsohne seinen eigenen intrinsischen Wert), identifizierten die Sammlungsleiter anhand eines Kriterienkatalogs besonders gefährdete und zugleich repräsentative Teilbestände aus ihren Sondersammlungen. Neben den grundlegenden, allgemeinen Angaben (z.B. Signaturengruppe, Bestandstyp oder Umfang), galt es folgende Kriterien einzustufen: Rarität bzw. Unikalität, Alleinstellungsmerkmal bzw. nationale/internationale Bedeutung, Benutzungsfrequenz, Erschließungsgrad sowie eine erste, grobe Einschätzung zum Umfang des Maßnahmenbedarfs und der bereits durchgeführten Maßnahmen. Die Auswertung erfolgte über einen Gewichtungsschlüssel, der alle Angaben miteinander verrechnete und dadurch eine methodisch plausible Übersicht

der Teilbestände ergab. Die Priorisierung brachte so eine Positionierung in der Reihenfolge der Teilbestände mit sich.

Das Projektvolumen ermöglichte eine Bearbeitung von insgesamt ca. 10.000 Bibliothekseinheiten: eine Bearbeitungsmenge, die zum einen finanzierbar und zum anderen vom Dienstleister im festgesetzten Zeitraum zu bewältigen war – schließlich muss bei einer Schadenserfassung jedes einzelne Objekt entnommen, analysiert, erfasst und zurückgestellt werden. Um möglichst viele repräsentative Bestandssegmente analysieren zu können, wurde eine Teilerhebung mit einer Stichprobengröße von 10% ausgewählt, die bereits in Archiven erfolgreich angewendet wird.

Aus der priorisierten Liste wurden also so viele Sammlungsteile ausgewählt, dass bei der Anwendung des Stichprobenverfahrens eine Bearbeitungsmenge von insgesamt 10.000 Bibliothekseinheiten zustande kam. Somit konnten 15 Bestandssegmente für eine Schadenserfassung identifiziert werden, die zu folgenden Sondersammlungen gehören:

	Sammlung	Teilbestand
1	Alte und Wertvolle Drucke	Lateinische Bibeln (Oktav)
2	Alte und Wertvolle Drucke	Theologischer Altbestand (Folio)
3	Alte und Wertvolle Drucke	Teile der Hofbibliothek
4	Alte und Wertvolle Drucke	Bände zur Kunst- und Architekturgeschichte im Überformat
5	Musik	Annotiertes Aufführungsmaterial in Großkapseln
6	Stefan George Archiv	Bibliothek Stefan Georges , Monographien, Separata & Zeitungsausschnitte
7	Musik	Aufführungsmaterial , Einbände
8	Stefan George Archiv	Archivbibliothek Druckschriftensammlung , Monographien, Separata & Rara
9	Musik	Gesamt- und Denkmälerausgaben
10	Bibliothek für Zeitgeschichte	Buchbestand Nachkriegszeit bis 1965
11	Musik	gebundene Theaterzettel
12	Musik	Annotiertes Aufführungsmaterial Theater (Kapselbestand)
13	Musik	Libretti , Broschurenammlung
14	Alte und Wertvolle Drucke	Ältester Teil der Sammlung Hugo Borst
15	Bibliothek für Zeitgeschichte	Flugblätter , Zeit der Weltkriege

Schadenserfassung durch restauratorische Fachkräfte

Die Erfassung erfolgte direkt am Standort der Bestände in den Magazinbereichen. Ansprechpartner der Sondersammlungen hielten sich für Rückfragen bereit. Regale wurden markiert, Bücherwagen als Ablageflächen bereitgestellt, Kabeltrommeln entrollt

und mobile Arbeitsplätze immer wieder neu eingerichtet. Erfasst wurden Einbände, Mappen, Kapselbestände und Schrankinhalte einmal quer durch das Magazin im zweiten Untergeschoss der Bibliothek, hoch ins Obergeschoss zum Stefan George Archiv und von dort hinüber in die Außenstelle Gaisburgstraße.



Abb. 1: Erfassung der Libretti, des theologischen Altbestandes und der überformatigen Kunstbände

Die Werkstatt für Buch- und Papierrestaurierung Matthias Raum führte diese Arbeiten mit drei Zweier-Teams über knapp zwei Wochen hinweg durch. Die systematische Stichprobenerhebung bedeutet in der Bearbeitung, dass jeder zehnte Band oder jede zehnte Kapselverpackung aus dem Regal genommen und zunächst neben der Signatur objektbezogene Daten aufgenommen wurden: Objektart (z.B. handschriftliches Material, Einband oder Loseblatt-Sammlung), Einbandmaterial, Buchblock bzw. Trägermaterial, gebundenes/ungebundenes Objekt sowie eine Einteilung in drei Formate. Die Angaben liefern bei der Auswertung entscheidende Hinweise, denn nicht jede Restaurierungsmaßnahme ist universal anwendbar. Ledereinbände können beispielsweise nicht ohne Verlust am Lederbezug in ein Entsäuerungsverfahren gegeben werden, das aber für das säurehaltige Papier des Buchblocks erforderlich sein kann.

Erhaltungszustand nach definierten Schadensklassen (SK):

Die vorliegenden Schäden wurden anschließend von einer Fachkraft analysiert und tabellarisch von einer zweiten Fachkraft am Laptop erfasst. Jedes einzelne Objekt (bei Einzelblättern wurde mappenweise erfasst) erhielt zunächst eine Einstufung in Schadensklassen:

- SK 1 - guter Zustand, Gebrauchsspuren
- SK 2 - mittlerer Erhaltungszustand mit leichten Schäden und geringem Risiko weiterer Nutzungsschäden
- SK 3 - schlechter Erhaltungszustand mit starken Schäden und eingeschränkter Nutzung in Ausnahmefällen
- SK 4 - sehr schlechter Erhaltungszustand, Objekte sollten für Nutzung gesperrt werden, unmittelbarer Substanzverlust.

Der Erhaltungszustand einer Sammlung konnte in diesem ersten Schritt abgegrenzt werden. Doch was bedeutet dieser genau? Welche Schäden liegen vor? Und welche Maßnahmen sind erforderlich, um die langfristige Erhaltung des Bestandes zu gewährleisten? Müssen leichte Schäden eher schnell behoben werden?

Schadensbilder und Maßnahmenbedarf

Um diese Fragen genauer beantworten zu können und auch die erforderlichen Maßnahmen damit zu verknüpfen, wurden im nächsten Schritt der Erfassung die genauen Schadensbilder analysiert und festgehalten: fortschreitende Schäden wie Farb- bzw. Tintenfraß und Selbstklebebänder, säurehaltiges Papier, Verblockung und Verklebung, Schimmelbefall, starke Oberflächenverschmutzung, mechanische Schäden wie große Risse oder Einbandschäden und schließlich eine unverpackte Lagerung.

Die erforderlichen Maßnahmen wurden im letzten Schritt angegeben und konzentrieren sich auf Mengenverfahren, die an großen Sammlungsteilen erfolgen: Trockenreinigung, Schutzverpackung, Mengenentsäuerung und die serielle Einzelrestaurierung von Einheiten mit strukturell homogenem Schadensbild.

Regelmäßige Besprechungen und Rückmeldungen zwischen WLB und der Dienstleister-Firma Raum klärten offene Fragen, justierten an der einen oder anderen Stelle etwas nach und brachten alle Beteiligten auf den gleichen Kenntnisstand. Dies stellte sich als unverzichtbar heraus, denn die Definition „Bibliothekseinheit“ ist beispielsweise klar zu formulieren, wenn es sich um solch diverse Objekte handelt, die in diesem Projekt erfasst wurden. Zählt z.B. eine Mappe als Einheit oder jedes eingelegte

Blatt? Wie mache ich eine erfasste Angabe nachprüfbar, wenn es nur Sammelsignaturen gibt? So war etwa die Druckschriftensammlung des Stefan George Archivs (StGA) zum Zeitpunkt der Erfassung noch nicht vollständig mit Einzelsignaturen



Abb. 2: Kennzeichnung der Monographien im StGA

versehen. Als pragmatische Lösung wurden daher nummerierte Streifen eingeklebt, die sich später mit der Vergabe der Signaturen verknüpfen ließen.

Risikoanalyse

Die Auswertung der erfassten Daten erfolgte ähnlich wie bei der Priorisierung nach einem in Referenzprojekten aus dem Archivbereich bereits bewährten Schlüssel zur Gewichtung. In die Planung von Maßnahmen zur Bestandserhaltung sollten neben der Einschätzung der kulturgeschichtlichen Bedeutung aufgrund von Rarität, Materialität und allgemeinem Erhaltungszustand auch die differenzierten Analysen zu vorliegenden Schäden und sachgemäßen Verfahren zu deren Behandlung einbezogen und miteinander verrechnet werden. Die Risikoanalyse erweist sich dadurch als mathematisches Produkt von Schadensfassung und Bestände-Priorisierung. Angesichts begrenzter personeller und finanzieller Ressourcen ergibt sich auf diese Weise eine quantifizierte Analyse

der Risiken im Hinblick auf einen ohne rechtzeitiges oder angemessenes Eingreifen eintretenden Bestandsverlust.

Ergebnis der Risikoanalyse durch Priorisierung und Schadensfassung:

	Sammlung	Teilbestand
1	Musik	Libretti , Broschurenansammlung
2	Musik	Aufführungsmaterial , Einbände
3	Stefan George Archiv	Bibliothek Stefan Georges
4	Musik	Annotiertes Aufführungsmaterial in Großkapseln
5	Musik	Annotiertes Aufführungsmaterial Theater (unkatalogisierter Kapselbestand)
6	Musik	gebundene Theaterzettel
7	Musik	Gesamt- und Denkmälerausgaben
8	Stefan George Archiv	Archivbibliothek Druckschriftensammlung
9	Bibliothek f. Zeitgeschichte	Flugblätter , Zeit der Weltkriege
10	Bibliothek f. Zeitgeschichte	Buchbestand Nachkriegszeit bis 1965
11	Alte und Wertvolle Drucke	Lateinische Bibeln (Oktav)
12	Alte und Wertvolle Drucke	Bände zur Kunst- und Architekturgeschichte im Überformat
13	Alte und Wertvolle Drucke	Teile der Hofbibliothek
14	Alte und Wertvolle Drucke	Theologischer Altbestand (Folio)
15	Alte und Wertvolle Drucke	Ältester Teil der Sammlung Hugo Borst

Maßnahmenbedarf

In Bezug auf die Gesamtheit der stichprobenweise analysierten Bestandssegmente lässt sich ein nach

prioritären Verfahren und zugleich Dringlichkeit geordneter Bedarfsumfang an Maßnahmen kalkulieren.

Trockenreinigung und Verpacken

Prio	Sammlung	Teilbestand	Zustand	Behandlungs-Menge
2	Musik	Aufführungsmaterial , Einbände	SK 1-3	2.340 Bände (100%)
3	StGA	Bibliothek Stefan Georges , - Monographien - Separata	SK 1-2 SK 1-3	940 Einbände (100%) 748 Einheiten (88%)
6	Musik	gebundene Theaterzettel	SK 2	228 Einheiten (100%)
7	Musik	Gesamt-/Denkmälerausgaben	SK 1-2	1.700 Einheiten (100%)
8	StGA	Archivbibliothek Druckschriftensammlung - Rara - Monographien	SK 1 SK 1-2	272 Einheiten (80%) 2.408 Verpacken (54%)
10	BfZ	Buchbestand Nachkriegszeit	SK 1	39.666 Einheiten (100%)
11	AD	Lateinische Bibeln (Oktav)	SK 2	770 Einheiten (100%)
12	AD	Kunst- und Architekturgeschichte, Überformat	SK 1-2	1.000 Einheiten (100%)
13	AD	Teile der Hofbibliothek	SK 1-2	6.000 Einheiten (100%)
14	AD	Theologischer Altbestand (Folio)	SK 1-2	2.200 Einheiten (100%)
15	AD	Ältester Teil der Sammlung Hugo Borst	Sk 1-2	2.000 (100%)
				= 60.292 Einheiten

Mengenentsäuerung von säurehaltigen Papieren

Prio	Sammlung	Teilbestand	Zustand	Behandlungs-Menge
1	Musik	Libretti , Broschuren-sammlung	SK 3	80 Kapseln (100%)
2	Musik	Aufführungsmaterial , Einbände	SK 1-3	2.230 Bände (67%)
3	StGA	Bibliothek Stefan Georges - Monographien - Separata	SK 1-2 SK 1-3	330 Einbände (35%) 350 Einheiten (41%)
5	Musik	Annotiertes Aufführungsmaterial Theater (unkatalogisierter Kapselbestand)	SK 1-3	1.320 Einheiten (80%)
6	Musik	gebundene Theaterzettel	SK 2	130 Einheiten (54%)
7	Musik	Gesamt-/Denkmälerausgaben	SK 1-2	760 Bände (44%)
8	StGA	Archivbibliothek Druckschriftensammlung - Zeitungsausschnitte - Monographien	SK 1-2 SK 1-4	1.840 Einheiten (80%) 1.140 Einheiten (26%)
9	BfZ	Flugblätter , Zeit der Weltkriege	SK 1-2	17.000 Einheiten (90%)
10	BfZ	Buchbestand Nachkriegsstand bis 1965	SK 2	11.400 Einheiten (29%)
				= 36.580 Einheiten (Einzelblätter wie Einbände)

Serielle Restaurierungs- und Stabilisierungsmaßnahmen im Mengenverfahren

Entfernen von Klebebändern, Papierstabilisierung von Rissen usw.

Prio	Sammlung	Teilbestand	Zustand	Behandlungs-Menge
1	Musik	Libretti , Broschurenammlung	SK 3	40 Kapseln (50%)
2	Musik	Aufführungsmaterial , Einbände	SK 1-3	2.340 Bände (100%)
3	StGA	Bibliothek Stefan Georges - Monographien - Separata	SK 4 SK 1-3	395 Einbände (42%) 442 Einheiten (52%)
5	Musik	Annotiertes Aufführungsmaterial in Großkapseln	SK 1-2	25 Kapseln (8%)
5	Musik	Annotiertes Aufführungsmaterial Theater (unkatalogisierter Kapselbestand)	SK 1-3 SK 1-2	1.132 Einheiten (69%) 2.408 Verpacken (54%)
6	Musik	gebundene Theaterzettel	SK 2	48 Bände (21%)
7	Musik	Gesamt-/Denkmälerausgaben	SK 1-2	1.700 Bände (100%)
8	StGA	Archivbibliothek Druckschriftensammlung - Zeitungsausschnitte - Rara	SK 1-2 SK 1-2	547 Einheiten (24%) 109 Einheiten (32%)
9	BfZ	Flugblätter , Zeit der Weltkriege	SK 1-2	7.200 Einheiten (36%)
10	BfZ	Buchbestand Nachkriegszeit bis 1965	SK 2	20 Einheiten (0,5%)
				= 13.998 Einheiten (Einzelblätter wie Einbände)

Aufgrund jeweils anzufragender Angebote von Dienstleistern kann daraus eine ungefähre Kosten-schätzung und ein Mittelbedarf für Bestandserhal-tungsmaßnahmen abgeleitet werden. Das Stichprobenverfahren und der exemplarisch-repräsentative Charakter der in der Vorauswahl bestimmten Bestandssegmente lassen längerfristig ausgerichtete Prognosen zur Schadenssituation des Gesamtbestandes der Sondersammlungen zu. Die hier analysierten Teilbestände stehen jeweils für ein größeres Ganzes, das sich in einem strukturell vergleichbaren Zustand befindet. Aber bereits der Umfang der in diesem Projekt analysierten Teil-sammlungen macht eine vieljährige Projektplanung notwendig.

Der aktuell vielleicht größte Handlungsbedarf besteht mit knapp über 60.000 Bibliothekseinheiten im Bereich der Trockenreinigung und Schutzver-packung. Gerade im Hinblick auf die Umzugsvor-haben und Lagerungssituationen der Bestände an verschiedenen Standorten konzentrieren sich die geplanten Folgeprojekte für 2021 daher auf diese Maßnahmen.

Von gleicher Relevanz zeigt sich der Bedarf an Men-genentsäuerungen. Die verzeichneten Erhaltungs-zustände der Papiere liegen bisher überwiegend



Abb. 3: Bände der Hofbibliothek aus der Sammlung Alte und Wertvolle Drucke

in den Schadensklassen 1-2 und bilden daher gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche und nachhal-tige Behandlung (stark versprödete Papiere profitie-ren beispielsweise nur noch sehr bedingt von einer Entsäuerung).

Die Notwendigkeit der seriellen Stabilisierungsmaß-nahmen wurde an 10 Teilbeständen ermittelt und macht zwei Drittel der gesichteten Bestandsgrup-pen aus. Solche Mengenverfahren stehen teilweise noch in der Entwicklung und erfordern neben einer anderen Herangehensweise als bei Einzelresta-urierungen (wie sie im Buchpatenschaftsprogramm

angewendet werden) eine komplexere Logistik und Vorbereitung.

Insgesamt wurde eine auch für andere Bibliotheken modellhafte Vorgehensweise gefunden, um ein mittel- und längerfristig angelegtes Arbeitsprogramm einer empirisch gestützten und systematisch agierenden Bestandserhaltung zu entwickeln.

Für die nächsten Jahre sind die anzustrebenden Maßnahmen der WLB durch die Schadenserfassung nun systematisch beleuchtet worden – sie beziehen sich auf präventive, konservatorische und restauratorische Maßnahmen gleichermaßen.

Sonja Brandt / Christian Herrmann

„Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.“



**Koordinierungsstelle
für die Erhaltung des
schriftlichen Kulturguts**

K U L T U R
S T I F T U N G • D E R
L Ä N D E R

Das neue Reservierungssystem WLB-Riserva

Alle öffentlichen Einrichtungen, darunter Bibliotheken, leisten ihren Beitrag zur Eindämmung der Corona-Pandemie. Auch die Württembergische Landesbibliothek stand 2020 vor der Herausforderung, ein Konzept für die Abstandsregelungen, Besucherzahlbeschränkungen und Kontaktpersonennachverfolgung in kürzester Zeit zu entwickeln und umzusetzen. So wurde in der WLB innerhalb weniger Wochen das Online-Reservierungssystem WLB-Riserva durch einen ehemaligen IT-Mitarbeiter in Zusammenarbeit mit den Kollegen*innen der Information und der IT-Abteilung entwickelt.

Wo vor der Pandemie die Türen der WLB für alle Besucher*innen ohne Einschränkungen offen standen, hatten die Corona-Regeln Auswirkungen auf das Platzangebot und auf die Nutzungsmöglichkeiten. So konnten von den 378 Arbeitsplätzen nur 193 angeboten werden. Diese müssen über WLB-Riserva reserviert werden. Eine Besonderheit, die das Reservierungssystem von anderen unterscheidet, ist der Buchungsprozess. Die Arbeitsplatzzuweisung geschieht in zwei Schritten: Zunächst wird zum gewünschten Zeitfenster ein Arbeitsbereich reserviert; erst durch die Buchung – das „Einchecken“ – vor Ort wird dann ein bestimmter Arbeitsplatz zugeteilt. Das ermöglicht die bestmögliche und flexible Vergabe der Plätze, so dass auch auf kurzfristige Änderungen reagiert werden kann.

Persönliche Kontofunktionen

Das Reservierungssystem ist über unsere Homepage verlinkt. Die Anmeldung erfolgt über den Bibliotheksaccount. In WLB-Riserva stehen neben den Arbeitsplätzen zum Lernen und Lesen verschiedene Ressourcen wie zum Beispiel die Buchscanner, ePflicht-PCs oder der barrierefreie Arbeitsplatz zur Auswahl. Darüber hinaus kann ein Arbeitsplatz im Bereich des bevorzugten Fachgebietes ausgewählt werden. Die Reservierung garantiert zunächst nur die Verfügbarkeit eines Platzes zum gewünschten Zeitpunkt, wenn möglich auch im gewünschten Fachbereich.

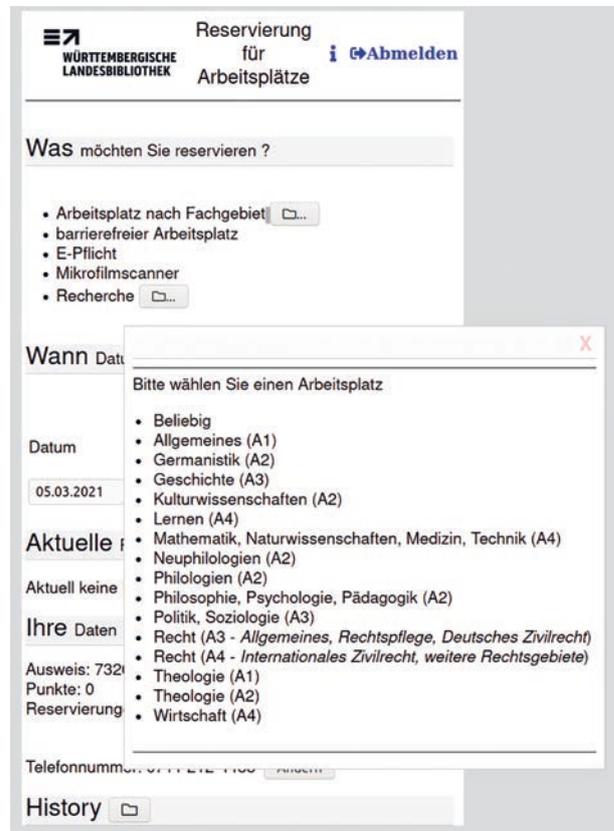


Abb. 1: Auszug Platzreservierung in WLB-Riserva

Nach dem Login sind im Konto des Nutzers sowohl die getätigten Reservierungen, die bereits erfolgten Buchungen sowie der aktuelle Reservierungspunktstand ersichtlich. Pro 15 Minuten Arbeitszeit wird dabei ein Reservierungspunkt vergeben. Die Höhe des Punktstandes hat Auswirkungen darauf, wie weit Reservierungen in der Zukunft getätigt werden können. Je höher der Punktstand, desto weniger Tage kann im Voraus reserviert werden. Dies ermöglicht eine gerechte Verteilung der Arbeitsplätze und verhindert, dass wenige Bibliotheksbenutzer*innen die Ressourcen „fluten“. Es besteht auch die Möglichkeit, getätigte Reservierungen zu stornieren. Die Gutschrift der Punkte ist in diesem Fall gewährleistet.

Ihre Daten

Ausweis: 7401
Punkte: 205
Reservierungen bis 11 Tage im Voraus möglich

Telefonnummer: 0711212

History

History

Datum	Von	Bis	Was	Status
02.04.2021	11:15	18:00	Arbeitsplatz	Storno
02.04.2021	11:30	12:30	Germanistik	Storno
15.03.2021	17:00	20:00	E-Pflicht	Storno
12.03.2021	17:00	20:00	E-Pflicht	Storno
11.03.2021	16:45	17:45	Recherche	Storno
09.03.2021	16:00	17:00	Recherche	Storno
08.03.2021	15:15	16:00	Recherche	Storno
08.03.2021	16:00	17:15	Recherche	Storno
08.03.2021	08:00	10:00	E-Pflicht	Storno
08.03.2021	12:00	14:00	E-Pflicht	Storno
05.03.2021	08:00	10:00	Recherche	Storno
05.03.2021	12:00	13:00	Recherche	verfallen
05.03.2021	13:00	14:00	Recherche	verfallen
05.03.2021	12:00	13:00	Mikrofilmscanner	verfallen
05.03.2021	13:00	15:00	Mikrofilmscanner	verfallen
05.03.2021	12:00	14:00	E-Pflicht	verfallen
05.03.2021	14:00	17:00	E-Pflicht	verfallen
05.03.2021	15:00	20:00	Geschichte	Buchung
05.03.2021	15:00	20:00	barrierefreier Arbeitsplatz	Buchung
04.03.2021	09:30	10:00	Theologie	Checkout
04.03.2021	10:15	20:00	Geschichte	Checkout

Abb. 2: WLB-Riserva Kontoaktivität

Check-in

Eine konkrete Platzzuweisung erfolgt beim „Einchecken“ an einem Buchungsterminal, die im Empfangs- und Eingangsbereich aufgestellt sind. Die Reservierung wird über den Benutzer ausweis kontaktlos abgerufen. Als Buchungsbestätigung wird ein Bon mit der Tischnummer, dem Zeitfenster und den Bibliotheksausweisangaben ausgedruckt, der auf Nachfrage den WLB-Mitarbeiter*innen vorgezeigt werden muss. Alternativ kann die Buchung mit dem Smartphone erfolgen, wenn dieses im WLB-WLAN eingebucht ist. Buchungen sind bis zu 15 Minuten vor dem Reservierungsstartzeitpunkt möglich, um den Arbeitsplatz rechtzeitig erreichen zu können. Jedoch verfällt die Reservierung 30 Minuten nach dem Beginn der Reservierungszeit. Dieser Arbeitsbereich wird dann im System als frei markiert. Wird der Platz früher verlassen, so können über die

Aus-Check-Funktion die verbleibenden Reservierungspunkte gutgeschrieben werden.



Abb. 3: Buchungsterminal im Empfangsbereich

Konfiguration und Erweiterungen

Das Reservierungssystem ist so aufgebaut, dass es leicht administrierbar und optimierbar ist. Basierend auf WLB-Riserva entwickelte die IT-Abteilung weitere Module, beispielsweise die automatische Benachrichtigung über die annullierten Reservierungen, eine Kontaktpersonennachverfolgung bei Corona-Fällen und ein Modul zur Ermittlung der Benutzungsstatistiken. Auch nachträgliche Anpassungen wie zum Beispiel Standortwechsel der Arbeitsbereiche, die im neuen Erweiterungsbau immer wieder stattfinden, sind schnell in das Reservierungssystem einzupflegen.

Im Falle der nicht vorhersehbaren, pandemiebedingten Schließung der WLB für den Publikumsverkehr oder bei zeitweisen Teilsperren von Arbeitsplätzen besteht die Möglichkeit, die Bibliotheksbenutzer*innen automatisch mit der hinterlegten E-Mail-Adresse über die annullierten Reservierungen zu benachrichtigen.

Für die Nachverfolgung der Infektionsketten besteht die Möglichkeit, die Buchungen einer durch das Gesundheitsamt als infiziert gemeldeten Person zu markieren und automatisch eine Liste der Kontaktpersonen auszugeben. Somit können die Gesundheitsbehörden die betroffenen Benutzer*innen zeitnah informieren, falls diese sich in der Nähe des Quellfalls über längere Zeit aufgehalten haben. Das händische Pflegen von Listen vor Ort entfällt dadurch und die Schlangenbildung kann vermieden werden.

Zurzeit wird die WLB-Riserva-Statistikseite weiterentwickelt. Durch das Statistikmodul wird es den WLB-Mitarbeiter*innen ermöglicht, sich besser auf die Benutzerbedürfnisse einzustellen und sich auf den zu erwartenden Nutzungsbetrieb vorzubereiten. Dazu werden die Statistiken zu Auslastung, Verfallsquote, Fächerpräferenzen, Benutzungszeiten, Arbeitsplatzpräferenzen, Randzeitennutzung, etc. automatisch ermittelt. Mitarbeiter*innen können die folgenden Aspekte abfragen: Wie ausgelastet ist aktuell die Bibliothek (auch pro Stockwerk), wieviel Besucher werden heute erwartet, in welchem Umfang werden die Reservierungen tatsächlich gebucht und wieviel davon sind verfallen, welche Tageszeiten sind beliebt und welche Fächer sind besonders nachgefragt. Das Statistikmodul kann um weitere Auswertaspekte ergänzt werden. Diese Auswertungen geben der WLB eine belastbare Grundlage, um die Nutzungsparameter sinnvoll justieren zu können.

Fazit

WLB-Riserva hat für einen stabilen und reibungsloseren Benutzungsbetrieb in der von Corona geprägten Zeit gesorgt und ist für weitere Anforderungen anpassungsfähig und erweiterbar. Der zweistufige Buchungsvorgang erforderte jedoch aus Sicht der Bibliotheksbenutzer*innen eine gewisse „Eingewöhnung“.

Stephan Abele / Aysoltan Gravina



WÜRTEMBERGISCHE LANDESBIBLIOTHEK

WLBriserva Statistik

Wählen Sie die gewünschte Statistik aus:

- Corona: Kontaktpersonen-Nachverfolgung
- Verfallsquote
- Auslastung
- Fachpräferenzen
- Benutzungszeitenpräferenzen
- Punkteverteilung
- Arbeitsplatzpräferenzen
- Digitale Präferenzen

Abb. 4: Startseite des WLB-Riserva-Statistikmoduls

regiopen

Ein Publikationsdienst der WLB

Die Aufgabe von öffentlich zugänglichen wissenschaftlichen Bibliotheken ist es, die wissenschaftliche Literaturversorgung der Bevölkerung meist einer bestimmten Region sicherzustellen. Dazu investiert sie traditionell in den Bestandsaufbau, die Magazinierung und die Zugänglichmachung von gedruckt erschienener Literatur. Mit der digitalen Wende wird diese bisherige Aufgabe natürlich nicht obsolet, sondern vielmehr ergänzt durch zahlreiche elektronische Angebote. Auf der einen Seite bedeutet dies, dass die Bibliothek Lizenzen für elektronische Zeitschriften und E-Books bzw. E-Book-Pakete von kommerziellen Verlagen erwirbt, um diese ihren Benutzern zur Verfügung stellen zu können – wenn auch teilweise mit Nutzungseinschränkungen.

Auf der anderen Seite kann die Bibliothek auch versuchen, in Kooperation mit den Verlagen elektronische Titel in einem freien Zugang (Open Access) zugänglich zu machen. Dabei fungiert die Bibliothek schon fast wie ein Kommissionsverlag, der den elektronischen Vertrieb, also die Speicherung, Zugänglichmachung und Vernetzung des digitalen Angebots für den Verlag übernimmt. Dieser kann weiterhin das Printgeschäft abdecken, womöglich auch ein lizenzpflichtiges elektronisches Geschäftsmodell. In beiden Fällen soll beides, das elektronische und das gedruckte Angebot, im Sinne eines Cross-Marketings aufeinander verwiesen werden. Heraus kommt dabei ein Repositorium, oder besser eine Publikationsplattform, die verlegerische und bibliothekarische Arbeit zu einem guten Teil zusammenführt.

Eine solche Publikationsplattform baut die WLB momentan auf.¹ Sie soll eine bessere Zugänglichkeit der Forschungsliteratur für Lesende und Veröffentlichende insbesondere hinsichtlich digitaler Mehrwerte wie Durchsuchbarkeit, maschineller Inhaltsanalyse etc. schaffen. Die Nutzung der Plattform kann in Zusammenarbeit mit Schriftleitungen und Redaktionen von öffentlichen Einrichtungen, wissenschaftlichen und kulturellen Vereinigungen

sowie landesgeschichtlich ausgerichteten Verlagen genutzt werden. Angesichts der hohen Aufwände für das nachhaltige digitale Publizieren leistet die Bibliothek so einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Vielfältigkeit des Publikationswesens.

Die aufzubauende Publikationsplattform unterstützt in besonderer Weise – analog zum Profil der WLB als Regionalbibliothek – die landesgeschichtliche bzw. landeskundliche Forschung zum deutschen Südwesten. Vorbilder sind in Deutschland auf diesem Feld bisher nicht bekannt, obwohl die AG Regionalbibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbandes 2019 den Aufbau von Open Access-Infrastrukturen gefordert hat.² Der Erfolg eines solchen Vorhabens wird sicherlich Nachahmung durch andere Landesbibliotheken finden.

Landesgeschichtliche und landeskundliche Forschung zeichnet sich durch einen sehr hohen Anteil von nicht an Universitäten oder Hochschulen angesiedelten Forschenden aus. Vielfach handelt es sich um Mitarbeiter von Museen, Archiven, Bibliotheken, Schulen und Behörden, viele sind in wissenschaftlichen bzw. heimatkundlichen Vereinigungen organisiert. Ihre Publikationen werden oft von in kommunaler, kirchlicher oder in Landesträgerschaft stehenden Einrichtungen oder wissenschaftlichen Gesellschaften ermöglicht, welche den Großteil der Publikationskosten tragen. Für den Aufbau nachhaltiger digitaler Angebote fehlen zumeist Mittel und Expertise. Werden seitens der Forschenden inzwischen digitale Angebote geschätzt und genutzt, so bleibt die Skepsis, in dieser kleinteiligen Struktur aus eigenen Kräften nachhaltige digitale Angebote schaffen zu können. Es fehlen eine verlässliche Infrastruktur und fachspezifische, die Produktion mehrerer Verlage und Herausgeber übergreifende Frontends. Die WLB möchte im Rahmen dieses Vorhabens den

1) Vgl. *Wissen teilen – Konzept für die Württembergische Landesbibliothek. 2020-2025*, erarbeitet von der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart 2020, S. 28-30 (Volltext unter: https://lb.boa-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/15548/file/WLB_Zukunftskonzept.pdf)
2) Vgl. Deutscher Bibliotheksverband, Sektion IV: Arbeitsgemeinschaft Regionalbibliotheken: *Positionierung zum Strategiepapier Wissenschaftliche Bibliotheken 2025*, in: *Bibliotheksdienst* 54 (2020), S. 185-187.

Ausgangspunkt hierfür schaffen, ohne Verlagen, Einrichtungen und Gesellschaften die Aufgaben streitig zu machen.

Ziel ist es, die landesgeschichtliche Forschung, die sich in zahlreichen großen und kleineren Zeitschriften, Schriftenreihen und Einzelmonographien, herausgegeben von großen Geschichtskommissionen bis hin zu kleinen Heimatvereinen, manifestiert, in Kooperation mit diesen den Übergang zu Open-Access-Lösungen zu erleichtern, wenn nicht überhaupt erst zu ermöglichen. Erreicht werden soll dies durch die Bereitstellung einer medienneutralen Publikationsplattform auf Basis von Open Journal Systems (OJS, für Zeitschriften) und Open Monograph Press (OMP, für Schriftenreihen und Einzelmonographien), beides Open-Source-Softwarelösungen zur Verwaltung und Veröffentlichung wissenschaftlicher Zeitschriften bzw. Monographien, deren Entwicklung von kanadischen und US-amerikanischen Universitäten und (Universitäts-)Bibliotheken federführend getragen wird.³ Die Software unterstützt die Verwaltung von PDF- und anderen Formaten (xml-Derivate) sowie von Druckvorlagen gleichermaßen. Die elektronischen Titel der Publikationsplattform werden Open Access (CC-BY-Lizenz) veröffentlicht und über die öffentlichen Nachweissysteme (Verbundkatalog K10plus, WorldCat, Zentrales Verzeichnis digitalisierter Drucke ZVDD, Bielefeld Academic Search Engine BASE, Deutsche Nationalbibliografie, Landesbibliographie Baden-Württemberg, LEO-BW, Deutsche Digitale Bibliothek etc.) und für den ebenfalls im Aufbau befindlichen Volltextspeicher der WLB bereitgestellt.

Neben der (Teil-)Umstellung des Workflows für die einzelnen Zeitschriften bzw. Schriftenreihen bezüglich zukünftiger Veröffentlichungen ist die Retrodigitalisierung inklusiver OCR (Optical Character Recognition; Texterkennung) und Strukturdatenerfassung ein zentraler Bestandteil der Publikationsplattform, da historische Forschung sich nicht nur an den neuesten Publikationen orientiert, sondern in erheblichem Maße von teilweise vor Jahrzehnten erschienener Literatur lebt. Im Zeitschriften-, besonders aber im Schriftenreihenbereich sind

diese älteren, oft auch vergriffenen Bände nicht bzw. kaum online verfügbar.

Aufgrund dauerhafter Identifikatoren für die Publikationen (DOI) und Autoren (ORCID) sowie der Inhaltserschließung der Landesbibliographie lassen sich die Daten sachgerecht harvesten. Eine Langzeitarchivierung wird gewährleistet. Geschäftsgänge innerhalb der WLB werden in Zusammenarbeit mit der Projektleitung von der Gruppe „Digitale Publikationen“ innerhalb der Abteilung „Erwerbung und Katalogisierung“ übernommen.

Die Publikationsplattform möchte sukzessive die bedeutenden landesgeschichtlichen Zeitschriften für die Transformation in Open Access gewinnen. In zweiter Reihe ist die Aufnahme von wissenschaftlichen lokal- und stadtgeschichtlichen Periodika geplant, wie sie von Stadtarchiven bzw. lokalen Geschichts- und Heimatvereinen herausgegeben werden. Anschließend folgen landesgeschichtliche Schriftenreihen sowie auch Einzelmonographien. Hier wurden bereits mit den drei großen landesgeschichtlichen Verlagen/Imprints W. Kohlhammer, Thorbecke und wbgTheiss bereits erste Gespräche geführt und grundsätzliche Vereinbarungen zur Zusammenarbeit getroffen. In nahezu allen Fällen agieren die Verlage als Kommissionsverlage; die Verlagsrechte liegen somit weitestgehend bei den jeweiligen Herausgebern, die als Rechteinhaber alle einzeln angefragt werden müssen. Dies ist im Einzelfall bereits geschehen.

Ein anfänglicher „produktiver Testlauf“ erfolgt mit der Hauszeitschrift WLBforum, wofür der redaktionelle Prozess bereits für die vorliegende Ausgabe 1 des Jahres 2021 auf die Software OJS umgestellt wurde.⁴ Im Anschluss dieser ersten Ausgabe werden die zurückliegenden Hefte mit Strukturdaten versehen und in OJS implementiert. Mit diesen hier gewonnenen Erfahrungen im Rücken können die Gespräche mit weiteren Partnern auf einer deutlich breiteren Erfahrungsbasis angegangen werden.

Carsten Kottmann

3) Vgl. <https://pkp.sfu.ca/> bzw. https://en.wikipedia.org/wiki/Public_Knowledge_Project. Zu Open Journal Systems vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Open_Journal_Systems bzw. https://de.wikipedia.org/wiki/Open_Journal_Systems.

4) Link zu finden unter: <https://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/wlb-forum/>

Leserservice 2020 – Zahlen und Fakten

Die Corona-Pandemie hat die an dieser Stelle traditionell veröffentlichte Benutzungsstatistik mit Blick auf das Jahr 2020 gehörig durcheinander gebracht. Nach nur 229 Öffnungstagen und einem wegen gesetzlicher Hygienebestimmungen stark reduziertem Arbeitsplatzangebot sind die meisten Werte nicht mit denen der Vorjahre vergleichbar. Andererseits wurden durch die Pandemiesituation neue Services zur ortsunabhängigen Nutzung der Bibliothek entwickelt, für die es wiederum in der klassischen Benutzungsstatistik keine Kategorien gibt und auf diese im Folgenden näher eingegangen werden soll:

Während des ersten mehrwöchigen Lockdowns ab dem 17. März waren Bibliotheken deutschlandweit für den Publikumsverkehr geschlossen und das Bestellwesen inkl. Fernleihe kam vielerorts komplett zum Erliegen. Die WLB verschickte zwar durchgehend ihre Leihgaben im Rahmen der aktiven Fernleihe, jedoch war das Ausleihsystem bis zum 7. Mai abgestellt, das Mahnwesen ausgesetzt und entliehene Bücher sowie die Laufdauer von Benutzerausweisen wurden automatisch verlängert. Neue Bibliotheksausweise bewilligte die Leihstelle per E-Mail wie auch Medienbestellungen, die man anfangs per Post an die Benutzer schickte, bevor am 20. April eine aktualisierte Corona-Verordnung die kontaktlose Abholung und Rückgabe ermöglichte.

Parallel dazu lizenzierte die WLB verstärkt E-Books und Datenbanken für den Fernzugriff. Ein Blick auf die Statistik zeigt, dass die Nutzung der extern verfügbaren digitalen Medien um 38,6 % gestiegen ist. Dem gegenüber stehen rückläufige Entleihungen und eine vergleichsweise hohe Anzahl an Verlängerungen von ausgeliehenen Medien. Wie schon erwähnt, hatten die Benutzer der WLB im ersten Lockdown von Beginn an die Möglichkeit, sich Medien, aber auch Kopien aus Büchern oder Zeitschriften per Post zuschicken zu lassen. Der Buch- und Kopienversand, der in Anbetracht der andauernden Infektionslage auch während der moderierten Teilöffnung ab Mai beibehalten wurde, nahm beim zweiten Bibliothekslockdown ab 16. Dezember ordentlich Fahrt auf: In den Tagen vor

Weihnachten gingen bis zu 41 Pakete am Tag auf die Reise, und auch mit Kopienversand konnten noch viele dringende Benutzeranliegen erfüllt werden. Zusammen mit dem telefonischen Beratungsangebot gelang es trotz Schließung der Bibliothek, die Literatur- und Informationsversorgung ein gutes Stück weit aufrechtzuerhalten.

Wie dringend die Bibliothek als Lern- und Arbeitsort benötigt wird, zeigte sich nach der Freigabe der ersten Arbeitsplätze im Hauptlesesaal am 20. April: Anfangs waren es nur 35 Arbeitsplätze und diese Studierenden und Angehörigen der Hochschulen vorbehalten. Ab dem 11. Mai – durch Hinzunahme zusätzlicher Flächen auf der Infoebene – immerhin schon 65 und mit Eröffnung des Erweiterungsbaus am 5. Oktober schließlich 193 Arbeitsplätze, die unter den strengen COVID-19-Bedingungen angeboten werden konnten. Ein Blick in das Reservierungssystem WLB-Riserva belegt die starke Nachfrage nach Arbeitsplätzen mit zuletzt im Dezember durchschnittlich 343 Buchungen am Tag und meistens einer hohen Reservierungsdauer von mehreren Stunden – und das, obwohl ab November auch am Platz permanent eine Mund-Nasenbedeckung getragen werden musste.

Paradoxerweise erhöhte sich ausgerechnet im Corona-Jahr trotz der zahlreichen Schließtage und des reduzierten Arbeitsplatzangebots die Anzahl der aktiven Benutzer erheblich: So schlugen nicht so sehr die Neuanmeldungen, sondern vielmehr die große Anzahl an Gültigkeitsverlängerungen von bestehenden Bibliotheksausweisen in der Statistik stark zu Buche. Wie kommt es, dass ausgerechnet während Corona so viele Benutzer die WLB wiederentdeckt haben? Die Nachfrage nach elektronischen Informationsangeboten ist durch Pandemie und Lockdown rasant angestiegen. Abgelaufene Ausweise wiederum konnten unbürokratisch per E-Mail verlängert werden und ermöglichten ihrem Besitzer sofortigen Zugriff auf umfangreiche digitale Ressourcen im Fernzugriff. Doch auch wer Printmedien benötigte – im Übrigen auch aus dem Freihand- und Präsenzbestand –, konnte sich diese dank Buch- und Kopienversand kostengüns-

tig zuschicken lassen. Last but not least mussten Arbeitsplätze ab Wiedereröffnung der Bibliothek obligatorisch reserviert werden und dies geht nur mit einem aktiven Bibliotheksausweis. Wer vor Corona die Bibliothek nur als Lernort genutzt hatte,

konnte dies theoretisch auch ohne Bibliotheksausweis tun. Durch die Reservierungspflicht wird die Vorort-Nutzung nun künftig adäquater in der Statistik abgebildet.

Birgit Oberhausen

	2019	2020
Allgemeine Angaben zur Benutzung		
Aktive Benutzer	25.220	42.644
Gültige Bibliotheksausweise	35.327	53.451
Entleihungen	1.230.109	988.144
Verlängerungen	790.310	704.226
Auskunftsanfragen Info	17.248	20.636
Aktive Fernleihe	72.087	64.186
Passive Fernleihe	20.676	15.205
Besucher Hauptlesesaal bzw. Arbeitsplätze EB	256.200	57.196
Besucher Sonderlesesaal	9.797	4.009
Zugriffe auf Digitale Medien		
OPAC + Portal	2.052.211	1.913.174
Extern nutzbare E-Ressourcen (HAN)	273.017	378.415
Digitale Sammlungen WLB	1.006.083	1.274.536

WLB in Zahlen 2020

Gesamtbestand (Stand: 26.2.2021)	
Medienbestand insgesamt	6.237.900
davon:	
Buchmaterialien	4.167.275
Autographen	180.682
Handschriften	15.587
Inkunabeln	7.093
Noten	79.520
Karten	157.906
Mikroformen	489.607
AV-Materialien (Ton-, Bildträger)	49.481
CD-ROMS	29.921
Flugblätter	161.022
Fotos	586.340
Plakate	40.253
Feldpostbriefe	156.114
Porträts	36.927
Sonstiges	80.172
	<small>davon: Varia 3.481, Disketten 3.391, Ortsansichten 8.597, Ansichtskarten 37.480, Ereignisdarstellungen 2.000, Slg. Nicolai 22.000, Einblattmat./Sonstige 3.062, Nachlässe 161</small>
Bibeln (in 793 Sprachen)	21.612
Lfd. geh. Zeitschriften u. Zeitungen (Abos)	8.673
Angebot an elektronischen Zeitschriften	28.930
Angebot an online-Datenbanken	331
Angebot an E-Books	83.537
Zugang 2020	59.338
Kauf	28.795
Pflicht	24.999
Tausch	129
Geschenk	5.415
Benutzung 2020	
Öffnungstage	229
Öffnungsstunden pro Woche	64
Entleihungen insgesamt	988.144
Aktive Benutzer/innen	42.644
Benutzerfälle in den Lesesälen	57.196
Benutzerschulungen / Führungen (Stunden)	69
Fernleihbestellungen (aktiv, pos. erledigt)	25.666
Fernleihbestellungen (passiv, pos. erledigt)	12.872
Personalstellen 2020	129
Kulturelle Veranstaltungen 2020	16
Ausstellungen	4
Weitere Veranstaltungen	12

Visionen Realität werden lassen

Das WikiLibrary Manifest und die WLB

Ein offenes Wissensnetzwerk für alle – alles nur ein schöner Traum? Nein, es ist eine Vision, die es gilt, Realität werden zu lassen. Deshalb haben der gemeinnützige Verein Wikimedia Deutschland und die Deutsche Nationalbibliothek federführend das WikiLibrary Manifest unterzeichnet, eine Erklärung, in der Leitlinien und Maßnahmen für die Umsetzung dieses Zieles festgelegt werden. Als Kennwörter seien hier nur einige genannt: freie Lizenzen, Community Gardening, strukturierte Daten, gemeinsame Mindeststandards, Datenkompetenz, Wikibase, einfacher Datenaustausch, GLAM (Galleries, Libraries, Archives, Museums) (<https://www.wikimedia.de/projects/wikilibrary-manifest>).

Wikimedia und Bibliotheken kooperieren schon lange, beispielsweise wenn Wikipedianer*innen bei der Texttranskription von digitalisierten Bibliotheksbeständen helfen oder Bibliothekar*innen im Projekt „#1Lib1Ref“ Referenzangaben für Wikipedia-Artikel liefern. Ein gemeinsames Ziel verbindet sie, nämlich freies Wissen zu fördern.

Auch die Führungskräfte der WLB haben sich klar für eine Unterzeichnung des WikiLibrary Manifests ausgesprochen. Die WLB ist motiviert, die Vision, ein „zuverlässiges, maschinenlesbares und gemeinschaftlich unterhaltenes Linked Open Data Netzwerk für Kunst, Kultur und Wissenschaft als tragfähige Grundlage für FAIRes Wissen“ zu unterstützen und umzusetzen.

Zu den Aufgaben der größten wissenschaftliche Bibliothek und Archivbibliothek für Baden-Württemberg zählen nicht nur die überregionale Informations- und Literaturversorgung, sie ist – außerhalb von Corona- und Umbauphasen - ein lebendiger Lernort und aktive Wissens- und Kultureinrichtung und beherbergt weltweit bedeutende Sammlungen. „Im Hintergrund“ werden dafür umfangreiche Daten erfasst, angefangen von Titelbeschreibungen des Medienbestandes, über Sacherschließungsdaten und regionale Nachweise in der Landesbibliographie bis hin zu Digitalisaten und unikalen Datenbeständen der Sammlungen. Mit dieser Datenvielfalt verwaltet die WLB ein enormes Potential für eine vernetzte offene Wissenswelt, das vielfach noch ungenutzt

„schlummert“. Zum Beispiel, wenn es darum geht, Katalog-Daten als Open Data bzw. Linked Open Data für eine Weiternutzung zur Verfügung zu stellen. In anderen Arbeitsbereichen werden dagegen bereits „Mini“-Wissensnetzwerke praktiziert. Beispielsweise in Kooperation mit dem Landesarchiv Baden-Württemberg und dem landeskundlichen Informationssystem LEO-BW (<https://www.leo-bw.de>). In einem gemeinschaftlichen Datawarehouse werden hier verschiedenste Daten von Wissenschafts-, Kunst- und Kultureinrichtungen zusammengeführt und Informationen zu Personen, Orten und Regionen über Linked Data mittels Identifier aus der bibliothekarischen Gemeinsamen Normdatei (GND) miteinander verknüpft abrufbar. So sind die Daten der Landesbibliographie und ihrer Personendatei oder die der Bibliothek für Zeitgeschichte direkt mit anderen nichtbibliothekarischen Daten verlinkt. Gemeinsame Mindeststandards sind für die Umsetzung dabei ganz wichtig. Artefakte, Quellen und Literatur können so sammlungs- und einrichtungsübergreifend besser vermittelt werden.

Die GND aus der Bibliothekswelt ist aber nicht für alle Institutionen ein gleichermaßen geeignetes Werkzeug (vgl. hier auch Projekt GND für Kulturdaten (GND4C, <https://www.dnb.de/DE/Professionell/ProjekteKooperationen/Projekte/GND4C/gnd4c.html>). Daher ist die Einrichtung einer Wikibase-basierten GND-Instanz sehr zu begrüßen, denn auch die WLB könnte diese nutzen, um nicht-GND-konforme Daten aus den Sammlungen oder Projekten abzulegen. Außerdem kann die WLB offene Daten beispielsweise aus Wikidata für die maschinengestützte Verschlagwortung verwenden. Neben der Nachnutzung der Arbeit Anderer leistet die WLB in ihren Spezialgebieten (Region, Zeitgeschichte, Hölderlin, Stefan George) einen wichtigen Beitrag für den Aufbau eines umfassenden Daten-Ökosystems und Wissensnetzwerkes. Die Leitlinien des Manifests werden der WLB bei den aktuellen und künftigen Projekten als „Fahrplan“ zur Umsetzung der Philosophie der FAIR-Data-Prinzipien (Auffindbarkeit, Zugänglichkeit, Interoperabilität und Wiederverwendbarkeit) dienen.

Anja Thalhofer

Peter Amelung 1934 – 2020

„Dankbar sei auch der Unterstützung gedacht, die ich in meiner Heimatstadt Stuttgart von der Württ. Landesbibliothek erfuhr, lange bevor ich als Bibliothekar Mitarbeiter dieses Instituts wurde.“

Das schreibt Peter Amelung im Vorwort zu seiner 1964 gedruckten Dissertation „Das Bild der Deutschen in der Literatur der italienischen Renaissance“. Am 27.12.2020 ist Peter Amelung im Alter von 86 Jahren in seiner Heimatstadt Stuttgart verstorben. Die Bibliothek, die ihm so reiche Bestände italienischer Renaissanceliteratur für seine Dissertation geboten hatte, wurde ihm Wirkungsstätte als Bibliothekar, wobei der Beruf für ihn Berufung war. Bereits seit 1960 war er neben der Arbeit an der Doktorarbeit, die 1962 von der Philosophischen Fakultät der Universität München angenommen wurde, an der Württembergischen Landesbibliothek tätig. Nach Ablegen der zweiten Dienstprüfung am Bibliothekarlehrinstitut in Köln wurde er in den Bibliotheksdienst des Landes Baden-Württemberg übernommen. Bis zum Eintritt in den Ruhestand (1995) trug er die Verantwortung für die Inkunabelsammlung und die Sammlung der historischen und wertvollen Drucke, für die er sich sehr engagiert einsetzte.



Peter Amelung (Aufnahme um 1995)

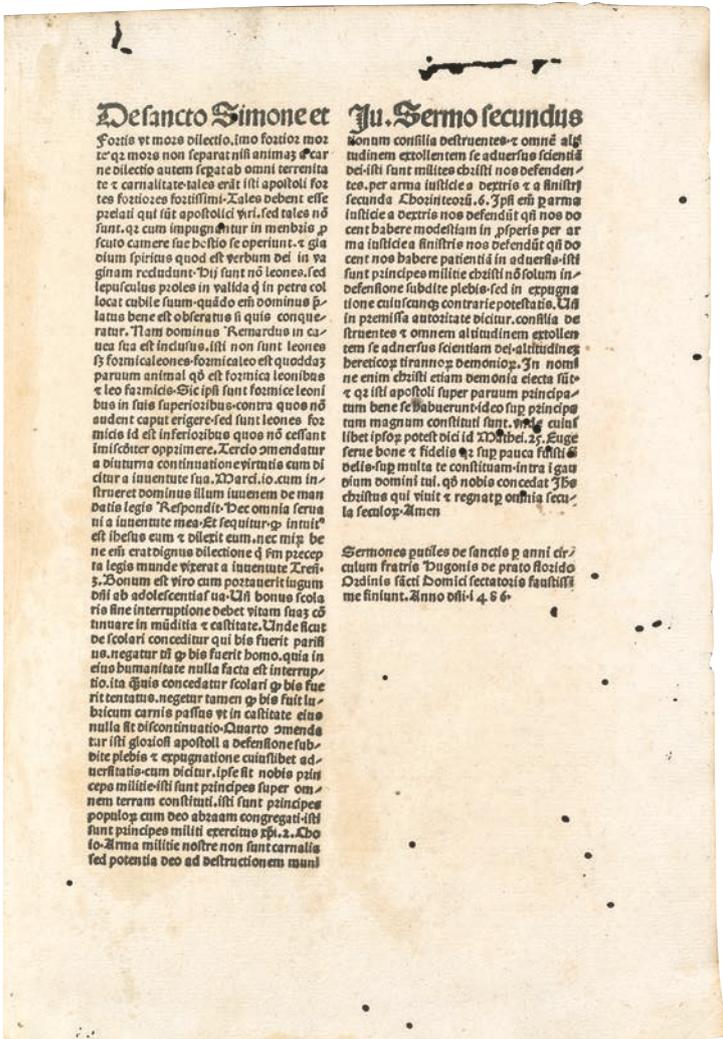
Ganz im Sinne der Definition des wissenschaftlichen Bibliothekars „alten Stils“ war Peter Amelung unermüdlich bemüht, die Bestände zu erweitern, sie für die wissenschaftliche Benutzung zu erschließen und für die Nachwelt zu erhalten. Die systematische Ergänzung der großen Inkunabelsammlung der WLB, vor allem im Hinblick auf Drucke aus württembergischen und italienischen Offizinen, war ihm ebenso ein Anliegen wie der Schutz und die Erschließung der historisch und einbandkundlich bedeutenden Bucheinbände, die – wie auch in anderen Bibliotheken noch üblich – verstreut im Gesamtbestand „verborgen“ waren.

Eine gute Ergänzung dieser Sammlung aus eigenem Bestand war später der Ankauf der Einbandsammlung Max Hettlers. Mit großem Sachverstand baute P. Amelung auch die Sammlung „Moderne Buchkunst“ aus, in der zahlreiche für die Region relevante Pressendrucke zu finden sind. Zur Präsentation der Schätze der Württembergischen Landesbibliothek in der Öffentlichkeit stellte er eine Reihe vielbeachteter Ausstellungen zusammen: 1965 eine Dante-Ausstellung; 1970 eine Auswahl von Frühdrucken zur Medizingeschichte; 1977 und 1993 aus der Sammlung illustrierter Pflanzenbücher und 1985 gemeinsam mit dem Hauptstaatsarchiv „Württemberg im Spätmittelalter“.

Aus Anlass des Stuttgarter Bibliothekskongresses (1978) wurde die Ausstellung „Der Frühdruck im deutschen Südwesten 1473 – 1500“ konzipiert. Die äußerst umfangreiche und materialreiche Ausstellung dokumentierte die Druckjubiläen der wichtigsten Druckorte des deutschen Südwestens.

Von dem auf zwei Bände geplanten Ausstellungskatalog ist leider nur der erste Band erschienen, der nach einer kurzen Übersicht über die Druckorte des Südwestens eine hervorragend illustrierte Darstellung des Ulmer Buchdrucks bietet, die wegen der zahlreichen archivalischen Quellennachweise auch heute noch mit großem Nutzen konsultiert werden kann. In der Vorbereitung dieser Ausstellung kam P. Amelung auch in engeren Kontakt mit der Historischen Stadtbibliothek Reutlingen, für die er in der Folge beratend tätig war und der er auch die

Erwerbung von weiteren Drucken aus Reutlinger Offizinen ermöglichte. Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand war er mit Rat und Tat für die historischen Bestände der Stadtbibliothek Reutlingen engagiert. Bereits 1976 veröffentlichte er den



Von Amelung als Ulmer Druck Konrad Dinckmuts identifizierte Inkunabel (Inc.fol.9010(HB)) mit Einband und eingeklebtem Druckfragment Dinckmuts

„Katalog der Inkunabeln der Stadtbibliothek Reutlingen“, der knapp 100 Nummern enthält. In diesem Band legte er auch eine erste Zusammenstellung Reutlinger Buchbinderwerkstätten des 15. Jahrhunderts vor, die er – zum Teil wegen der Verwendung Reutlinger Druckmakulatur in den Einbänden – sicher lokalisieren konnte. Hilfreich bei der Bestimmung der Einbände war die in der WLB aufbewahrte Sammlung von Einbandstempeldurchreibungen des Einbandforschers Ernst Kyriss, in deren nicht ganz einfache Systematik sich Peter Amelung mit der ihm eigenen Gründlichkeit eingearbeitet hatte und sie so der Einbandforschung punktuell zugänglich machen konnte.

Für die Benutzung der historischen Bestände der WLB baute er im Sonderlesesaal eine umfangreiche Präsenzbibliothek mit Forschungsliteratur zur Buchgeschichte auf. Zum Schutz der wertvollen Bestände verfügte er restriktive Benutzungsbedingungen und kontrollierte oft selbst die aus der Benutzung zurückkommenden Drucke. Dank dieser Kontrollen gelang es ihm in den Siebziger Jahren, zeitnah den Verlust von Druckgraphik aus einem frühen Druck festzustellen, den „Büchermarder“, der unter verschiedenen Alias-Namen im gesamten südwestdeutschen Raum tätig gewesen war, zu identifizieren und die Kollegen vor ihm zu warnen, so dass der Übeltäter sehr bald dingfest gemacht werden konnte. Ein Teil des Diebesguts konnte, obgleich es z. T. bereits in Auktionshäusern zum Verkauf gestellt war, sichergestellt und nach aufwendigen Recherchen den Eigentümern zurückgegeben werden.

Gründlichkeit und Genauigkeit verhalfen P. Amelung zu großen Erfolgen bei der Identifikation und Datierung von unfirmierten Inkunabeln. Er arbeitete dabei eng mit dem Wasserzeichenforscher Gerhard Piccard (1909-1989) zusammen, mit dem ihn „eine herzliche Freundschaft“ verband. Für den 2018 erschienenen Inkunabelkatalog der Württembergischen Landesbibliothek leistete Peter Amelung wertvolle Vorarbeit.

Wichtig waren ihm aber auch die Wechselbeziehungen zwischen Italien und Deutschland in buch- und kulturgeschichtlicher Hinsicht, wie verschiedene Publikationen zeigen, an denen er beteiligt war. Ich habe Peter Amelung 1969 bei der Benutzung Stuttgarter Inkunabeln für meine Dissertation als strengen Wächter über die ihm anvertrauten Bestände kennengelernt, später wurde er mir ein kompetenter und hilfsbereiter Kollege. Nicht nur in der Inkunabelforschung hat Peter Amelung seine Spuren hinterlassen, durch sein Lebenswerk – gedruckt oder digital – wird er immer in guter Erinnerung bleiben.

Gerd Brinkhus

Die Buchstabenwelten von Josua Reichert

Bibliotheken sind die Hüter der Worte, die in den Millionen Bänden und hunderten von Millionen Seiten geborgen (oder verborgen?) sind und die ihre Lesesäle und Magazine dem Leser bereithalten. Wie kein anderer Künstler vor und nach ihm hat Josua Reichert Buchstaben und Wörter als eigenständige Elemente der Kunst eingesetzt und mit der unfasslichen Vielfalt seiner Buchstaben- und Wortbilder das Urelement alles Schreibens und Druckens geradezu herauspräpariert und ins Bewusstsein gebracht.

„Zweitausend Jahre lang, bevor er die Welt erschuf, betrachtete der Heilige, er sei gesegnet, die Buchstaben und spielte mit ihnen“.

In dieser poetischen Vision im kabbalistischen Buch „Schöpfungsalphabet aus dem Buch Sohar“, das Josua Reichert 1998 mit einem hebräischen Alphabet veröffentlichte, kann man das ganz den Buchstaben und Wörtern gewidmete Werk dieses Künstlers beschrieben sehen, der ebenso schöpferisch mit den Buchstaben „spielte“.

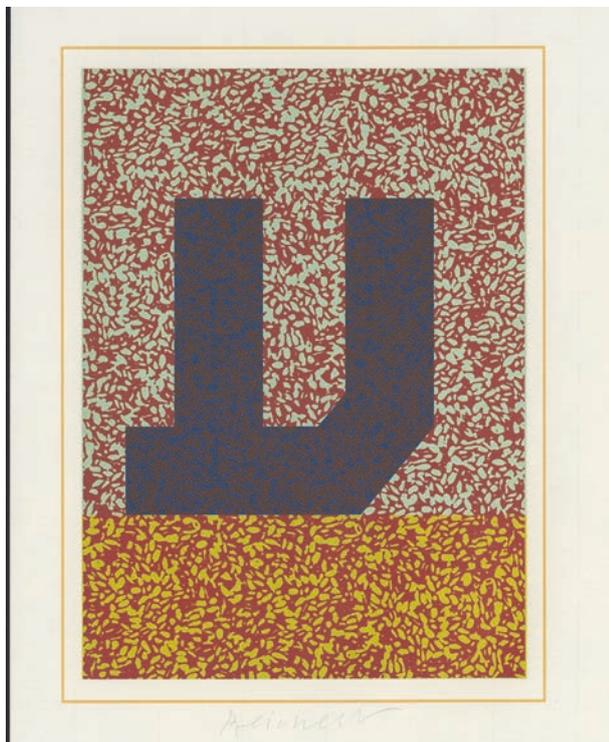


Abb. 1: Hebräischer Buchstabe Ajin aus Josua Reichert: Schöpfungsalphabet. Faber & Faber, 1998

In seinem Werk verschränken sich Buchstaben als Bildelemente, und werden Blätter zum Anschauen einerseits. Daneben stehen andererseits Drucke, die vorwiegend textbezogen, also zum Lesen sind: Schauen und Lesen machen das Proprium von Reicherts Werk aus. Es war eine sehr glückliche Entscheidung, den noch jungen Künstler Josua Reichert mit der Gestaltung der Räume der Württembergischen Landesbibliothek zu beauftragen. So ist man überall im Gebäude mit einem wegweisenden Hauptwerk konfrontiert – den 36 großformatigen Blättern der sogenannten ‚Stuttgarter Drucke‘.



Abb. 2: Stuttgarter Drucke: Boas (Foto: Rafael Glatzel, WLB)

Besser und sinnhafter kann wohl die Lebenswelt einer Bibliothek kaum anschaulich gemacht werden. In diesen Blättern ist bereits alles vorhanden, was Reicherts Werk ausmacht: ein Umfassen aller Kulturen und Epochen von der Antike bis zum 20. Jahrhundert, von Textfragmenten altgriechischer Dichtung über Bibeltex te, orientalische Dichtung bis hin zu Goethe, Trakl und Kafka. Der Künstler war leidenschaftlicher Leser, ein pictor doctus, der die Dichtung fremder Kulturen auch in deren

Lettern druckte: hebräisch, griechisch, arabisch, kyrillisch. Teilweise zeichnete und schnitt er diese – besonders die großen Typen – mit eigener Hand. Kein Wunder, dass seine wortbezogenen Werke vielfach in Bibliotheken, Universitäten, Gerichten bis hin zur Schlosskapelle Mochental präsent sind. Das Wertvollste, was sein Lehrer HAP Grieshaber seinem Schüler vermittelte, war vielleicht der Auftrag für die Marbacher Expressionisten-Ausstellung 1960, der eigentlich ihm zugeordnet war. Durch diese noble Geste und praktische Unterstützung bei der Realisierung dieser ersten Blätter in Riesenformaten gab Grieshaber dem jungen Mann Sichtbarkeit, die später zum Auftrag für die Stuttgarter Drucke führte, der zweite wichtige Schritt für den Künstler. Ein Unverwechselbarer wirkte da in unruhigen Zeiten, in denen künstlerische Richtungen und Moden rasch einander ablösten. Wo diverse Kunstrichtungen und Tendenzen weltweite Herrschaft antraten – etwa Op Art oder Pop Art – machte einer etwas, was sonst keiner machte: Bilder aus einem einzigartigen Material, architektonisch gebaute, in jeglichem Format als monumental zu bezeichnende Textblätter.

Den von Grieshaber übernommenen Begriff der „Poesia typographica“ hat er für eine Werkgruppe seiner Blätter übernommen und dazu sehr erhellend Folgendes formuliert:

„poesia typographica“

es gibt ein kleines buch von grieshaber, das er so genannt hat. Ich habe diesen begriff – wie auch das werkman'sche hot printing – ohne bedenken für meine arbeit in anspruch genommen; mögen mir beide verzeihen.

die poesia typographica ist lyrisch, architektonisch, auch geometrisch und musikalisch, trotzdem ist sie immer sie selber.

produkt einer druckindustrie, eines typo- oder designstudios oder gar eines kunstgewerbes ist sie nicht.

typografie ohne sprache

ohne worte

ohne buchstaben

typografie als bild

typografie mit buchstaben

mit worten

mit linien

mit punkten

typografie mit unlesbaren worten

mit buchstaben aus farbe

poesie, die durch typografie entsteht

poesie, die durch drucken entsteht.

Diese fruchtbare Spannung, dieses Wechselspiel von textloser Typographie und typographisch monumentalisiertem Text ist wohl das entscheidende Charakteristikum in Reicherts Werk. Er ist ein Maler ohne Pinsel, der Meister-Typograph ohne Ausbildung, der ein formidabler, sensibler Drucker wurde. Oft, wie bei den ersten Blättern, entstehen seine Drucke in den großen Formaten ohne Maschine, sondern als sogenannte Reiberdrucke, buchstäblich „mit Löffel und Sandale“, wie es der Titel einer Ausstellung mit Blättern von Reichert formulierte. Dadurch ist jeder dieser Drucke ein Einzelwesen, keiner wie der andere – nicht als Zufallsergebnis, sondern im Sinne planvollen Durchspielens von Möglichkeiten und der Fähigkeit, den „Zufall“ zum konstitutiven Gestaltungselement werden zu lassen.

Das ganze Werk Reicherts besteht aus Hochdruck, steht also in der Gutenbergtradition. Sein Wahlspruch war „printing is a way of life“. Gelegentlicher ergänzender Einsatz von Offset und Siebdruck wurde von befreundeten Kollegen übernommen. Die Typen erwarb er soweit möglich, ansonsten entwarf und schnitt er sie selbst, wie etwa die Ginkgo-Blätter zu den Drucken mit Goethes Suleika-Gedichten. Dass diese ihm besonders am Herzen lagen, verwundert nicht, ist doch der „West-Östliche Diwan“ das bedeutendste Werk, in dem sich Orient und Okzident nicht nur begegnen, sondern amalgamieren. Ein solcher Magier kultureller Verschmelzung war Reichert mit vielen Werken, so den Blättern des Zyklus „Schriftfest in Sofia“, denen zu orientalischer Dichtung, sowie seinem opus magnum, dem „Haidholzer Psalter“. Sein Werk wird, neben der Konstruktion von Buchstaben und Worten, sehr durch Farbigkeit bestimmt. Da gibt es die strengen, klassischen Druckfarben, aber im Zeitverlauf fortschreitend eine subtile Auffächerung mit selbst angemischten

helleren Farben, in denen sowohl Einflüsse des Orients wie des von ihm so geliebten Italien und besonders der Florentiner Manieristen spürbar werden.

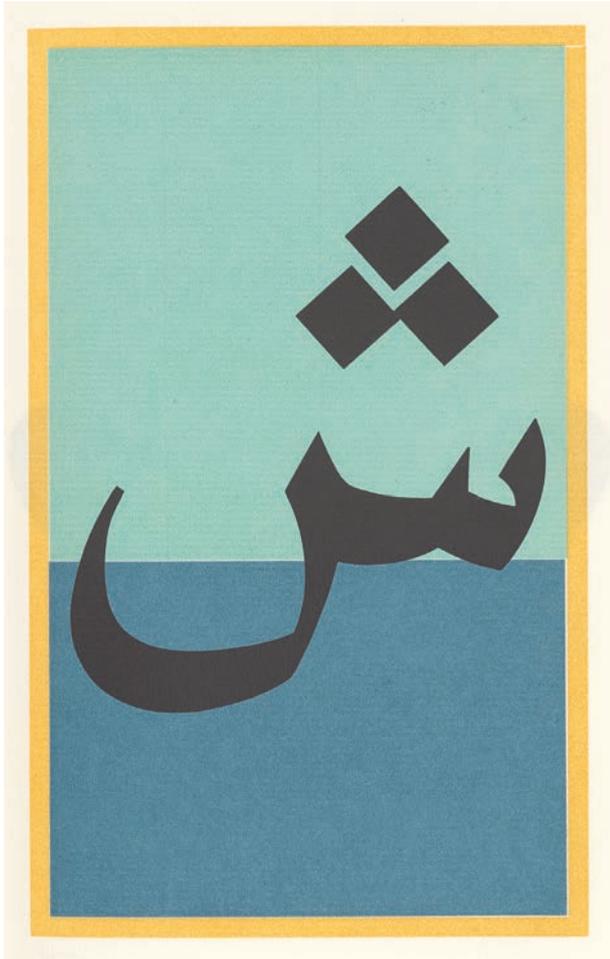


Abb. 3: Schīn (Arabischer Buchstabe Schīn aus: Pietro della Valle: Reisebeschreibungen in Persien und Indien. Maximilian-Ges., 1981)

Aber diese vielfältigen, durchaus untereinander nicht kongruenten Einflüsse bedeuten keine Unentschiedenheit oder Ambivalenz. Ganz im Gegenteil besteht die Singularität seiner Drucke gerade darin, dass er aus all dem einen unverwechselbaren eigenen Stil schuf, ein dichtes idiosynkratisches Gewebe aus Anregungen und Selbsterdachtetem. Anpassung wäre das letzte, was man bei diesem „bärtigen Widerborst“ erwarten durfte. Die Arbeiten Josua Reicherts sind streng gestaltet und zugleich gerade auch wegen der Farben voller Sinnlichkeit. Der lebensvolle Erzähler Reichert hat es einmal ganz einfach und lebensprall so formuliert: „... es ist schön, wenn sich neben der Presse die Holzlettern zu Türmen aufbauen und die Farbwalzen auf dem Drucktisch glänzen“. Wer je mit dem Drucken zu tun hatte, vergisst nie

den charakteristischen Geruch einer Druckerwerkstatt. Das war auch bei Josua Reichert so. Die Werkstatt war kein Genieschuppen, sondern ein sorgfältig geordneter Raum, so wohlgeordnet wie seine Kunst. Zugleich war sie ein Archiv, in dem er praktisch sein gesamtes Werk in Belegstücken versammelt hatte, wie es im umfassenden Katalogwerk von Pfäfflin/Maurice dargestellt ist. Es wäre zu wünschen, dass dieses Ensemble erhalten bleibt, sei es am Ort oder anderswo in einem musealen Zusammenhang als Erinnerung an den Meisterdrucker.

Neben der Bewunderung seiner Kunst bewahren Freunde die Erinnerung an einen eindrucksvollen Mann: großgewachsen, kraftvoll, kommunikativ und zugleich einzelgängerisch, nicht einfach im Umgang, aber zugleich von feiner Empfindsamkeit und Zurückhaltung. Viele werden gute Erinnerungen an Werkstattbesuche, Ausstellungseröffnungen und fröhliche Stunden mit dem Andenken an Josua Reichert verbinden, der von sich einmal sagte: „Mein Leben ist ein Kontinuum“. Auch sein Werk in weit über tausend Bilderfindungen und zehntausenden von Druckexemplaren ist ein solches staunenswertes Kontinuum, das ein großes Konzept und zugleich eine überwältigende Vielfalt umfasst.



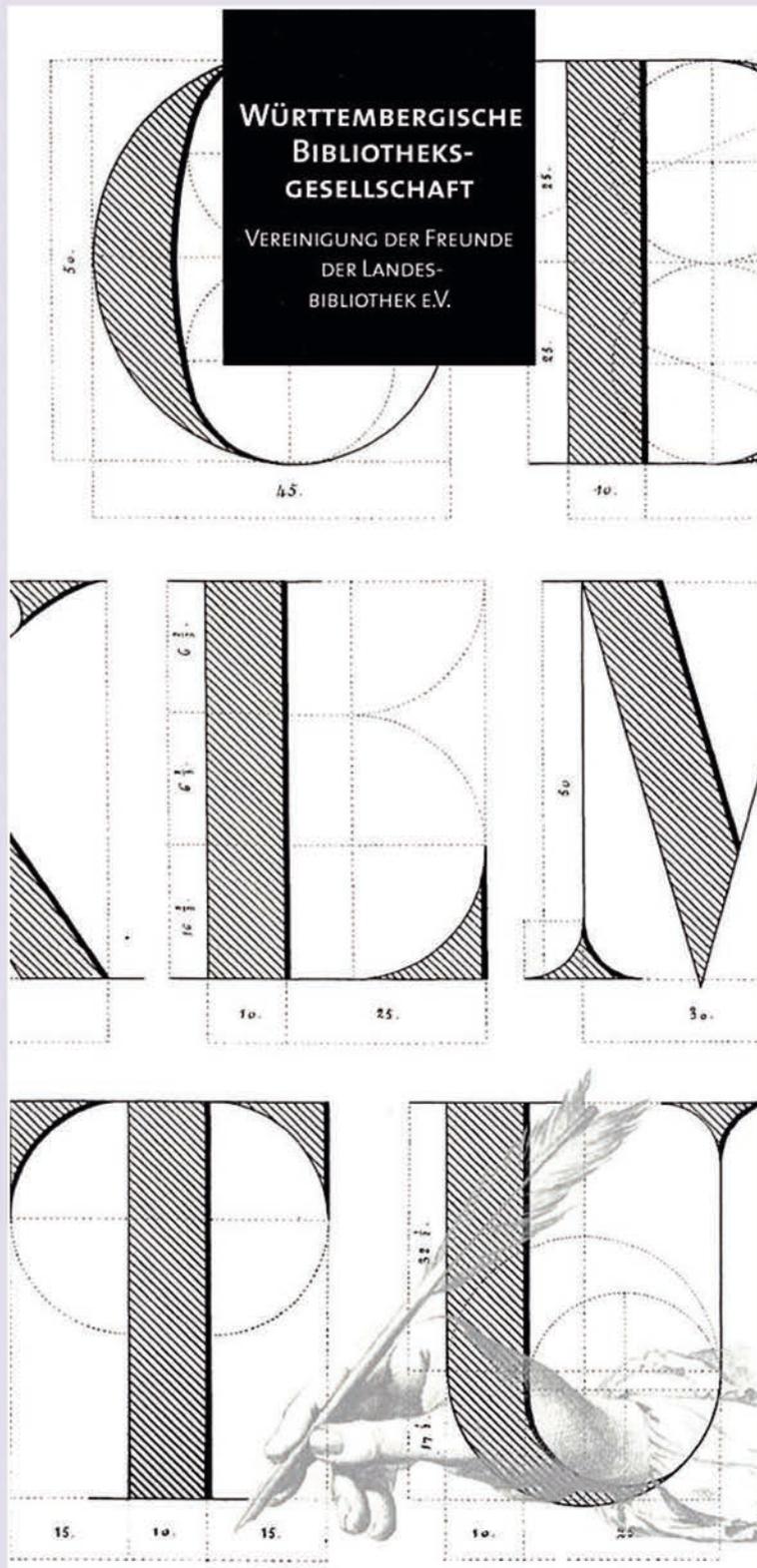
Abb. 4: Stuttgarter Drucke: a ROSE is a ROSE (Foto: Rafael Glatzel, WLB)

„Poesia typographica“ im erweiterten Sinn ist sein Vermächtnis: die Besucher der Landesbibliothek können sich daran immer neu erfreuen.

Wulf D. von Lucius

Unterstützen Sie die Württembergische Landesbibliothek.

**Werden Sie Mitglied
in der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft!**



Kontakt: Württembergische Bibliotheksgesellschaft
Tel.: 0711/212-4428; Fax: 0711/212-4422; E-Mail: wbg@wlb-stuttgart.de

Josua Reichert: Die Stuttgarter Drucke 1971–1973¹

Der 1970 fertiggestellte Neubau der Württembergischen Landesbibliothek wird in der Wirkung seiner Innenräume ganz wesentlich von den großformatigen Drucken, den sogenannten Stuttgarter Drucken, des Künstlers Josua Reichert geprägt.

Erste größere Aufmerksamkeit erreichte der 1937 in Stuttgart geborene Künstler 1960 in der Ausstellung zum literarischen Expressionismus im Schiller-Nationalmuseum in Marbach, wo seine großformatigen Gedichtfahnen – monumentale Text-Bilder – die Besucher beeindruckten. Vielleicht waren es diese meterhohen Drucke, die bei dem damaligen Direktor der Württembergischen Landesbibliothek Wilhelm Hoffmann das Interesse an dem jungen Künstler weckten. Zumindest wurden seit Anfang der 1960er Jahre Arbeiten des Künstlers für die Landesbibliothek erworben. Und als Ende der 1960er Jahre der Baubeginn für den geplanten Bibliotheksneubau näher rückte und damit die Frage nach der künstlerischen Gestaltung aufkam, fiel die Wahl auf Josua Reichert. Dieser empfand die damals vorherrschende Umsetzung von Kunst am Bau – Reliefs, Fresken, Mosaik, Glasfenster – als unbefriedigend beengt und konnte die eingesetzte Kunstkommission davon überzeugen, dass auch große gerahmte Drucke die Bedingung erfüllten, ein fest mit dem Bauwerk verbundenes Kunstwerk zu sein. Auch dass der geplante Neubau kein herkömmlicher Bibliotheksbau sein werde und so gut wie über keine Wände zur Hängung von Bildern verfügen würde, schreckte den Künstler nicht. Bei der Wahl der Texte gab es keine Vorgaben und so konnte sich Reichert bei der Erarbeitung des Konzepts frei bewegen und dachte von Anfang an in einem Zeit und Kontinente überspannenden Bogen. Er wählte Schriften, Gedichte und Texte aus rund 2.500 Jahren der Weltliteratur, wobei ihm nach eigener Aussage die Texte „in erster Linie ein Vorwand für die Typografie“ waren.

Sechs Buchstabenbilder – arabisches Vav, hebräisches Mem, lateinisches P mit Q, kyrillisches Jat, lateinisches V, griechisches Psi – sollten den Aus-



Abb. 1: Stuttgarter Drucke: Gedichtfragment 94D der Sappho

gangspunkt für die Entfaltung der Schriftbilder im gesamten Bibliotheksbau bilden. Reichert schrieb später dazu: „jeder buchstabe sollte ein keimling sein, aus dem verschiedenartigste typografie hervorgeht gedichtblätter, prosaseiten, sprüche, wörter, sätze, palindrome, typenkonstellationen, buchstabenbilder, kompositionen: von hier aus sollten sie sich durch das gebäude verbreiten. ich dachte gleich weiter, bezog gedanklich die umliegenden bauten mit ein, die gebäude in der stadt, gebäude in anderen städten.“ Reichert befand sich „inmitten eines strudels, um mich herum kreisten die buchstaben, die dichter, die schriften, die bücher und fotos.“ Er studierte die verschiedenen Schriften und Alphabete und die Regeln der arabischen und hebräischen Typografie. Er kaufte Metalllettern, bestellte Holztypen in England, ließ weitere Schriften schneiden und Plexiglastypen sägen und schnitt selbst Formen aus PVC. Der Druckprozess der 36 großformatigen Blätter – das größte misst 120 x 280 cm – gestaltete sich nicht weniger aufwändig. Gedruckt wurden die Blätter fast ausnahmslos als Hand- bzw. Reibdrucke vom Künstler selbst in seiner Werkstatt, wo er die Druckformen auf einem großen Tisch montierte

1) Die Angaben und Zitate sind folgenden Publikationen entnommen: Reichert, Josua: *Die Stuttgarter Drucke von Josua Reichert*, Meran: Offizin „S.“, Siegfried Höllrigl, 2012. Pfäfflin, Waltraud; Maurice, Klaus: *Josua Reichert Werkverzeichnis 1959-1995: Mit Anmerkungen des Künstlers zu seinen Werkgruppen*, Ostfildern-Ruit: Hatje, 1997.

und einfärbte. Die meterlangen Papierbögen mussten für die aufeinanderfolgenden Druckvorgänge punktgenau auf die Druckformen gebracht und von der Rückseite abgerieben werden. Nur drei Texte wurden zunächst bei einer Druckerei gesetzt und per Hand durch eine Buchdruckmaschine gezogen, um dann in der Werkstatt weiter bearbeitet zu werden.

So frei Reichert bei der inhaltlichen Ausgestaltung seines Konzepts gewesen war, bei der Bestimmung der Hängung im Bibliotheksgebäude hatte eine Hängekommission mitzureden, die die Vorstellungen des Künstlers keineswegs einfach übernehmen wollte. So wollte laut Reichert der inzwischen auf Wilhelm Hoffmann nachgefolgte Bibliotheksdirektor Hans Peter Geh den Druck ‚Media vita in morte sumus‘ nicht so prominent hoch oben aufgehängt wissen, da er wohl fürchtete, es könne als Bibliotheksmotto missverstanden werden.

schen Balladen, Georg Trakls ‚Melancholie‘ und ‚Im Park‘ sowie Hölderlins Gedichtfragment ‚Wenn über dem Weinberg es flammt...‘ hinzu. Horst Linde, der Architekt des damaligen Bibliotheksneubaus, hatte das Gebäude als offene Begegnungsstätte, als Erweiterung des Stadtraums erdacht und entworfen. Die auf allen vier Ebenen und in allen Bereichen gegenwärtigen Stuttgarter Drucke von Josua Reichert weisen ebenfalls über das Bibliotheksgebäude hinaus und regen den aufmerksamen Besucher an, sich gedanklich auf eine Reise in nahe und ferne Welten und Kulturen zu begeben.

Die Württembergische Landesbibliothek fühlt sich dem großen Drucker Josua Reichert, der am 31. Oktober 2020 verstorben ist, in besonderer Weise verbunden und ist seit über 60 Jahren bestrebt, sein Werk möglichst vollständig zu erwerben.

Wiebke Dannehl

Fotos: Rafael Glatzel



Abb. 2: Stuttgarter Drucke: Komposition mit y und J

Im Juli 1971 lieferte Reichert die ersten Drucke ab. Darunter waren die 6 Buchstabenbilder, das hebräische Alphabet, das Satzpalindrom ‚SATOR AREPO TENET OPERA ROTAS‘, Friedrich Hölderlins ‚Hälfte des Lebens‘ und ‚An die Parzen‘ sowie Oskar Loerkes ‚Friedensahnung‘. Es folgte eine zweite Lieferung im Mai 1972 unter anderem mit dem kyrillischen Typenbogen, Gedichtfragmenten des Alkaios und der Sappho, Gedichten von Hafis und Attar und zwei Texten aus Lessings Fabel ‚Phönix‘. 1975 kamen schließlich in einer Nachlieferung Else Lasker-Schülers Gedicht ‚Boas‘ aus den Hebräi-

Ein „gewaltig Stück Weltgeschichte“

In Stuttgart öffnet im Mai 1921 die Weltkriegsbücherei ihre Pforten

„Ich habe infolge einer Anregung von öffentlicher Seite wegen Beschaffung interessanter Kriegsliteratur angefangen, darüber hinaus auch für mich zu sammeln. Die großen Erlebnisse mit den politischen und wirtschaftlichen Folgen, ihr Ernst und ihr Humor, ihre nachhaltigen Eindrücke auf das Leben des Einzelnen und der Gesamtheit möchte ich festzuhalten versuchen, um sie später als ein Dokument der großen Zeit möglichst umfassend und wertvoll irgendwie einer größeren Allgemeinheit zugänglich zu machen.“¹

zu überlassen. Auch die Auslandsbeziehungen der international aufgestellten Firma Franck wurden genutzt, um an interessantes Sammelgut zu kommen. Innerhalb kurzer Zeit entstand eine außergewöhnliche Kollektion, die insbesondere wegen ihrer internationalen Bestände zur bedeutendsten privaten Kriegssammlung in Deutschland wurde. Bis Kriegsende kamen unter anderem ca. 51.200 Bücher, 3.810 Zeitungen und Zeitschriften, 2.000 Bildplakate sowie sonstige „Kriegserinnerungen“ wie Kriegsmusikalien, Lebensmittelkarten, Brief- und Propagandamarken zusammen.²

Doch was sollte mit dieser umfangreichen Sammlung passieren, nachdem der Krieg im November 1918 verloren ging und er sich nicht wie erhofft als „große Zeit“ für Deutschland erwiesen hatte? Richard Franck beobachtete Anfang der 1920er-Jahre „in grossen Kreisen unseres Volkes eine instinktive Abneigung, über den Weltkrieg noch zu sprechen. Man will nicht mehr an die schweren Jahre, die unzähligen Familien Leid brachten, erinnert sein, sondern sucht krampfhaft zu vergessen“.³ Die öffentliche Aufmerksamkeit für die Kriegssammlungen ging stark zurück, und das wissenschaftliche Interesse blieb zunächst sehr überschaubar. Viele wurden verkauft, aufgelöst oder in die regulären Bestände der Bibliotheken integriert. Sie verschwanden nicht nur in den Magazinen, sondern auch aus dem öffentlichen Bewusstsein.

Dieses Schicksal wollte Richard Franck seiner „Weltkriegsbücherei“ genannten Kriegssammlung ersparen, denn für ihn war die Auseinandersetzung mit dem Krieg noch keineswegs beendet. Die Menschen müssten einsehen, „dass der Krieg immer noch, trotzdem er sich scheinbar wie ein riesiges Unwetter verzogen hat, die Welt im Bann hat.“ Hierfür machte er den Versailler Vertrag verantwortlich: „Der Friede wurde geschlossen, es war aber kein erquickender Friede, er ist eine



Abb. 1: Richard Franck (1871-1931), Gründer der Weltkriegsbücherei

Mit diesen Worten wandte sich der aus Ludwigsburg stammende Unternehmer Richard Franck am 13. November 1915 an die Mitarbeiter seiner Kaffeemittelfirma Heinrich Franck Söhne, deren Ersatzkaffee im Ersten Weltkrieg reißenden Absatz fand. Sein Ziel war es, neben den vielen staatlichen Kriegssammlungen eine eigene private Sammlung zum „Großen Krieg“ anzulegen. Franck bat seine Mitarbeiter, ihm hierfür Material

- 1) Richard Franck, *Eine Bitte*, in: *Mitteilungen von Ihrer Firma und Ihren Kollegen*, Nr. 52, Berlin 13.11.1915.
- 2) Hermine C. Schützinger: *Die Weltkriegsbücherei in Berlin*, in: *Mitteilungen. Verband deutscher Kriegssammlungen*, 1919, H. 2, S. 67f.
- 3) *Rede von Richard Franck bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921*, BfZ-Akten, Mappe 2.

Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.“ Der Krieg sei „für das Heutige nicht zu vergessen“, seine Folgen würden die Zeitgenossen „noch Jahrzehnte lang im Bann halten“. Deshalb sei es sowohl für das deutsche Volk als auch für die Wissenschaft gut, „sich mit dem Studium des Krieges zu befassen, soweit hierbei Erkenntnisse für die schwere Zeit“, welche die Menschen derzeit erlebten, „gewonnen werden können“. Hier könne die Weltkriegsbücherei einen wertvollen Beitrag leisten.

Franck finanzierte daher auch in den Folgejahren weiterhin den Bestand und den Ausbau seiner Sammlung. Gleichzeitig suchte er nach einer passenden Unterbringung, welche die zukünftige Nutzung und wissenschaftliche Anbindung gewährleisten sollte. Überdies musste er die bisher genutzten Privatwohnungen räumen, da ihm die Behörden mit Blick auf die Wohnungsnot in Berlin schon im April 1920 Druck machten. „Wohin mit unseren Schätzen“ lautete die „brennende Frage“, so die damalige Mitarbeiterin Hermine Schützing.⁴

Der erste Leiter der Weltkriegsbücherei, Friedrich Felger, hatte noch während des Krieges im Juli 1918 vorgeschlagen, die Sammlung nach Stuttgart zu überführen. Als „endgültiges Heim der Bücherei“ schwebte Felger „ein würdiger, stattlicher Museumsbau mit sehr charakteristischer Note“ im „vornehmsten und verkehrsgünstigsten Teil Stuttgarts“ vor. „Die Neckarstraßengegend dürfte sich am ersten empfehlen“, argumentierte Felger. Dringend sei davon abzuraten, die Bibliothek „vom Verkehr abzurücken und ins Freie zu setzen, so dass die Benutzer und die Mitarbeiter der WKB einen kleinen Ausflug unternehmen müssen, um zu ihr zu gelangen.“ Denn dies „wäre der Tod des Ganzen“ und eine „Vergeudung von Millionenwerten.“⁵ Im Oktober 1920 kam die Sammlung dann tatsächlich nach Stuttgart, wo sie im Schloss Rosenstein ein neues Domizil fand – nicht gerade

4) Hermine Schützing: *Einige Erinnerungen an meine Berliner Jahre von 1915-1920*, BfZ-Akten, Mappe 1.
 5) Friedrich Felger: *Ueber die künftige Ausgestaltung und Bestimmung der Weltkriegsbücherei, Juli 1918*, BfZ-Akten, Mappe 1.
 6) *Die Eröffnung der Weltkriegsbücherei*, in: *Stuttgarter Neues Tagblatt* vom 21.5.1921.
 7) Friedrich Felger an Christian Rowedder, 28.5.1921, BfZ-Akten, Mappe 2.
 8) *Eröffnung der Weltkriegsbücherei im Rosenstein*, in: *Schwäbischer Merkur* vom 21.5.1921.

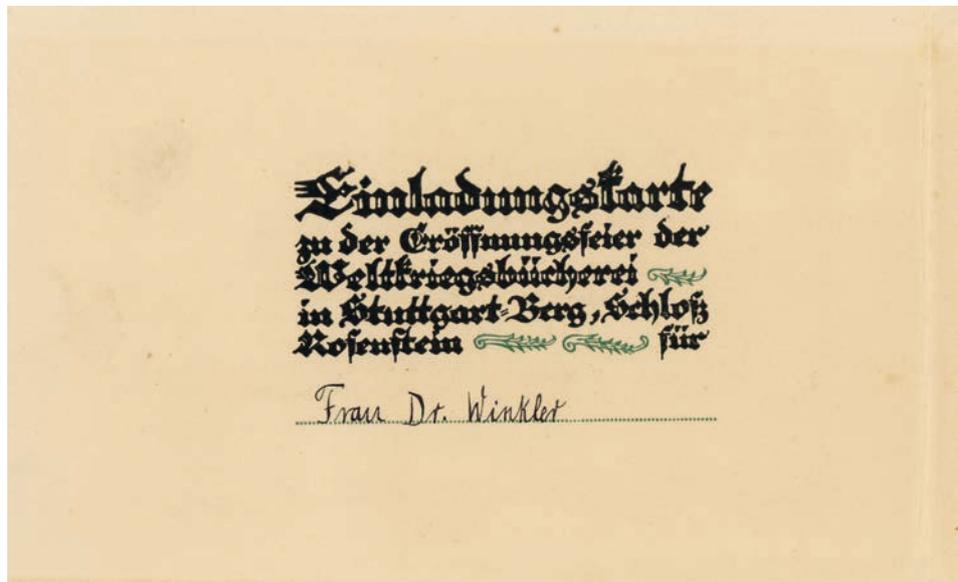


Abb. 2: Einladungskarte zur Eröffnung am 21. Mai 1921

verkehrsgünstig und in zentraler Lage, aber sehr repräsentativ.

Am 21. Mai 1921 wurde sie als für jedermann zugängliche wissenschaftliche Spezialbibliothek der Öffentlichkeit übergeben. Um 11 Uhr begann im „herrlichen blumengeschmückten Festsaal des Schlosses“ die Eröffnungsfeier. Zur „stattlichen Reihe geladener Gäste“ zählten „Angehörige der Familie des hochherzigen Stifters und Vertreter der Regierung, der Wissenschaft und Kunst und Förderer gemeinnütziger Bestrebungen“, darunter der württembergische Arbeitsminister Wilhelm Schall und Staatsminister a.D. Freiherr Dr. Karl von Weizsäcker.⁶ Insgesamt nahmen ca. 200 Personen am Festakt teil.⁷ Es sprachen mehrere Redner: Richard Franck, Friedrich Felger, der württembergische Staatspräsident Dr. Johannes Hieber, Geheimrat Prof. Dr. Götz von der Universität Leipzig als Vertreter der Geschichtswissenschaft, Prof. Dr. Georg Maas vom Reichsarchiv Potsdam sowie Professor Dr. Georg Minde-Pouet, Direktor der Deutschen Bibliothek in Leipzig und Vorsitzender des Verbandes deutscher Kriegssammlungen. Im Anschluss wurden die Gäste durch die neuen Bibliotheksräume im rechten Flügel von Schloss Rosenstein geführt. „Besondere Anteilnahme“ erweckte laut dem Schwäbischen Merkur eine kleine Ausstellung, „die einen vorteilhaften Ausschnitt aus der Fülle des aufgespeicherten Materials gab“.⁸

Richard Franck hob in seiner Ansprache hervor, dass es seinem „schwäbischen Herzen nicht schwer gefallen“ sei, die Weltkriegsbücherei „nach Stuttgart zu bringen“. Die Entscheidung sei jedoch aus sachlichen Gründen nicht einfach gewesen. „Vor allem mussten die Bedenken, dass Stuttgart keine Universität hat, dass also die Benützung nicht im Anschluss [...] an die historische Forschung gegeben war, gewichtig erscheinen“, so Franck. Vor diesem Hintergrund seien „auch ernstliche und sehr ehrende Angebote der Staatsbibliotheken von Berlin und München, des neugegründeten Reichsarchivs“ sowie „Anregungen, die WKB in Verbindungen mit der Friedens- und Völkerbundsbewegung im neutralen Ausland zu bringen“, in Erwägung zu ziehen gewesen. „Lebhaftestes Interesse“ habe außerdem die Außenhandelsstelle des Auswärtigen Amtes sowie die Deutsche Hochschule für Politik bekundet. „Wenn schließlich doch die schwäbische Heimat“ den

Zuschlag bekommen habe, dann liege dies daran, dass er zu der Überzeugung gekommen sei, „dass unsere Sammlung des Inhalts doch genug bietet, um ein selbständiges Dasein zu führen.“⁹

Staatspräsident Johannes von Hieber sprach Richard Franck den „wärmsten Dank“ für die Übersiedlung der Weltkriegsbücherei nach Stuttgart aus. Er verband diese Dankesworte mit der „Zusage der Regierung, vor allem des Kultministeriums, dem weiteren Ausbau und der Ausnützung Ihrer Sammlung aufmerksamste Sorgfalt und Pflege angedeihen zu lassen.“ Schon während des Krieges sei ihm klar gewesen, dass die Weltkriegsbücherei „für die zukünftige Forschung und Arbeit in Wissenschaft und Politik größte Bedeutung erlange werde“ und dass „jede Anstrengung gemacht werden müsse“, sie „nach Württemberg [...] zu bekommen“.



Abb. 3: Auch für Gemütlichkeit war in der Weltkriegsbücherei gesorgt. Bibliotheksräume im Schloss Rosenstein

9) Rede von Richard Franck bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921, BfZ-Akten, Mappe 2.

Anschließend hob Hieber den flüchtigen Charakter vieler Objekte der Sammlung hervor: „In diesen Sälen ist ein Material der verschiedensten Art aufgespeichert, gesammelt, geordnet, das sonst zu einem grossen Teil mit dem Tag des Entstehens schon verloren gegangen wäre.“ Wie als Vorgriff auf die heute in der Geschichtswissenschaft populäre Emotionsgeschichte fügte er hinzu: „Alle Schmerzen und Ängste des Kriegs, aller Siegesjubel und aller Jammer des Besiegten finden in diesen Schränken ihren lebendigen Widerhall, ihren unmittelbaren Niederschlag.“ Noch stehe man „den Dingen zu nahe, um ein einigermaßen objektives Urteil zu gewinnen“. Je mehr aber „die Erschütterungen und Umwälzungen in Anfänge neuer Ordnung“ verwandelt würden, „um so wertvollere Dienste“ könne dies „gewaltig Stück Weltgeschichte“ leisten, das „in diesen Räumen sozusagen aufgespeichert und festgehalten“ sei.

Hieber deutete auch den politischen Nutzen der Sammlung an: Sie könne „vor der ganzen Welt ein leuchtender Beweis dafür [sein], dass das deutsche Volk das volle Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen braucht, wenn es die Fragen der Entstehung und der Führung des Kriegs zu erhellen gilt.“ Mit anderen Worten: Die Bibliothek sollte mit wissenschaftlicher „Vollständigkeit und Unparteilichkeit“ helfen, die Ursachen für den Kriegsbeginn 1914 zu erforschen, eines der am meisten und heißesten debattierten Themen der Weimarer Republik. Insbesondere die im Versailler Vertrag festgehaltene Hauptschuld Deutschlands erregte die Gemüter. Hieber verband diesen Auftrag an die Weltkriegsbücherei mit der Forderung an „unsere

Feinde und die übrige Welt [...], es in der Öffnung aller, auch der verborgensten Quellen gleichzutun.“ Ehe Deutschlands Kriegsgegner dieser Forderung nicht nachkämen, sei „alles Gerede von der alleinigen deutschen Schuld am Krieg nichts als ein eitles leeres Geschwätz.“¹⁰

Die zur Eröffnung gehaltenen Reden geben einen Vorgeschmack auf die weitere Entwicklung der Bibliothek, die keineswegs gradlinig verlief. In den 1920er-Jahren widmete sich die Weltkriegsbücherei unter der Führung Friedrich Felgers dem Kampf gegen den Versailler Vertrag, insbesondere gegen den sogenannten Kriegsschuldparagraphen § 231. Damit wurde sie anschlussfähig für die Politik des NS-Regimes, die auf eine gewaltsame Revision des sogenannten „Diktatfriedens“ abzielte. Gleichzeitig sorgten die fortgesetzte Pflege und der Ausbau der Bestände selbst während der Hyperinflation dafür, dass eine international anerkannte Sammlung entstand, die bis heute eine wichtige Anlaufstelle für Forschung, Lehre, Ausstellungsmacher und Publizisten bildet. Hieran änderte auch die Bombardierung von Schloss Rosenstein 1944 nicht grundlegend etwas. Die geretteten Bestände wurden fünf Jahre später in die Württembergische Landesbibliothek überführt, wo die Sammlung seitdem ihren Sitz hat. So stellen die von Johannes Hieber erwähnten flüchtigen Materialien wie z.B. Flugblätter seit mehr als 100 Jahren einen wichtigen Sammelschwerpunkt und Markenkern der heutigen Bibliothek für Zeitgeschichte dar.

Christian Westerhoff

10) Rede des Herrn Staatspräsidenten Dr. v. Hieber bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921, BfZ-Akten, Mappe 2.

Der Zweite Weltkrieg im Fokus der Kamera. Ein Archivfund aus der Bibliothek für Zeitgeschichte



Abb. 1: Der Filmbestand Emil Brater aus der Bibliothek für Zeitgeschichte (Foto: Meike Kirner)

Jedes Archiv kennt sie: Die Bestandskisten, die sich nicht einreihen lassen in die eigene Sammlung, und deshalb erst einmal zurückgestellt werden. So auch ein Filmnachlass aus dem Archiv der Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ), der 2019 wiederentdeckt wurde. Die Filmrollen wurden zusammen mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Negativen und einem Fotoalbum schon vor mehreren Jahrzehnten – vermutlich in den 1980er-Jahren – an die BfZ abgegeben. Es handelt sich um die privaten Aufnahmen des Soldaten Emil Brater, die wenige Jahre vor und während des Zweiten Weltkrieges entstanden sind. Warum die Filmrollen in Vergessenheit gerieten, kann nicht mit Gewissheit gesagt werden. Wahrscheinlich spielte das Medium Film eine Rolle, da dieses in der Vergangenheit für die Bestände der Bibliothek kaum Relevanz hatte. In „Papierarchiven“ haben es Medienformate, die aus dem Rahmen fallen, häufig schwer und fristen ein Schattendasein.

Film ist kein einfaches Medium. Um es „lesen“ zu können, braucht es spezielle Technik und Fertigkeit. Die entsprechenden Projektoren oder Sichtungstische verschwanden aber ab den 1980er-

Jahren mehr und mehr aus dem Alltag und sind fehleranfällig. Ohne geeignete Abspielgeräte ist eine Erschließung von Filmmaterial letztlich unmöglich. Es ist deshalb sehr erfreulich, dass es der BfZ durch die Kooperation mit der Landesfilmsammlung Baden-Württemberg (LFS) möglich war, die Filme nach so langer Zeit endlich zu sichten.

Der Nachlass von Emil Brater umfasst insgesamt 41 Filmrollen im



Abb. 2: Emil Brater im Frühjahr 1941¹

8mm-Filmformat, 334 SW-Fotografien in einem Fotoalbum, sowie 342 SW-Negative im 6x9-Format.² Hinzu kommen noch Abschriften einiger persönlicher Dokumente. Das Filmmaterial wurde in der Zwischenzeit digitalisiert und befindet sich nun als Depositum in der Landesfilmsammlung Baden-

1) Signatur Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ): III AH 27/2, Foto-Negativ Nr. WH41_54.

2) Es handelt sich nicht um Negative der Fotografien aus dem Album. Insgesamt umfasst der Bestand somit 676 Fotografien.

Württemberg.³ Die Fotoalben, Fotonegative und Dokumente verbleiben unter der Archivsignatur III AH 27 in der Bibliothek für Zeitgeschichte. Das gesamte Material wurde im Zeitraum zwischen 1936 und 1942 aufgenommen und zeigt sowohl private Aufnahmen im Kreise der Familie Brater als auch Momente aus der Ausbildungszeit. Vorwiegend und im Besonderen ist aber der Vormarsch der Wehrmacht in Frankreich, Jugoslawien und Russland festgehalten.

Aufgrund von Hinweisen auf den Umschlägen, Filmdosen und im Fotoalbum, sowie durch Archivrecherchen konnten die Lebensdaten von Emil Brater nachvollzogen und verifiziert werden. Er wurde 1916 in Würzburg als jüngstes von drei Kindern in ein bürgerliches Elternhaus geboren. Der Vater war Gymnasiallehrer und eine seiner beiden Schwestern war – bemerkenswert für die damalige Zeit – Medizinerin.⁴ Die frühesten Filmaufnahmen von Brater stammen aus dem Jahre 1936 und zeigen Szenen seiner militärischen Ausbildung in Schweinfurt.

Die Ausstellung enthielt zahlreiche Amateurfotografien, die Verbrechen von Wehrmachtssoldaten dokumentierten. Auch heute noch tauchen immer wieder Bestände auf, die über Jahrzehnte im Verborgenen lagen. So zum Beispiel im Jahr 2015, als ein Regionalhistoriker mehrere Alben aus dem Besitz des stellvertretenden Kommandanten des Vernichtungslagers Sobibor entdeckte. Sie zählen zu den wenigen erhaltenen Bildzeugnissen dieses Lagers.⁶ Man kann davon ausgehen, dass sich der größte Teil privater Film- und Fotoaufnahmen in Privatbesitz befindet. Wie viele solcher Schätze noch auf Dachböden und in Kellern schlummern, darüber kann nur spekuliert werden. Ein großer Teil dieser Zeitzeugnisse wird vermutlich nie das Licht der Öffentlichkeit erblicken.

Bei der Auswertung von filmischen und fotografischen Nachlässen wird deutlich, dass man für ihre Bewertung andere Methoden zur Quellenkritik heranziehen muss als bei schriftlichem Archivgut. Häufig sind Aspekte wie Ort, Zeitpunkt und Umstände der Aufnahme nicht abschließend zu



Abb. 3: Aufnahmen aus dem Bestand⁵

Amateuraufnahmen als Quelle

Ein Bestand mit zahlreichen Aufnahmen aus dem Kriegsalltag eines Soldaten im Zweiten Weltkrieg hat natürlich einen zeitgeschichtlichen Wert. In der Forschung wurde der Nutzen von Fotoalben als Quelle bereits Mitte der 1970er-Jahre diskutiert. Spätestens die von der Öffentlichkeit äußerst kontrovers rezipierte erste „Wehrmachtsausstellung“ von 1995 rückte die Privataufnahmen und die Frage nach ihrem Quellenwert in den Fokus.

verifizieren. Der Betrachter ist auf die spärlichen Angaben angewiesen, die den Beständen beiliegen – so zum Beispiel Bildunterschriften in einem Album oder die Beschriftung auf einer Filmdose. Aber auch hier ist stets eine gewisse Vorsicht geboten, da Beschriftungen immer in einem zeitlichen Abstand zur eigentlichen Aufnahme gemacht wurden. Bei der ersten „Wehrmachtsausstellung“ waren es einige falsch zugeordnete Fotografien, die dazu führten, dass die gesamte Ausstellung in Frage gestellt und schließlich 1999 vorläufig geschlossen wurde. Nach einer Prüfung durch eine internationale Historikerkommission wurde die Ausstellung überarbeitet und erneut gezeigt.⁷ Dieses prominente Beispiel verweist auf die Schwierigkeiten bei der Arbeit mit Bildquellen. Private Aufnahmen ermöglichen keinen ungefilterten Blick auf den Zweiten Weltkrieg. Sie verbreitern jedoch den Blickwinkel und ergänzen die zum

3) *Signaturen Landesfilmsammlung Baden-Württemberg (LFS): 9806-9833, 9876-9887.*

4) *Vgl. Einwohnermeldebogen der Familie Brater (Stadtarchiv Würzburg) und Kurzbiografie von Else Brater bei „Ärztinnen im Kaiserreich“: <https://geschichte.charite.de/aeik/biografie.php?ID=AEIK01399> [Stand: 11.02.2021].*

5) *V.l.n.r.: Signaturen LFS: 9810 (Timecode 10:01:22), 9806 (TC 10:10:32), 9810 (TC 10:03:04), 9810 (TC 10:03:55), 9810 (TC 10:04:29).*

6) *Vgl. Bildungswerk Stanislaw Hantz (Hrsg.): Fotos aus Sobibor. Berlin: Metropol, 2020.*

7) *Vgl. Hamburger Institut für Sozialforschung (Hrsg.): Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskriegs 1941-1944. Hamburg: Hamburger Edition, 2000, S. 687.*

Zwecke der Veröffentlichung sorgfältig ausgewählten Bilder der Propaganda-Kompanien, die das Bild vom Zweiten Weltkrieg lange Zeit geprägt haben. Amateurfilmer und -fotografen machen Aufnahmen mit der Intention, Erinnerungen festzuhalten und um zu dokumentieren, dass man „dabei war“. Natürlich sind die so entstandenen Bilder von Subjektivität bestimmt. Sie sollen ein bestimmtes Bild von den Ereignissen vermitteln. Dadurch ergeben sich quellenspezifische Ansätze für die Forschung: Film- und Fotobestände lassen beispielsweise Rückschlüsse auf das Selbstbildnis der Soldaten zu. Welche Motive waren für sie von Interesse? Wie inszenierten sie sich selbst und wie sahen sie ihre Gegner? Wie wollten sie den Feldzug für nachfolgende Generationen überliefern? Wie wurden Erinnerungen im Film und in Alben zusammenmontiert? Dies sind nur einige Beispiele für Ansätze der Auswertung.

Privatfilmer gibt es seit Anbeginn der Filmzeit um die Jahrhundertwende 1900. In den ersten Jahrzehnten war es allerdings ein ausgesprochen teures Hobby. Das im Jahr 1932 von der Firma Kodak eingeführte 8mm-Filmformat mit einer einfach zu bedienenden und kompakten Kamera öffnete den Markt für eine breite Masse von Amateurfilmern. Das Filmbild war viermal kleiner als das 16mm Format, das Kodak in den 1920er-Jahren für die Amateure entwickelt hatte, lieferte aber immer noch eine ausreichende Bildqualität. Eine Filmrolle mit circa vier Minuten Laufzeit kostete knapp 10 Reichsmark, umgerechnet auf die heutige Zeit 45 Euro. Also noch immer ein sehr teurer Zeitvertreib, aber offensichtlich erschwinglich genug, so dass es im Zweiten Weltkrieg einigen Soldaten möglich war, ihren Alltag nicht nur mit Foto-, sondern auch mit Filmaufnahmen zu dokumentieren. Auch Emil Brater war allem Anschein nach ein enthusiastischer Amateurfilmer.

Bei der Auswertung des Bestands war es hilfreich, dass die Filme nachbearbeitet wurden. Es wurden „Titelkarten“ hineingeschnitten, auf denen neben Orten auch der vollständige Name des Kameramanns zu lesen ist. Bei dem zugehörigen Fotoalbum gibt es zum Teil Bildbeschriftungen, die allerdings nicht von Brater selbst stammen.⁸ Deshalb ist auch fraglich, ob er selbst oder seine Angehörigen die Filme geschnitten und nachbe-

arbeitet haben. Inwieweit die Angaben von Titelkarten und Beschriftungen zutreffen, muss, wie einleitend erwähnt, kritisch geprüft werden. Anhand von Truppenkennzeichen auf den gezeigten Fahrzeugen und Uniformen lässt sich Emil Brater dem Panzer-Regiment 36 zuordnen. Die Truppen geschichten deutscher Verbände sind inzwischen sehr umfassend aufgearbeitet. Anhand von schriftlichen Quellen können die gezeigten Regionen und auch zumindest ein ungefährer Zeitraum der Aufnahmen festgelegt werden. Ortsschilder, markante Gebäude oder Plakate vervollständigen das Bild. So ergibt sich durch eine Auswertung des Materials Stück für Stück eine schlüssige Chronologie der Ereignisse, deren Lücken durch Archivmaterialien und zusätzliche Recherchen gefüllt werden können.

Kennzeichnend für die Filmaufnahmen von Soldaten ist normalerweise das „Soldatenleben in der Etappe“.⁹ Brater fotografiert und filmt viele der typischen Motive des Soldatenalltags: die Männer beim Essen, bei der Körperpflege, bei der Begegnung mit Zivilisten oder der Wartung von Fahrzeugen. Dazwischen tauchen jedoch immer wieder unvermittelt verstörende Sequenzen von Zerstörung und Tod auf, die unmittelbar während des Vormarsches und sogar teilweise während des Gefechts entstanden sein müssen. Die abrupten Sujet-Wechsel von „Freizeit-Aufnahmen“ zu brutalen Kriegsszenen sind charakteristisch für diesen Bestand. Das liegt mitunter sicherlich daran, dass Emil Brater zu einer Panzerbesatzung gehörte und mehrmals in vorderster Front eingesetzt wurde. Besonders eifrige Amateurfilmer findet man oft bei den motorisierten bzw. Sanitätstruppen. Eine Kamera lässt sich in einem Wagen oder Panzer besser transportieren als im Marschgepäck eines Infanteristen. So entstehen während des Vormarsches von Braters Einheit viele spontane Aufnahmen, die zum Teil etwas unscharf sind und deren Bildkomposition manchmal nicht sonderlich durchdacht wirkt. Sie zeigen ein weniger stark gefiltertes Bild vom Krieg als die heroisch inszenierten Aufnahmen der offiziellen Propaganda-Kompanien (PK) oder die unzähligen Privatfotos, die meist von der sogenannten „Landser-Romantik“ geprägt sind.

8) Laut einer handschriftlichen Eintragung auf der ersten Seite wurde das Fotoalbum von Braters Schwester im September 1943 begonnen. Woher sie die Informationen für die Bildbeschriftungen hatte ist unklar. Nur wenige der Fotografien sind auf der Rückseite beschriftet.

9) Kuball, Michael: Familienkino. Geschichte des Amateurfilms in Deutschland. Band 2. 1931-1960. Reinbeck bei Hamburg: Rowolth, 1980, S. 105.

Krieg gegen Frankreich

Die ersten Aufnahmen, die während des Krieges entstanden, sind die 342 SW-Negative. Sie zeigen deutsche Truppen während des Westfeldzugs vermutlich im Mai/Juni 1940 in Frankreich. Die Fotos werden durch einen Film mit dem Titel „Frankreich“ ergänzt. Bei der gezeigten Einheit handelt es sich um das Panzer-Regiment 36, das zu diesem Zeitpunkt Teil der 4. Panzer-Division war. Dieses Regiment wurde vor Kriegsbeginn in Schweinfurt aufgestellt und auch während des Überfalls auf Polen eingesetzt. Davon befinden sich jedoch keine Aufnahmen im Bestand. Als aus dem so genannten „Sitzkrieg“ gegen Frankreich ein offener Krieg wurde, durchquerte das Regiment im Mai 1940 von Aachen aus Belgien und wurde an verschiedenen Kriegsschauplätzen in Nordfrankreich und Burgund eingesetzt.

Viele der jungen Soldaten überschritten mit Kriegsbeginn zum ersten Mal eine Landesgrenze. Die Landschaften und Orte, die sie auf ihrem Vormarsch sahen, und die einheimische Bevölkerung sind für sie unbekannt und erinnerenswert, so dass diese Erlebnisse festgehalten wurden. Als Angehöriger einer Panzer-Besatzung fotografierte Brater neben seinen Kameraden, deutschen Panzern und anderen Fahrzeugen auch die Kriegszerstörung, gefangene gegnerische Soldaten und französische Zivilisten – typische Aufnahmen, wie man sie häufig in privaten Bildnachlässen dieser Zeit findet. Nach Abschluss der Kampfhandlungen besuchte Brater, wie viele andere deutsche Soldaten auch, das besetzte Paris. Es finden sich Aufnahmen der klassischen touristischen Motive, z.B. des Eiffelturms, der Place de la Concorde, des Invaliden-



Abb. 4: Das Grab des unbekanntes Soldaten in Paris¹⁰

doms und des Triumphbogens. Häufig tummelt sich bei den Sehenswürdigkeiten eine größere Gruppe deutscher Wehrmachtssoldaten.

Vor dem Grab des unbekanntes Soldaten stellen sich die Männer in Reih und Glied auf und nehmen Haltung an – ein „oft fotografiertes Motiv des triumphierenden Siegestitus“¹¹. Für die jungen Soldaten, die die Schrecken des Ersten Weltkriegs nicht miterlebt hatten, aber die Konsequenzen der deutschen Niederlage nur zu gut kannten, war der Sieg über Frankreich eine Genugtuung und Tilgung der bitteren Niederlage und dem als Schmach empfundenen Versailler Friedensvertrag. Als Sieger und Besatzer konnten sie sich nun frei in der Hauptstadt der Besiegten bewegen. Deutsche Truppen marschierten auf der Champs Élysées und auch Hitler besuchte im Juni 1941 Paris und ließ sich vor dem Eiffelturm ablichten.

Balkanfeldzug

Im Anschluss an den Westfeldzug wird das Regiment der 14. Panzer-Division unterstellt. Im April 1941 greifen deutsche Truppen Jugoslawien und Griechenland an. Im Balkanfeldzug wird auch diese Division mit Emil Brater eingesetzt. Die Kampfhandlungen dauern nur knapp zwei Wochen. Häufiger als während des Westfeldzugs steht die Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten im Fokus der Kamera. Das liegt unter anderem daran, dass im Frühjahr 1940 beim Vormarsch in Frank-



Abb. 5: Kroatische Zivilisten tanzen mit Wehrmachtssoldaten¹³

reich ein zeitlich begrenztes Fotografierverbot herrschte, dass freilich nicht eingehalten wurde, die Aufnahme-Aktivitäten aber scheinbar zumindest eingeschränkte.¹²

10) Signatur BfZ: III AH 27/2, Foto-Negativ Nr. 89.

11) Bopp, Petra: *Fremde im Visier. Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg*. Bielefeld: Kerber, 2009, S. 28.

12) Vgl. Boll, Bernd: *Das Adlauge des Soldaten*. In: *Fotogeschichte* 84/85 (2002), S. 75-87, hier S. 76.

13) Signatur LFS: 9807 (TC 10:08:11:19).

Eine mit dem Titel „Ruhezeit in Bodovaljci“ bezeichnete Filmsequenz zeigt einen Ort in Kroatien, in Grenznähe zu Bosnien Herzegowina. Die Dorfbevölkerung macht Musik und führt folkloristische Tänze für die deutschen Soldaten auf, die sich auch beteiligen.¹⁴ Brater filmt Bewohner beim Schnaps brennen und eine Frau bei der Arbeit an einem Webstuhl. Solche Bilder lassen den Krieg wie ein „touristisches Abenteuer“¹⁵ wirken. Die nächste Szene, die mit dem Zwischentitel „Zigeuner!!“ eingeleitet wird, erinnert den Betrachter, dass es sich nicht um einen „Urlaubsfilm“ handelt. Die Aufnahmen zeigen ein Lager aus einfachen Zelten und Hütten am Straßenrand. Kinder spielen und schauen in die Kamera, während im Hintergrund gearbeitet wird. Ein Mann und eine Frau bearbeiten Holz, die Frau fertigt einen Löffel an. Mit seiner Kamera hält Brater die einfachen Lebensumstände fest.



Abb. 6: Filmaufnahme von Roma in Kroatien¹⁶

Die Bilder wirken vergleichsweise harmlos, zeigen aber bereits den Unterschied der Verhältnisse auf – mit der kroatischen Bevölkerung fraternisieren die Soldaten, Minderheiten werden von Beginn an ausgegrenzt. Mit dem Einmarsch der Wehrmacht begann auch in Kroatien die systematische Verfolgung der Roma. Ab 1942 wurden sie durch die von den Achsenmächten eingesetzte Ustaša-Regierung in Lager deportiert, wo unzählige von ihnen ermordet wurden.¹⁷

Überfall auf die Sowjetunion

Braters Aufenthalt in Jugoslawien war nur von kurzer Dauer. Schon bald wurden die deutschen Truppen ins besetzte Polen an die Grenze zur Sowjetunion verlegt. Am 22. Juni 1941 begann

der als „Unternehmen Barbarossa“ bezeichnete Überfall auf die Sowjetunion. Vor allem die schnellen Panzertruppen trugen zu den Anfangserfolgen der Wehrmacht bei. Emil Brater dokumentierte mit Foto- und Filmkamera die Offensive von Beginn an. Seine Division gehörte zur Heeresgruppe Süd, die in der Ukraine eingesetzt wird. Brater nahm dort an mehreren, für beide Seiten verlustreichen Gefechten teil. Über Lutzk durchbrach die 14. Panzerdivision die befestigten Verteidigungslinien der Roten Armee bei Zwiahel und drang über Shitomir im August zum Dnepr vor.¹⁸

Abbildungen von gefallenem Soldaten

Anfangs war die Rote Armee für den „Bewegungskrieg“ der in großen motorisierten Verbänden operierenden und aus der Luft unterstützten Wehrmacht ungenügend aufgestellt und organisiert. Trotzdem leisteten die russischen Soldaten erbitterten Widerstand und auch die deutschen Verbände erlitten empfindliche Verluste. Aus Braters Regiment fielen von Beginn des Feldzugs im Juni bis Ende November 1941 83 Männer und 181 Soldaten wurden verwundet.¹⁹ Der Tod war für die Männer ein täglicher Begleiter. Von den Gräbern der gefallenen deutschen Soldaten wurden Aufnahmen gemacht, häufig um sie den Angehörigen zu schicken. Diese sollten wissen, dass die Gefalle-



Abb. 7: Deutsche Soldatengräber in der Ukraine²⁰

14) Der Soldat auf dem Bild trägt die schwarze Uniform der Panzertruppen mit dem Totenkopf-Symbol auf dem Kragenspiegel. Nicht zu verwechseln mit den Uniformen der SS.

15) Kuball, S. 105.

16) Signatur LFS: 9807 (TC 10:12:35:03).

17) Vgl. Korb, Alexander: *Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941-1945*. Hamburg: Hamburger Edition, 2013, S. 408 ff.

18) Vgl. Boog, Horst et al.: *Der Angriff auf die Sowjetunion. Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte*. Band 4. Stuttgart: DVA, 1983, S. 508 ff.

19) Vgl. Grams, Rolf: *Die 14. Panzer-Division 1940-1945*, Bad Nauheim: Podzun, 1957, S. 356.

20) Signatur LFS: 9806 (TC 10:07:35:03).

nen ein „ordentliches“ Begräbnis erhalten hatten. Auch Brater machte solche Fotos und filmte sogar eine Beerdigung. Der entsprechende Film ist mit dem Titel „Getreu dem Fahneneid“ versehen. Bei den getöteten Gegnern war er weniger pietätvoll und filmte sie en détail, wie sie nach den Kämpfen gefunden wurden. Auch in seinem Russland-Fotoalbum finden sich mehrere Bilder von getöteten Rotarmisten. Grafische Bilder gefallener Kameraden sind hingegen äußerst selten. Doch Brater hielt seine Kameras während des deutschen Vormarsches auf alles, was ihm vor die Linse kam. So auch auf getötete Deutsche, wie auf einem Foto zu sehen ist, dass das Ergebnis eines sowjetischen Angriffs auf deutsche Truppen zeigt und vermutlich Ende Juni 1941, wenige Tage nach Beginn des Feldzugs, in der Nähe von Luzk (Ukraine) entstand. Tote deutsche Soldaten liegen zusammen mit zahlreichen Uniformstücken, Ausrüstungsgegenständen und Verbandsmaterialien auf und neben einer Straße. Trotz des ausdrücklichen Verbots der Wehrmachtsführung, Aufnahmen von Verlusten und Beschusswirkungen zu machen²¹, gelangte dieses außergewöhnliche Foto zurück nach Deutschland und landete dort in Braters Album. Vor allem die spontanen „Schnappschüsse“ machen den Wert eines solchen Bestandes aus. Denn durch die Spontaneität wurde die freiwillige Selbstzensur, der sich die Soldaten unterworfen haben, überwunden.

Kriegsgefangene

Auch die gefangenen gegnerischen Soldaten gehörten zum Alltag an der Front. Sie wurden fotografiert, wenn sie sich mit erhobenen Händen ergaben oder zusammengepfertcht auf den Weitertransport warteten.

Braters Foto zeigt eine Gruppe auf dem Boden sitzender Rotarmisten. Vor ihnen steht eine Gruppe deutscher Soldaten. Die meisten von ihnen haben die Hände in den Taschen und schauen hinunter auf die Gefangenen. Die Deutschen strahlen einen Überlegenheitscharakter aus, der typisch für viele Bilder von der Ostfront ist. In den Augen der Wehrmachtssoldaten sind die Russen keine ebenbürtigen Kontrahenten. Sie werden in ihrer prekären Situation als Gefangene vorgeführt. Das von der NS-Propaganda verbreitete Bild von



Abb. 8: Wehrmachtssoldaten mit russischen Kriegsgefangenen²²

der Überlegenheit Deutschlands gegenüber der Sowjetunion schlägt sich so auch in den privaten Aufnahmen der Soldaten nieder.²³ Das grausame Schicksal, das auf die Kriegsgefangenen wartete, ist heutzutage hinreichend bekannt. Viele von ihnen mussten schwerste Zwangsarbeit verrichten, bis sie an Erschöpfung starben, man ließ sie in Lagern verhungern oder sie wurden ermordet.

Das Schicksal von Emil Brater

Im Herbst 1941 war die so genannte „Blitzkrieg“-Taktik der Wehrmacht gescheitert und der Kampf entwickelte sich immer mehr zu einem Abnutzungskrieg, für den die deutschen Truppen nicht aufgestellt waren. Nach schweren Kämpfen um die Stadt Rostow am Don musste sich die 14. Panzer-Division mit dem ersten Kälteeinbruch Ende November 1941 zurückziehen. Ungenügend gegen die extremen Witterungsverhältnisse ausgerüstet, bauten die Soldaten Stellungen zum Überwintern aus.²⁴ Die letzten vorhandenen Aufnahmen von Emil Brater stammen aus dem Jahr 1942, konnten bislang aber nicht genauer datiert werden. Die weiteren Bewegungen seiner Division sind überliefert. Nach den Kämpfen in der Ukraine bewegte sich Braters Verband in Richtung Stalingrad. Dort wurde er am 9. Oktober 1942 der 6. Armee unterstellt. Ende November gelang es der Roten Armee, die deutschen Verbände und ihre Verbündeten in der Stadt vollständig einzukesseln. Im Januar 1943 waren die Reserven der Deutschen restlos aufgebraucht und die verbliebenen Truppen nicht mehr kampffähig.²⁵ Die Überlebenden der Schlacht von Stalingrad gingen in sowjetische Kriegsgefangen-

21) Vgl. Boll, S. 76.

22) Signatur BfZ: III AH 27/1, S. 63.

23) Vgl. Bopp, S. 69.

24) Vgl. Grams, S. 32 f.

25) Vgl. ebd., S. 45 ff.

schaft. Nur rund 6.000 der ursprünglich 108.000 deutschen Soldaten kehrten – meist viele Jahre später – nach Deutschland zurück.²⁶ Emil Brater war nicht unter diesen Heimkehrern. Im Januar wurde er durch einen Granatsplitter am Bein schwer verwundet und ging mit seiner Division am 31. Januar 1943 in sowjetische Gefangenschaft.²⁷ Schon vor der Kapitulation der 6. Armee grassierte

aufgrund der katastrophalen hygienischen Zustände das Fleckfieber in der Stadt, das vielen Soldaten das Leben kostete. Auf dem Weg in die Gefangenenlager und Lazarette kamen rund 17.000 deutsche Kriegsgefangene ums Leben – so auch Brater, der bereits kurze Zeit nach der Gefangennahme stirbt.

Meike Kirner / Anna Leippe / Tobias Thelen

Landesfilmsammlung Baden-Württemberg

Die Landesfilmsammlung Baden-Württemberg wurde im Jahr 2000 mit dem Ziel gegründet, ein zentrales Archiv für das Filmerbe des Landes zu schaffen. Inzwischen hat die Sammlung über 11.000 Filmtitel aus mehr als 150 Firmen- und Institutionsbeständen sowie mehr als 450 Privatpersonen zusammengeführt. Der Schwerpunkt der Sammlung sind Image- und Werbefilme, Städte- und Firmenporträts und ganz besonders Amateur- bzw. Privatfilme aus dem gesamten Bundesland von 1904 bis in die Gegenwart. Neben dem Bestand von Emil Brater befinden sich im Archiv rund 1.650 Filmtitel aus der Zeit des Nationalsozialismus, darunter über 250 Filmrollen von circa 30 Soldaten der Wehrmacht. Die Filme werden von Wissenschaftlern, Dokumentaristen, Filmschaffenden, Pädagogen und interessierten Laien für Forschung, Arbeit, TV-Dokumentationen und unterschiedlichste Projekte genutzt.

Eine der Herausforderungen der LFS ist nicht alleine das Sammeln, sondern auch das Zugänglichmachen der Bestände bzw. ihre Digitalisierung und Bereitstellung über Plattformen im Internet. Nur so ist ein zeitgemäßer Zugang für die Geschichtswissenschaft und das kollektive Gedächtnis gegeben. Die Filme des Filmbestandes Brater sind über die Webseite der Landesfilmsammlung recherchierbar und können vor Ort auch gesichtet werden: www.landesfilmsammlung-bw.de

26) Vgl. *Diedrich, Torsten: Stalingrad 1942/1943. Stuttgart: Reclam, 2018, S. 148 f.*

27) Vgl. *Briefabschrift Sanitäts-Feldwebel H.M. an Else Brater, 26.12.1945, Signatur BfZ: III AH 27/1, S. 1.*

Protest dokumentieren

Die Sammlung „Neue Soziale Bewegungen“ im 21. Jahrhundert

„Die Bürger sind in Bewegung – nur wie und wohin sie sich bewegen, darüber weiß man noch sehr wenig.“¹ Stuttgart 21, Fridays for Future und



Abb. 1: Christian Westerhoff und Julia von Staden

Anti-Corona: Protestkultur tritt in Stuttgart und anderswo in Erscheinung. Am 22. Oktober 2020 diskutierte Christian Westerhoff im Rahmen der Vortragsreihe der Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ) mit Dr. Julia von Staden und Prof. Dr. Philipp Gassert über die bunte und lebendige Protestkultur, die sich in den letzten Jahren etabliert hat.²

Fazit der Gesprächsrunde: In Deutschland wird protestiert. Gegen Stuttgart 21, für mehr Klimaschutz, für bezahlbaren Wohnraum, eine Verkehrswende oder den Erhalt des Hambacher Forstes. Aber auch für den Diesel, gegen Corona-Maßnahmen und gegen die Aufnahme von Geflüchteten. Während lange Zeit vor allem links-alternative und ökologische Bewegungen ihren Unwillen auf die Straße trugen, ist dies heute längst kein Alleinstellungsmerkmal mehr. Protest ist heute auch bürgerlich, konservativ oder rechts. Protestbewegungen kommt in der

Demokratie eine wichtige Rolle zu: Sie machen auf Probleme aufmerksam und leisten auf diese Weise einen wichtigen Beitrag zur Meinungsbildung. Viele gesellschaftliche Themen und Entwicklungen reizen Bürgerinnen und Bürger, gegen oder für etwas zu demonstrieren. In den letzten Jahren hat sich eine Protestkultur entwickelt, wie sie die Bundesrepublik seit den frühen 1980er-Jahren nicht mehr gesehen hat. Doch woher kommt dieser neue Wille zum Straßenprotest im digitalen Zeitalter? Was macht den Spießbürger zum Wutbürger? Wo und in welcher Form findet heute Protest statt? Und wie versuchen Protestbewegungen auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen?

Die neue Protestkultur wirft viele Fragen auf, mit denen sich auch die Wissenschaft intensiv auseinandersetzt. Die Referent*innen der Diskussion am 22. Oktober 2020 hoben hervor, dass es für die Forschung essentiell sei, dass die Aktivitäten von Protestbewegungen dokumentiert und deren zunehmend digitale Kommunikation archiviert werden. Außerdem scheint es sich bei vielen Erscheinungen im Protestgeschehen um neue Entwicklungen zu handeln; tatsächlich gab es viele Phänomene wie z.B. die Bildung einer Gegenöffentlichkeit auch schon in der Vergangenheit. In anderen Bereichen, z.B. beim Umgang der Polizei mit Protestierenden, wurde aus der Geschichte gelernt. Daher ist es vielfach hilfreich, einen Blick auf die langen Entwicklungen zu werfen.

Weiterentwicklung der Sammlung

Mit Blick auf die große Bedeutung des Themas Protest plant die BfZ, ihre Sammlung „Neue Soziale Bewegungen“ neu aufzustellen. Im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sammelte die BfZ seit 1972 Medien der 68er-Bewegung und der aus ihr hervorgegangenen gesellschaftlichen Strömungen und Gruppierungen. Zum Sammelspektrum „Neue Soziale Bewegungen“ zählten neben der Studentenbewegung und der Außerparlamentarischen Opposition (APO) die Friedensbewegung, die Anti-Atomkraft-Bewegung, die

1) Walter, Franz: Bürger in Bewegung. Zur Einführung, in: Walter, Franz u.a. (Hg.): Die neue Macht der Bürger. Was motiviert die Protestbewegungen? Reinbek: Rowohlt 2013, S. 9.

2) Die Diskussion ist online einsehbar unter https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/bfz_protestkultur

Dritte-Welt-Bewegung, das Engagement für Menschen- und Bürgerrechte, Initiativen zu den Themen Migration, Ausländer und Flüchtlinge sowie der Rechts- und Linksradikalismus und der damit in Verbindung stehende Terrorismus. Es entstand ein umfangreicher Bestand von ca. 138.000 Flugblättern, 27.500 Plakaten, 20.000 Broschüren und 1.000 Zeitschriften und Zeitungen zur alternativen politischen Kultur der Bundesrepublik. Leider wurde die Sammeltätigkeit im Jahr 2005 eingestellt.

Materialien ab dem Jahr 2005 bis heute. Neben Broschüren, Flugblättern und Plakaten erweist sich das Sammeln von Nachlässen und Akten als sinnvolle Ergänzung. Da Protest ein sichtbares Produkt eines Austauschprozesses sowohl innerhalb der protestierenden Gruppe als auch mit deren Umwelt ist, erscheint die Erweiterung der Sammeltätigkeit um diese Dokumente umso bedeutsamer. Interesse gilt zudem Beständen aus privaten Händen bzw. von kleinen Einrichtungen, die nicht selbst für

eine professionelle Aufarbeitung und Archivierung sorgen können. Materialien sollen sowohl in digitaler als auch in analoger Form zu aktuellen Protesten zusammengetragen werden. Zwar werden während Demonstrationen nach wie vor Transparente hochgehalten und Flugblätter verteilt, jedoch ist der digitale Wandel auch in diesem Teil der sozialen Lebenswelt prä-



Abb. 2: Flugblätter der Sammlung „Neue Soziale Bewegungen“

In Anbetracht des bereits existierenden Bestands und vorhandener bibliothekarischer sowie fachwissenschaftlicher Kompetenzen entwickelt die BfZ aktuell Pläne zur Wiederaufnahme der Sammeltätigkeit. Dies soll in enger Zusammenarbeit mit Wissenschaftler*innen, die zum Themengebiet Soziale Bewegungen und Protest forschen, erfolgen. Eine genauere Betrachtung zeigt, dass diese Thematik nicht nur von den Politik- oder Geschichtswissenschaften erforscht wird, sondern auch von den Fachbereichen Soziologie, Kultur-, Medien- und Kommunikationswissenschaften. Der zukünftige Aufbau der Sammlung muss dabei die Interessen einzelner Disziplinen sowie interdisziplinärer Ansätze berücksichtigen. In den Fokus rücken

Die meisten Organisationen haben eigene Internetseiten, die als Hauptinformationsquelle über die Bewegung gelten. Dort wird über die Ziele und aktuelle Aktionen der Bewegung informiert, rechtliche und organisatorische Tipps zu Veranstaltungen gegeben, Broschüren, Flugblätter und Plakate zum Herunterladen und Ausdrucken bereitgestellt, Presspiegel und eigene Pressemitteilungen veröffentlicht. Auch über diverse Social-Media-Kanäle (z. B. Facebook, Twitter, Youtube, Instagram) werden die Einladungen zu Demonstrationen und Widerstandsaktionen sowie die Berichterstattungen von Aktionen geteilt. Wenn wir uns die „Flüchtigkeit des Internets“ vor Augen halten, ist die Ausweitung der Sammeltätigkeit auf die digitalen Quellen in Form der Webarchivierung unabdingbar.

Diese konkrete Wiederaufnahme der Sammeltätigkeit geht mit Arbeiten einher, die es zum Ziel haben, den Bestand für die Forschung stärker zugänglich zu machen. Die enge Zusammenarbeit mit Forscher*innen im Bereich der Protestbewegungen bringt der BfZ nicht nur Impulse bei der Planung dieses Vorhabens, sondern soll ebenso zur regen Nutzung der bisher gesammelten Materialien beitragen. Um der Forschung die Quellen zur Verfügung zu stellen, wurden bereits einzelne Schritte unternommen:

- 20.000 Flugblätter, insbesondere aus Baden-Württemberg, sind online recherchierbar (erschlossen in Allegro-Datenbank).³
- große Teile der Zeitschriften (mit Ausnahme von Einzelheften) und Broschüren sind erschlossen und über den Bibliothekskatalog⁴ recherchierbar.
- ein Teil der Plakate (ca. 500 von 27.500) ist für die Nutzer zugänglich (erschlossen in Allegro-Datenbank).⁵
- aktuell wird die Digitalisierung des Bestands von 138.000 Flugblättern geplant.

Bereits Mitte der 1990er-Jahre erkannte Niklas Luhmann: „Stärker noch als das Bekenntnis zur sozialen Marktwirtschaft und zu ihrer demokratischen Dividende hat die Gewohnheit zu protestieren einen festen Platz in der Geschichte der Bundesrepublik“.⁶ Die Bedeutung der Neuen Sozialen Bewegungen wurde schon Anfang der 1970er-Jahre von der DFG wahrgenommen und führte zur Finanzierung des Sondersammelgebiets bei der Bibliothek für Zeitgeschichte. Auch in den letzten Jahren ist die Zahl der Proteste und der damit in Verbindung stehenden Bewegungen deutlich gewachsen. Aus diesen Gründen ist die Wiederaufnahme der Sammeltätigkeit, die nicht nur vergangene, sondern auch aktuelle Protestbewegungen dokumentiert, besonders wichtig.

Beata Lakeberg / Christian Westerhoff

3) <https://avantitest.wlb-stuttgart.de/bfz/flugblatt2/> - [Stand 11.02.2021]

4) <https://www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/kataloge/> - [Stand 11.02.2021]

5) <http://avanti.wlb-stuttgart.de/bfz/plakat/> - [Stand 11.02.2021]

6) Luhmann, Niklas: *Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996, S. 159.

Aufwendig illustrierte Vulgata

Bei der in diesem Jahr in virtueller Form durchgeführten Stuttgarter Antiquariatsmesse gelang die Erwerbung einer bemerkenswerten Bibelausgabe (Ba graph.1574 81). Es handelt sich um eine Neuausgabe der erstmals 1547 erschienenen sog. Löwener Vulgata (Bb lat.1547 01). Der belgische Ordenstheologe Johannes Hentenius (ca. 1500-1566) strebte eine textgeschichtlich möglichst authentische und zugleich mit der Tradition des kirchlichen Lehramtes konforme Edition der Vulgata an. Dies geschah in Reaktion auf die verwirrende Vielfalt neuer, auch lateinischer Bibelausgaben seit der Reformation. Dazu zog er die besten verfügbaren Druckausgaben sowie zwanzig Handschriften der Vulgata heran, lehnte aber im Falle von Abweichungen anders als viele humanistisch beeinflusste Gelehrte eine Korrektur vom hebräischen bzw. griechischen Urtext her ab.

Seine sozusagen genuin lateinische Version wurde mehrmals verbessert und nachgedruckt und bildete eine wesentliche Grundlage für die dann lange Zeit maßgebliche Fassung der Vulgata, die Sixto-Clementina (1590/1592). Die Erben des venezianischen Druckers Niccolò Bevilacqua nutzten 1574, also ein Jahr nach dessen Tod, den Textstand der Löwener Vulgata für die auf das Klein-Quart-Format verkleinerte und ausgiebig illustrierte Ausgabe. Sie unterstrichen damit ihren Anspruch auf Fortführung der bedeutenden Druckertradition ihrer Familie, kooperierten bei dieser Publikation allerdings mit dem erfahrenen venezianischen Drucker Altobello Salicato (ca. 1545-1609).

Die Besonderheit dieser Ausgabe liegt aber weniger im Text- als im Bildanteil. Auf 1150 Seiten wurden etwa 600 kleinformatige Textholzschnitte präsentiert. Hinzu kommen Holzschnitt-Initialen an allen Kapitel-Anfängen. Kaum eine Seite der zweispaltig mit humanistischer Antiqua gedruckten Ausgabe blieb frei von Illustrationen; manche Seiten weisen sogar bis zu vier Holzschnitte auf. Man kann davon ausgehen, dass es sich um einen italienischen, wahrscheinlich venezianischen Künstler handelte, der von der Offizin Bevilacqua mit der Bildkonzeption beauftragt wurde. Von Format und

Gesamtkomposition her ähnliche Illustrations-Reihen waren v.a. aus französischen Ausgaben mit Bildern von Hans Holbein dem Jüngeren (1497-1543; z.B. B graph.1550 01), Pierre Eskrich (1530-1590; z.B. B graph.1577 01) und Bernard Salomon (ca. 1506-1561; z.B. B graph.1559 01) bekannt. Sie wei-

chen im Detail aber motivisch so stark ab, dass es sich bei den Holzschnitten der Bevilacqua-Bibel trotz Anklängen an diese zeitgenössischen Bilder nicht um bloße Nachschnitte handelt. Im Stil der Renaissance wurden die Holzschnitte durch Bordüren mit antikisierenden Figuren an den Satzspiegel angepasst. Für das 16. Jahrhundert ungewöhnlich ist die ausführliche Illustrierung der Evangelien, die darin den anderen erzählenden Textpartien der Bibel nicht nachstehen. Dadurch kam vielleicht eine bewusste Abgrenzung gegenüber der Reformation zum Ausdruck. Luther befürchtete, dass die Illustration einzelner Szenen zur Lektüre nur der illustrierten Textpassagen führen könnte, wo



Abb. 1-2: Ende des Buches Genesis (Ba graph.1574 81)

doch gerade bei den Evangelien die Rezeption des gesamten Textes als wichtig erschien. Deswegen enthielten zumal volkssprachliche Bibeln in reformatorischer Tradition bis zum frühen 17. Jahrhundert zunächst allenfalls Evangelisten-Bilder, meist aber keine Illustrationen zu einzelnen Evangelientexten. In der vorliegenden venezianischen Ausgabe wurde auch auf polemische bzw. kontroverstheologische Spitzen in der Illustration, etwa zur Johannes-Apokalypse, verzichtet.

sefs (Genesis 50,26) knüpft etwa bei der Kleidung an das Brauchtum im Italien des 16. Jahrhunderts an. Ähnliches gilt mit Bezug auf die Architektur z.B. für die komplexe Bilderfolge zu den Plagen, von denen die Ägypter so lange betroffen waren, bis sie die von ihnen versklavten Israeliten ziehen ließen (Exodus 7-11).

Das erworbene Exemplar stammt ursprünglich aus dem Besitz des allerdings erst 1634 gegründeten Piaristen-Kollegs im mährischen Leipnik

(Lipník). Ein weiterer, teilweise schwer leserlicher Eintrag nennt eine Einzelperson, die wohl im Zusammenhang mit dem Kloster stand. Die blindgeprägten Verzierungen des Kalbsleder-Einbandes weisen, ohne dass sich die Werkstatt exakt bestimmen ließe, mit Motivik und Stil in den süddeutschen bzw. habsburgischen Raum (z.B. Platten mit Justitia bzw. mit dem gekreuzigten Christus und Mose sowie Johannes den Täufer). Man kann davon ausgehen, dass



Abb. 3: Plagen Ägyptens (Ba graph. 1574 81)

Die Wirkung der Fülle an Holzschnitten wird unterstützt durch die filigrane Kolorierung bzw. Ausstattung mit Blattgold. So erscheinen die Figuren in einer dynamischen Lebendigkeit. Am Ende der Genesis vermerkte der Buchmaler auf dem Sarg Josefs das Jahr 1579. Die Kolorierung erfolgte also im Auftrag des ersten Besitzers fünf Jahre nach der Drucklegung. Die Darstellung des Trauerzugs für Jakob (Genesis 50,7-9) und der Grablegung Jo-

der venezianische Druck in ungebindenem oder interimistisch gebundenem Zustand in die großen Handelsstädte des deutschen Sprachraums gelangte, dort erworben und im Auftrag des nicht näher bekannten ersten Eigentümers gebunden sowie koloriert wurde; zudem wurde der Schnitt punziert. Häufig kamen solche Bände durch Stiftungen später in den Besitz von Klöstern und von dort meist im 19. Jahrhundert in staatliche oder private Sammlungen.

Christian Herrmann

Künstlerische Vielfalt

Neuerwerbungen des Hölderlin-Archivs

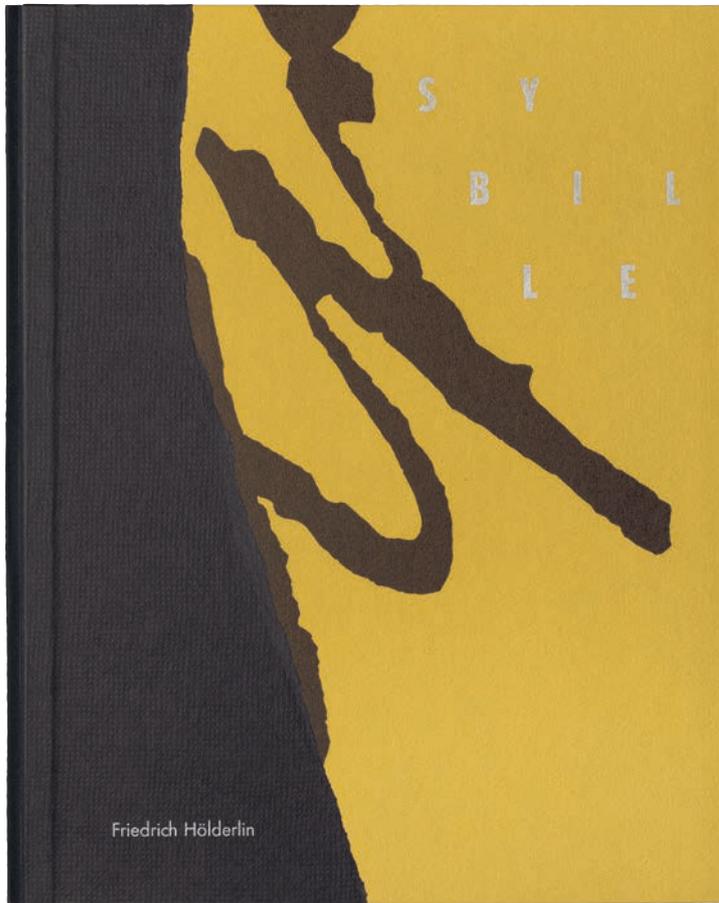


Abb. 1

Das Hölderlin-Archiv besitzt aktuell über 300 künstlerische Bücher und Drucke, die sich auf Leben und Werk des Dichters beziehen. Dazu gehören neben bibliophilen Ausgaben vor allem moderne Künstlerbücher und Druckgraphiken, die im Laufe des 20. Jahrhunderts als eigenständige Kunstwerke an die Seite der bibliophilen Ausgaben getreten sind. Auch im Jubiläumsjahr 2020 konnte das Archiv einige bemerkenswerte Ergänzungen auf diesem Gebiet vornehmen. Vorgestellt sollen im Folgenden zwei Künstlerbücher, welche die Vielschichtigkeit der Kunstrezeption belegen, sowie ein Holzschnitt.

Übergroße Fragmente einer Handschrift Friedrich Hölderlins aus dem November 1799, die als „Bruchstück 23“ in die Stuttgarter Ausgabe eingegangen sind, prägen das Buch „Sybille“ der

Künstlerin Anja Harms (Abb. 1). Diese verwendet zweifarbige, auf handgeschöpftem Kupferdruckbütten gedruckte Linolschnitte, um sie dem von Hand gesetzten Text gegenüberzustellen, der beidseitig auf Transparentpapier erscheint. Auch der Einband ist mehrschichtig angelegt. Der Überzug der Rückseite überdeckt collagenhaft Teile der Vorderseite. Sein gerissener Rand gibt den Blick auf einen farbigen Linolschnitt frei. Schrift und Bild möchte die Künstlerin dadurch zu einer Einheit verbinden. Das fadengeheftete Künstlerbuch ist in einer Auflage von 25 erschienen. Für Anja Harms ist gerade das Fragmentarische ein wichtiger Zielpunkt. Sie wählt bewusst einen nicht vollendeten Gedichtentwurf Hölderlins aus.

Ein weiteres Künstlerbuch, hergestellt von der Kaldewey-Press, basiert auf den Scardanelli-Gedichten Hölderlins. Es sind Gedichte, die Hölderlin in seinen letzten Lebensjahren im Turm in Tübingen verfasst hat. Thematischer Bezugspunkt sind die vier Jahreszeiten. Das Buch enthält acht Doppelseiten zu diesen Scardanelli-Gedichten. Sie wurden auf Bogenpapier gedruckt, das Gunnar A. Kaldewey persönlich handbemalt hat. Die individuelle Gestaltung der einzelnen Jahreszeiten zeigt sich in unterschiedlichen Pinsel-Strukturen. Es werden dabei Farben verwendet, die aus „Sennelier Pigmenten“, reinen, unverschnittenen

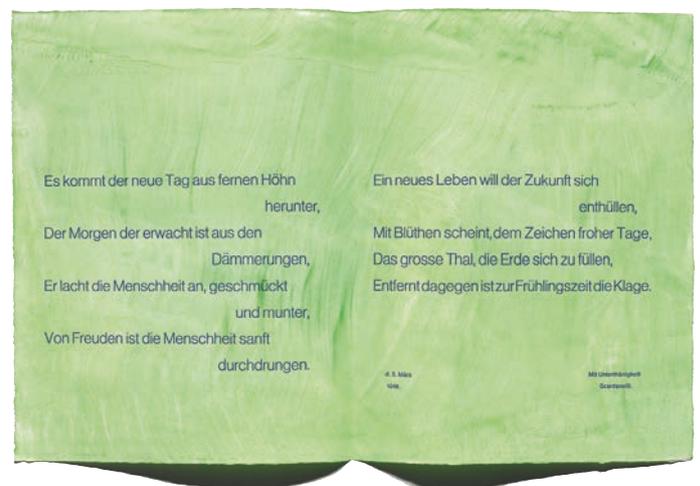


Abb. 2

Pigmenten höchster Intensität, hergestellt worden sind. Für das Gedicht „Der Frühling“ wird passenderweise ein „Grün“ verwendet (Abb. 2). Das nunmehr dritte Künstlerbuch des Hölderlin-Archivs aus dieser Handpresse ist gleichzeitig eine Bereicherung der Sammlung „Moderne Buchkunst“ der WLB. Ein breites Spektrum der Bestände aus der Kaldewey-Press wurde im Jahre 2002 im Rahmen einer großen Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert.

Eine schöne Ergänzung stellt der Holzschnitt aus dem Jahre 1951 von Erich Heckel dar, erworben auf der Antiquariatsmesse im Januar 2021 (Abb. 3). Es handelt sich um ein Jahresblatt für 1952 mit dem Titel „Zuspruch“, das als Neujahrsgruß ein

Hölderlinzitat enthält: „Geht es mit dem einen vorwärts, so wird auch der andere nicht liegen bleiben“ (Brief an Casimir Ulrich Böhlendorff, 4.12.1801). Erich Heckel, der berühmte expressionistische Maler und Grafiker sowie Mitbegründer der Künstlergruppe „Brücke“, konzentriert sich hier auf die Flächigkeit des Bildes, um der ornamentalen Autonomie des Bildes mehr Gewicht zu verleihen. Aufgrund der expressiven Wirkung seiner Bilder wird der dem Südwesten, insbesondere dem Bodenseeraum verbundene Künstler auch als der „Hölderlin der Malerei“ bezeichnet. Der Holzschnitt entstand in Heckels Zeit an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe, wo er von 1949-1955 einen Lehrauftrag wahrgenommen hat.

Jörg Ennen

Fotos: Rafael Glatzel

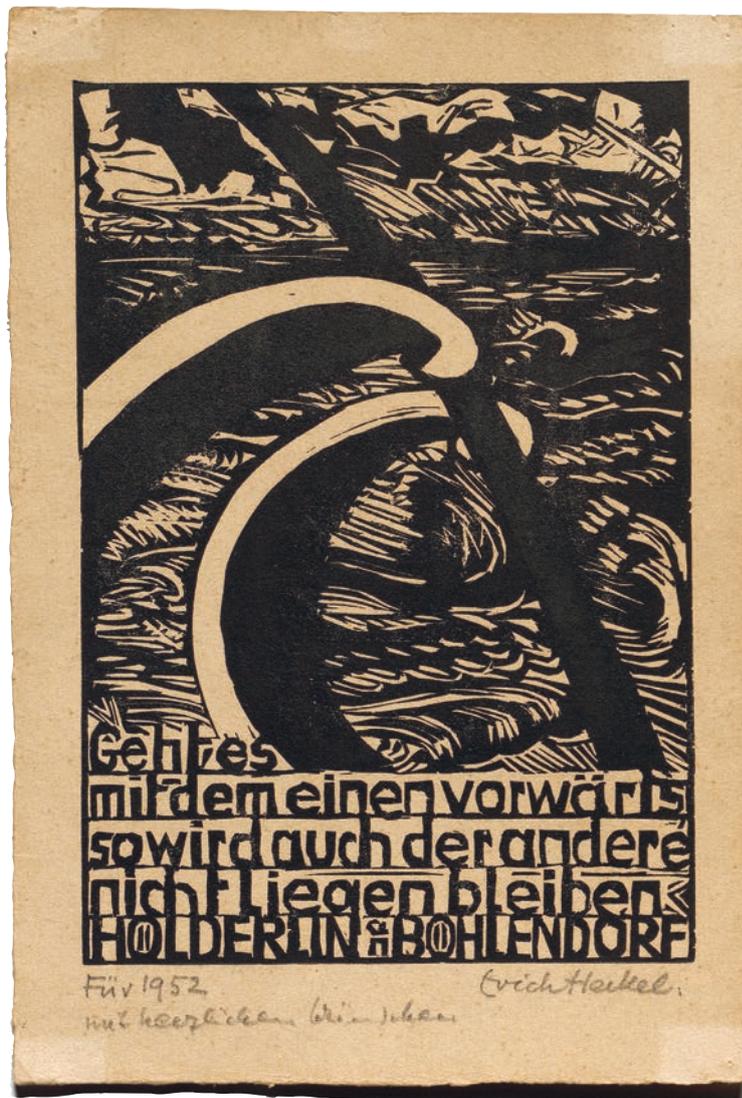


Abb. 3

Buchwippe & Co.

Für jedes Medium die richtige Technik

In den eigenen Digitalen Sammlungen hat es sich die Württembergische Landesbibliothek (WLB) zum Ziel gesetzt, wertvolle Hand- und Druckschriftenbestände sowie seltene Materialien mit regionalem Bezug ressourcenschonend zur weltweiten Nutzung für die Wissenschaft, Forschung und breite Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Die Digitalisierung und Bereitstellung erfolgen nach den jeweils aktuellen Vorgaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Vor welche Herausforderungen das Digitalisierungszentrum – die dafür zuständige Abteilung in der WLB – dabei gestellt wird, soll hier kurz erläutert werden.

Die geeignete Technik: Physische Medienmerkmale

Die digitale Erfassung der Medien wird maßgeblich von ihren unterschiedlichen physischen Merkmalen und den physischen Belastungen beim Digitalisierungsprozess beeinflusst. Daher ist nicht jeder Scannertyp und jede Aufnahmetechnik für die Aufnahme geeignet.

Die Auswahl der Technik spielt darüber hinaus eine wesentliche Rolle für die Qualität der Bilder, da mit ihnen die Digitalisate erzeugt werden, die selten nachgebessert werden können und auch sollten, um den Originalzustand so gut als möglich abzubilden.

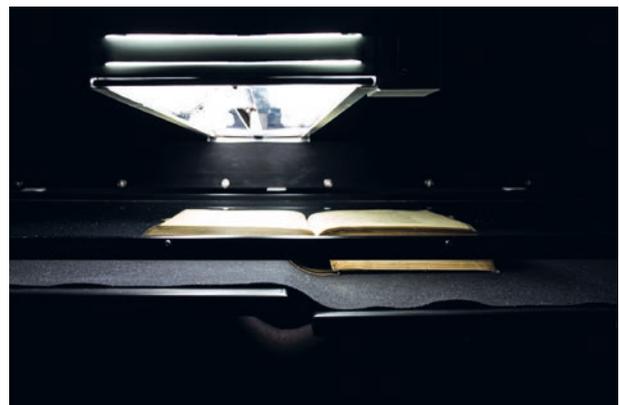
Neben anderen Medienmerkmalen sind die folgenden vorrangig ausschlaggebend für oder gegen die Verwendung eines bestimmten Scannertyps: Formatgröße, Umfang, Bindung (Einzeldokument oder gebunden, Art der Bindung), maximaler Öffnungswinkel, u.a. bedingt durch den konservatorischen Zustand (robust, fragil), Beilagen (Karten, Siegel, faltbeilagen etc.), Layout (Handschrift, Druckschrift, Tabellen, Bildmaterial).

Scan-Techniken und Medienevorrichtungen

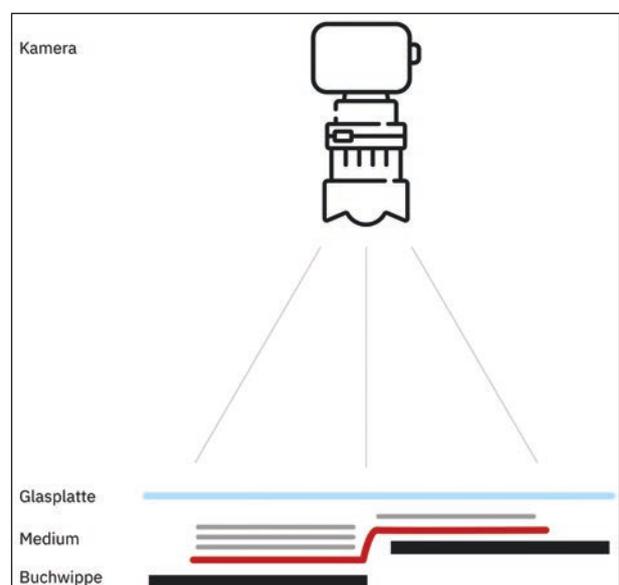
Im Wesentlichen gibt es vier verschiedene Arten von Scannern: Aufsichtsscanner, Flachbettscanner, Einzugsscanner und Scanroboter. In der Landes-

bibliothek sind aktuell nur die ersten beiden Scan-Techniken vertreten, da bei der Digitalisierung die Beschädigung des Materials vermieden werden soll. Die Medienevorrichtung der Scanner sorgt für die optimale Position der Medien, um Verzerrungen und unscharfe Bilder bei der Aufnahme zu vermeiden. Verschiedene Scanner bieten hier unterschiedliche Lösungen:

Bei gebundenen Medien in konservatorisch gutem Zustand mit einem optimalen Öffnungswinkel von 180° kommen Buchwippen zum Einsatz. Sie



Buchwippe am Großformatscanner

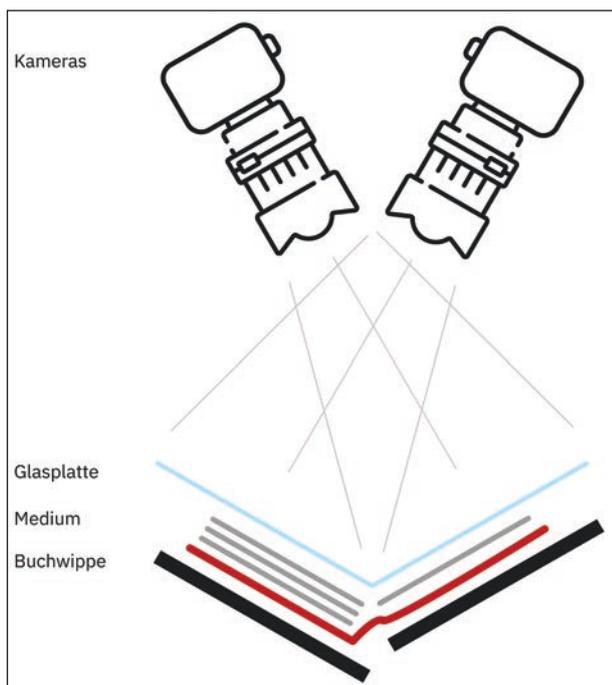


Prinzip Buchwippe

bestehen aus zwei Elementen, die sich unabhängig voneinander in der Höhe und im Abstand zueinander verstellen lassen. Die Bände werden so aufgelegt, dass die Seiten möglichst plan liegen. Mit Hilfe einer Glasplatte, die das Buch fixiert, können Wölbungen bzw. Verzerrungen ausgeglichen werden. Allerdings nur, wenn es der Zustand der Bindung und die Empfindlichkeit des Druckbildes zulassen. Buchwiegen sind V-förmige Halterungen mit verstellbaren oder fixen Winkeln. Sie werden für die Digitalisierung von Medien mit festen oder fragilen Bindungen verwendet, die sich auf weniger als 180° öffnen lassen. Buchwiegen können in Verbindung mit Prismen oder V-förmigen Glasplatten benutzt werden.



Buchwiege am V-Buchscanner



Prinzip Buchwiege

Die WLB besitzt zwei Geräte dieser Kategorie mit Glasplatten. Hierbei ist der Winkel der Glasplatten allerdings festgelegt. Die „Cobra“ hat einen Winkel von 140° und der „BookDrive Mark II Lite“ einen Winkel von 90°. Je eine Kamera ist im dazu geeigneten Winkel auf jede Seite der beiden gegenüberliegenden Seiten ausgerichtet. So können beide Seiten gleichzeitig optimal aufgenommen werden und es entstehen zwei separate Bilder.

Je empfindlicher ein Band ist und je geringer der maximale Öffnungswinkel, desto wahrscheinlicher ist der Einsatz des ‚Grazer Buchtisches‘. Die Seiten werden hier schonend ohne Glasplatte mit Hilfe eines Luftzugs angesaugt und festgehalten. Allerdings kann hier nur ein Bild von der ausgerichteten Seite aufgenommen werden. Die gegenüberliegende Seite muss in einem zweiten Durchgang aufgenommen werden. Dies verdoppelt die Scandauer und den Aufwand der Nachbearbeitung: Die Seiten müssen im Anschluss geprüft und wieder in die richtige Reihenfolge gebracht werden. Für die Digitalisierung großer Formate existiert Zubehör wie Zeitungstische oder bewegliche Platten. In der WLB gibt es einen flachen Großformatscanner „SupraScan QUARTZ A0“, mit dem Medien gescannt werden können, die nicht selbstständig plan auf einer Auflage liegen können, wie z.B. gebundene Medien mit fester Bindung oder gerollte Medien und Karten. Mit einer semiautomatischen Glasplatte lassen sich die Medien fixieren und optimale Scanergebnisse erreichen.

Fazit

Das Digitalisierungszentrum der Württembergischen Landesbibliothek verfügt also über umfassende technische Möglichkeiten, um auf viele individuelle Merkmale der Medien beim Digitalisierungsprozess einzugehen, sie schonend zu behandeln und sehr gute Aufnahmeergebnisse zu erzielen. Durch sukzessiven Ausbau und stetige technische Weiterentwicklungen sollen die individuellen Möglichkeiten erweitert, die Medien noch schonender behandelt und auf diese Weise noch effektiver gearbeitet werden.

Steffen Schneider

WLB Stuttgart ist VD18-Projektpartner

Seit dem 1. Dezember 2020 beteiligt sich die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart aktiv am Projekt „Digitalisierung und Erschließung der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts (VD18)“. Die WLB verfügt über etliche unikale bzw. rare Drucke des 18. Jahrhunderts, zumal aus württembergischen Druckorten. Vorgesehen ist binnen drei Jahren zunächst die Katalogisierung und Digitalisierung von ca. 4.000 bis 5.000 Titeln, zudem die Katalogisierung von über 2.000 bereits in der BSB München digitalisierten Drucken. In der Anfangsphase des Projektes wird mit den einzelnen Arbeitsschritten versetzt begonnen. Daher werden erst ab Mai 2021 in größerer Zahl bearbeitete Drucke online verfügbar sein unter: <https://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/alte-und-wertvolle-drucke/bestand/vd18/>

Erforschung Phänomen Graffiti

Seit März 2021 haben Nutzer der WLB Zugriff auf das „Informationssystem Graffiti in Deutschland“ (INGRID) der Universität Paderborn, das zusammen mit dem Karlsruher Institut für Kunstgeschichte (KIT) erarbeitet wurde. Es umfasst derzeit Bestände von insgesamt mehr als 150.000 Bildern aus den Jahren 1983 bis 2015, die seit 2016 digitalisiert und erschlossen werden. Damit ist es erstmals möglich, mit qualitativ hochwertigen Forschungsdaten Entwicklungen und Veränderungen des Phänomens Graffiti über längere Zeiträume in den Blick zu nehmen und dessen Bildästhetik, dessen spezifische Schriftlichkeit bzw. Schriftbildlichkeit, dessen Grammatikalität, dessen stadträumliche Verortung sowie dessen soziale Funktionen und Bedeutungen zu erforschen. Die Nutzung ist ausschließlich zu wissenschaftlichen Zwecken zulässig.

<https://www.uni-paderborn.de/forschungsprojekte/ingrid/projekt/>



© INGRID

Vorträge und Veranstaltungen

Wenn kein spezieller Ort angegeben ist, findet die Veranstaltung im Vortragssaal der WLB, Konrad-Adenauer-Straße 10, statt. Aktuelle Informationen unter: www.wlb-stuttgart.de

Württembergische Bibliotheksgesellschaft April – September 2021

Lesen?! – Vortragsreihe

Lesen ändert sich. Was bedeutet das für den Einzelnen, was für die Gesellschaft, die vielbeschwo-rene Wissensgesellschaft gar?

Die Forschung steht erst am Anfang, doch erste Ergebnisse zeigen, der Wandel geht tiefer als viele sich vorstellen. Aus der Hirnforschung, der pädagogischen Psychologie, den KI- oder auch den Kulturwissenschaften kommen Signale, dass die „Kulturtechnik“ Lesen viel mehr öffentliche Aufmerksamkeit benötigt ...

8.4.2021, 18 Uhr

Prof. Dr. Gerhard Lauer (Universität Basel): Mit Maschinen lesen? Computergestützte Wege des Lesens und Schreibens und seiner Erforschung

18.5.2021, 18 Uhr

Dr. Michael Blume (Antisemitismusbeauftragter der Landesregierung BW): Antisemitismus und Lesen

28.5.2021, 18 Uhr

Prof. Dr. Sandra Richter (Deutsches Literaturarchiv Marbach) / Prof. Dr. Stephan Schwan (Leibniz-Institut für Wissensmedien, Tübingen): Lesegewohnheiten – Lektürepraktiken

14.6.2021, 18 Uhr

Prof. Dr. Julika Griem (Kulturwissenschaftliches Institut Essen): Lesen lassen

25.6.2021, 18 Uhr

Jun.-Prof. Dr. Ilka Koppel (Weingarten): Erwachsene lernen lesen – analog und digital

8.7.2021, 18 Uhr

Prof. Dr. Martin Puchner (Harvard University, Cambridge, MA): Die Macht der Schrift

19.7.2021, 18 Uhr

Prof. Dr. Heinz Bonfadelli (Universität Zürich): Lesen und politische Kultur

5.8.2021, 18 Uhr

Dr. Axel Kuhn (Friedrich-Alexander-Universität, Erlangen): Lesen unter Kontrolle? Reader Analytics

8.9.2021, 18 Uhr

Dr. Niels Peter Thomas (Springer Nature, Heidelberg): Wenn Maschinen Lesen und Schreiben

15.9.2021, 18 Uhr

Prof. Dr. Falk Huettig (Radboud-Universität, Nijmegen, Niederlande): Wie Lesen das Gehirn verändert

Bibliothek für Zeitgeschichte April – September 2021

10.5.2021, Video online

Vortrag mit Gespräch
PD Dr. Bernhard Dietz (Mainz): Der Aufstieg der Manager. Wertewandel in den Führungsetagen der westdeutschen Wirtschaft, 1949-1989
(in Zusammenarbeit mit der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus)

11.5.2021, 18 Uhr

Buchvorstellung mit Gespräch
Levi Israel Ufferfilge (Berlin): Nicht ohne meine Kippa! Mein Alltag in Deutschland zwischen Klischees und Antisemitismus
(im Rahmen des Festjahres 2021 - 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland)

9.6.2021, 19 Uhr**Hotel Silber, Dorotheenstraße 10**

Vortrag
Dr. Christopher Dowe: Ein Hassverbrechen gegen die Demokratie. Der Erzberger-Mord, Rechtsterrorismus und die Polizei (Eine Veranstaltung im Rahmen des Erzberger-Jahres 2021 in Zusammenarbeit mit dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg)

29.6.2021, 18 Uhr

Buchvorstellung
Prof. Dr. Bernd Greiner (Hamburg): Henry Kissinger - Wächter des Imperiums. Eine Biografie
(in Zusammenarbeit mit der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus)

28.9.2021, 18 Uhr

Buchvorstellung
Dr. Malte Herwig: Der große Kalanag. Wie Hitlers Zauberer die Vergangenheit verschwinden ließ und die Welt eroberte
(in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Stuttgart)

Akademievorträge Juni – September 2021

Gemeinsame Vortragsreihe der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Württembergischen Landesbibliothek

1.6.2021, 19 Uhr

Prof. Dr. Beat Wyss (Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe): Kopf ab, Kant!?! - Stürmische Zeiten für Bilder

27.7.2021, 19 Uhr

Prof. Dr. Wolfgang Schleich (Universität Ulm): Der Pfeil der Zeit. Der ewige Traum von Zeitreisen

25.8.2021, 19 Uhr

Prof. Dr.-Ing. Bernhard Weigand (Universität Stuttgart): Die Wunderwelt der Tropfen - wie Tropfen Vorgänge in Natur und Technik bestimmen

21.9.2021, 19 Uhr

Prof. Dr. Christoph Strohm (Universität Heidelberg): Der Südwesten und die europäische Reformationsgeschichte. Neue Erkenntnisse

Hölderlin-Ausstellung und Begleitprogramm

Oktober 2020 bis April 2021

Eröffnung der Ausstellung

Am 12. Oktober 2020 ist die Jubiläumsausstellung anlässlich des 250. Geburtstages Friedrich Hölderlins eröffnet worden, unmittelbar nach der Inbetriebnahme des Neubaus. Bis kurz vor der Eröffnung liefen die vielschichtigen Vorbereitungen, die von der Übergabe und Bauabnahme abhängig waren und deshalb nicht den geplanten längeren Vorlauf haben konnten. Nur dank des großen Einsatzes aller Beteiligten war am Eröffnungstag der Aufbau pünktlich abgeschlossen. Die feierliche Eröffnung am Abend durch die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Frau Theresia Bauer (Abb. 1), war überaus gelungen



Abb. 1

und wurde nur von den Corona bedingten Beschränkungen der Gästeliste (nur maximal 37 Gäste waren zugelassen) getrübt. Die Festrede hielt Prof. Thomas Knubben zum Thema „Hölderlin 21“. Das musikalische Programm in Kooperation mit der Internationalen Hugo-Wolf-Akademie wurde von Alexander Fleischer (Klavier) und Nikola Diskić (Bariton) gestaltet. Im Anschluss an den offiziellen Eröffnungsteil führte der Kurator Dr. Jörg Ennen durch die Ausstellung (Abb. 2 und 3) und der Direktor der WLB, Dr. Rupert Schaab, durch den Erweiterungsbau (Abb. 4), worauf noch ein kleiner Stehempfang folgte.



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

Podiumsdiskussion

Eine Woche nach der Eröffnung waren Karl-Heinz Ott und Wolfgang Koch zu Gast in der WLB, um in einer Podiumsdiskussion über das aktuelle Buch von Ott „Hölderlins Geister“ zu diskutieren (Abb. 5).¹ Karl-Heinz Otts Buch war 2020 gemäß den Ausleihzahlen der WLB das am stärksten nachgefragte Hölderlin-Buch neben der Biografie von Rüdiger Safranski. Das große Interesse spiegelte sich auch im Vorfeld der Veranstaltung wider: Ohne die Teilnehmerbeschränkungen wären sicherlich ein Vielfaches der Besucher*innen gekommen. Die Corona bedingte Beschränkung der Besucherzahl wurde durch das neu eingerichtete Buchungssystem gesteuert.

1) *Einen schönen Einblick in die Veranstaltung gibt der Blog-Beitrag von Maik Bozza: <https://www.wlb-stuttgart.blog/hoelderlins-geister/>.*



Abb. 5

Performance

Am 27. Oktober, gerade noch vor dem erneuten „kulturellen Lockdown“, fand eine bemerkenswerte Performance statt, in der Malerei, Musik und Rezitation in einen lebendigen Dialog traten. Die Veranstaltung war Teil des „Literatursommers 2020“. In diesem Jahr stand das beliebte Förderprogramm der Baden-Württemberg Stiftung unter dem Motto: „Hölderlin und Hegel. 250 Jahre Sprache



Abb. 6

und Vision“. Dem Künstlerteam (Abb. 6) um Werner Englert (Musik), Katharina Hoehler (Malerei) und Dieter E. Neuhaus (Dramaturgie) ist es eindrucksvoll gelungen, dieses Motto in einer innovativen und experimentellen Performance umzusetzen.²

Lockdown

Leider musste die Ausstellung einschließlich Begleitprogramm nach dem erfolgreichen Start infolge der rasant steigenden Infektionszahlen bereits ab November wieder auf unbestimmte Zeit schließen.

Verlängerung der Ausstellung

Schnell zeichnete sich ab, dass der Lockdown bis zum Ende der regulären Ausstellungslaufzeit (10. Januar) anhalten würde. Glücklicherweise ist es gelungen, durch mehrere organisatorische Maßnahmen die Hölderlin-Ausstellung noch bis zum 30. April 2021 zu verlängern. Das ausgefallene Begleit-

programm versuchte man so weit wie möglich in den Frühling 2021 zu verschieben, um eine letzte Chance der Realisierung zu nutzen. Auch offiziell wurde das Hölderlinjahr bis Juni 2021 verlängert und das Logo entsprechend angepasst.

Wiedereröffnung

Ab Mitte Februar begannen die Vorbereitungen für eine Wiedereröffnung der Ausstellung, um optimal vorbereitet zu sein und schnell reagieren zu können, sobald die Inzidenzwerte eine Öffnung im März – nahe an Hölderlins Geburtstag – möglich machen sollten. Da die weitere Entwicklung des Infektionsgeschehens kaum vorhersehbar war, mussten alle Szenarien mit einkalkuliert werden. Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit wurden mobilisiert, Plakate und Flyer entsprechend aktualisiert, um sie kurzfristig in den Umlauf bringen zu können. Am 8. März war es dann soweit: Die Ausstellung konnte nach gut vier Monaten ihre Türen wieder öffnen.

Begleitprogramm

Mit der Vorbereitung der Wiedereröffnung der Ausstellung setzte man auch einen Großteil der Begleitveranstaltungen neu an, wohlwissend, dass es völlig ungewiss sein würde, inwieweit die Infektionszahlen eine Realisierung zuließen. Wöchentlich – vom 31. März bis 28. April – wurde den Besucherinnen und Besuchern neben der Ausstellung eine interessante Veranstaltung angeboten:

31. März, 18 Uhr:

Friedrich Hölderlin / DICHTER SEIN. UNBEDINGT – Filmabend mit dem Regisseur Rolf Lambert

9. April, 18 Uhr:

Rezitationsabend der WLB in Kooperation mit der Akademie für gesprochenes Wort

14. April, 18 Uhr:

Hans Gerhard Steimer: Friedrich Hölderlins Homburger Folioheft in diachroner Darstellung

20. April, 17 Uhr und 19 Uhr:

Vertonungen von Friedrich Hölderlin.

Ein Liederabend in Kooperation mit der Internationalen Hugo-Wolf-Akademie

28. April, 18 Uhr:

Der Not ist jede Lust entsprossen – ein Konzertabend auf Spuren Hölderlins – mit Anne Schneider (Gesang), Urs Stämpfli (Schauspiel), Astrid Alexander (Audio).

Jörg Ennen

Fotos: Rafael Glatzel

2) Vgl. den Blog-Beitrag von Jörg Ennen: <https://www.wlb-stuttgart.blog/hoelderlin-bilder-klänge-verdichtung/>.

Gurs 1940. Die Deportation und Ermordung von südwestdeutschen Jüdinnen und Juden

Eine Ausstellung in der WLB vom 11. Mai bis 18. Juli 2021

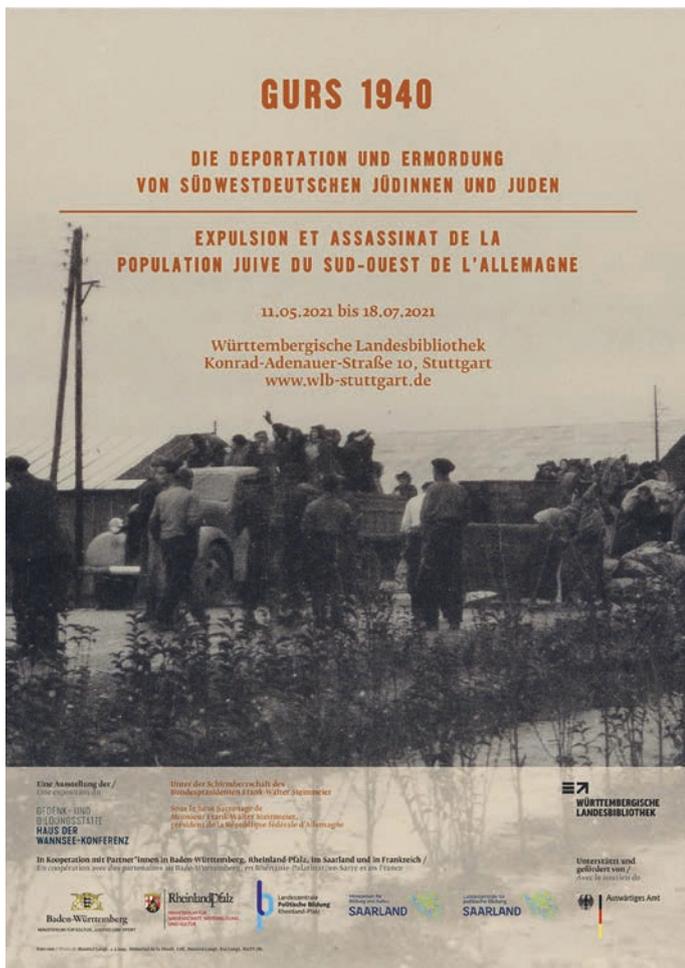


Abb. 1: Plakat zur Ausstellung

Am 22. und 23. Oktober 1940 wurden Tausende Jüdinnen und Juden aus Baden und der Saarpfalz in den unbesetzten Teil Frankreichs deportiert. Offizielle Quellen sprechen von 6.504 Menschen. Die Zahl lag sicherlich höher. Dies war eine der ersten organisierten Verschleppungen von jüdischen Deutschen aus ihrer Heimat, initiiert von den regionalen nationalsozialistischen Verantwortlichen, den Gauleitern. Erst ein Jahr später begannen die systematischen Deportationen aus dem gesamten Deutschen Reich in den Osten. Die französischen Behörden leiteten die Transporte in das Lager Gurs, am Fuße der Pyrenäen, im Herzen des heutigen Departements Pyrénées-Atlantiques. Einigen

der Deportierten gelang von dort die Flucht, mehr als tausend starben in den kommenden Jahren aufgrund der katastrophalen Lebensbedingungen.

Zwischen 1942 und 1944 organisierten SS und Polizei die Deportation der Internierten nach Auschwitz-Birkenau und Sobibor, wo fast alle ermordet wurden. An diese Verbrechen und ihre Nachgeschichte erinnert diese Ausstellung. Auf 14 Stellwänden mit 28 Tafeln bettet sie regionale Geschichte in deutsche, französische und europäische Abläufe ein und nimmt Betroffene, aber auch Täter, Umstehende und Nutznießende in Deutschland und Frankreich aus verschiedenen Perspektiven in den Blick. Sie erzählt, wie dieser Verbrechen gedacht wurde und wird.

Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier. Sie ist in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz in Kooperation mit vielen



Abb. 2: Kippenheim, 22. Oktober 1940. Bildunterschrift von Kurt Salomon Maier: „Wir werden abgeholt“. (Foto: Wilhelm Fischer, 22.10.1940, Förderverein Ehemalige Synagoge Kippenheim)

Partnern aus Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, dem Saarland und Frankreich sowie dem Auswärtigen Amt entstanden. Die Ausstellung wird



Abb. 3: Das Lager Gurs war unbefestigt, bei Regen weichte der Boden völlig auf. Mit einer Feldhacke versucht hier eine Frau, einen Abwassergraben zu vertiefen.
(Foto: Unbekannter Fotografen/ unbekannte Fotografin, ca. 1942, Staatsarchiv Stuttgart, EA 99/001 Bü 304, Nr. 14 Bild 1)

an verschiedenen Orten in Südwestdeutschland gezeigt. Die Stuttgarter Ausführung wurde vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg realisiert.

Zur Ausstellung ist eine Begleitbroschüre erschienen, die in der WLB erhältlich ist. Weiterführende Informationen sowie eine gesamte Abbildung der Präsentation finden sich außerdem auf der Webseite: <https://www.gurs1940.de>

Im Vortragssaal der WLB, Konrad-Adenauer-Straße 10, finden folgende Begleitveranstaltungen statt:

11.5.2021, 18 Uhr

Buchvorstellung mit Gespräch in der Vortragsreihe der Bibliothek für Zeitgeschichte im Rahmen des Festjahres 2021 - 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland:

Levi Israel Ufferfilge (Berlin): Nicht ohne meine Kippa! Mein Alltag in Deutschland zwischen Klischees und Antisemitismus

18.5.2021, 18 Uhr

„Antisemitismus und Lesen“

Vortrag von Dr. Michael Blume, Beauftragter gegen Antisemitismus der Landesregierung Baden-Württemberg

7.6.2021, 18 Uhr

„Todesfuge. Biographie eines Gedichts.“

Dr. Thomas Sparr (Berlin) im Gespräch mit Dr. Barbara Wiedemann (Tübingen)

Christian Westerhoff

Virtuelle Ausstellungen aus der WLB

Im Oktober 2019 präsentierte die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB)¹ den von ihr bereitgestellten Service DDBstudio.² Mit diesem digitalen Arbeitswerkzeug, das auf der vom Roy Rosenzweig Center for History und New Media³ entwickelten Open-Source-Software Omeka basiert, können deutsche Kultur- und Wissenseinrichtungen, die sich bei der DDB zuvor haben registrieren lassen, browserbasiert virtuelle Ausstellungen einrichten und gestalten. Der Ausstellungsservice der DDB folgt dabei ihrem generellen Auftrag:

„Ziel der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) ist es, jedem über das Internet freien Zugang zum kulturellen und wissenschaftlichen Erbe Deutschlands zu eröffnen, also zu Millionen von Büchern, Archivalien, Bildern, Skulpturen, Musikstücken und anderen Tondokumenten, Filmen und Noten. Als zentrales nationales Portal soll die DDB perspektivisch die digitalen Angebote aller deutschen Kultur- und Wissenseinrichtungen miteinander vernetzen. Mit der DDB soll Deutschland seine Anschluss- und Wettbewerbsfähigkeit in Wissenschaft, Forschung und Bildung sichern, aber auch sein einzigartiges kulturelles Erbe und Wissen für alle komfortabel über einen zentralen Anlaufpunkt zugänglich machen. Durch die zentrale Zugänglichkeit, indem an jedem PC-Arbeitsplatz mit Internetanschluss unabhängig von Ort und Zeit Zugang zur gesamten erforderlichen Information geschaffen wird, werden die Recherchemöglichkeiten in Forschung, Lehre und Wirtschaft grundlegend verbessert.“⁴

Dass dies ein andauernder Prozess ist, versteht sich dabei fast von selbst. Aber gegen Ende Februar 2021 verzeichnete die DDB, die seit November 2012 in einer Beta-Version und seit dem 31.3.2014 in Vollversion online ist, bereits über 36 Millionen Objekte, von denen knapp 12 Millionen mit einem Digitalisat verknüpft sind.⁵ Seit dem Launching des Ausstellungstools DDBstudio im Oktober 2019 wurden zudem bereits 68 virtuelle Ausstellungen von 40 Einrichtungen kuratiert und freigeschaltet.⁶ Das jeweils aktualisierte Gesamtverzeichnis findet sich unter <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/journal/ausstellungen>.

Als die Entscheidung der WLB zur Kuratierung Virtueller Ausstellungen über DDBstudio kurz nach der Präsentation des digitalen Tools im Oktober 2019 fiel und die zuständigen Kolleg:innen sich entschlossen, die Möglichkeiten der Software zunächst mit der virtuellen Übernahme, Erweiterung und Transformation zweier Kabinettausstellungen auszuprobieren, die im Jahr 2018 in der Interimsausstellungsfläche „Zwischen Räumen“ in Stuttgart gezeigt worden waren (dazu unten mehr), waren die Folgen der Corona-Pandemie auch für den deutschen Wissenschafts- und Kulturbetrieb noch nicht absehbar. Der Testlauf für zukünftige zusätzliche Angebote stellte sich während der Wochen der präventionsbedingten Schließung der Württembergischen Landesbibliothek dann bereits als Glücksfall dar. Ausstellungsinhalte waren in Zeiten der Schließung des Hauses auch ortsunabhängig zugänglich. Während für die große Ausstellung „Aufbrüche - Abbrüche. 250 Jahre Friedrich Hölderlin“, die über lange Wochen leider nicht vor Ort zugänglich war, eine virtuelle Fassung über DDBstudio erst noch entsteht und im Laufe des Jahres 2021 zugänglich werden soll (auch dazu unten mehr), steht ein Entschluss der WLB bereits fest: In Verbindung mit den Ausstellungen vor Ort sollen zukünftig virtuelle Fassungen möglichst immer mitkuratiert und bereitgestellt werden.

Maik Bozza

1918: Zwischen Weltkrieg und Revolution

Das letzte Jahr des Ersten Weltkriegs war für die Deutschen gekennzeichnet von Hoffnungen, Enttäuschungen, Niederlage und Revolution. Sah es zu Beginn des Jahres so aus, als könnte Deutschland den Krieg doch noch gewinnen, zeichnete sich im Laufe des Sommers die drohende Niederlage ab.

1) Vgl. zum Folgenden die Pressemitteilung der DDB vom 8.10.2019, vgl. http://cms.deutsche-digitale-bibliothek.de/sites/default/files/media/document/2019-10/PM_DDBstudio_Launch_191008.pdf bzw. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ueber-uns>.

2) Vgl. <https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/ddbstudio>.

3) <https://rrchnm.org>

4) <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ueber-uns>.

5) Genaue Angaben: „36.131.367 Objekte, davon 11.949.153 mit Digitalisat“, abgerufen unter <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de> am 25.02.2021.

6) Für die Informationen danke ich Lidia Westermann von der DDB.



Im Herbst bat das Deutsche Reich um die Einstellung der Kampfhandlungen. Die Novemberrevolution fegte schließlich die Monarchie hinweg. Nun begann der Kampf um die Grenzen und die Demokratisierung Deutschlands – Auseinandersetzungen, die das 20. Jahrhundert bestimmen sollten. Im November 2018 jährte sich das Ende des Ersten Weltkrieges zum 100. Mal. Die Ausstellung „1918: Zwischen Weltkrieg und Revolution. Ein Entscheidungsjahr für Deutschland“ in der Württembergischen Landesbibliothek (WLB)⁷ blickte im Gedenkjahr zurück auf diese einschneidende Zäsur der deutschen und europäischen Geschichte. Im September 2020 konnte dann eine digitale Fassung der Ausstellung über DDBstudio veröffentlicht werden.

Die teilweise erstmals gezeigten Sammelstücke aus der Bibliothek für Zeitgeschichte ermöglichen einen Einblick in die Voraussetzungen, Stimmungen, Wendepunkte und Folgen dieses so ereignisvollen Jahres im Deutschen Reich. Anhand von Fotografien, Broschüren, Zeitungen, Plakaten, Postkarten und Flugblättern und anderen zeitgenössischen Materialien lässt sich die rasche Abfolge der Ereignisse von Krieg und Revolution nachvollziehen:

<https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/1918/>

Tobias Thelen / Christian Westerhoff

7) Siehe *WLBforum*, 2019/1, S. 49-52.

8) Vgl. https://www.wlb-stuttgart.de/fileadmin/user_upload/die_wlb/WLB-Forum/WLBforum_2018_2_WEB.pdf

9) Vgl. zur Veröffentlichung der Ausstellung auch den Beitrag im *WLB Blog*: <https://www.wlb-stuttgart.blog/rosen-und-disteln-eine-digitale-george-ausstellung/>

Rosen und Disteln. Geburtstagsbriefe an George

Aufmerksame Leser:innen des WLBforums erinnern sich an die Dokumentation der Kabinettausstellung, die das Stefan George Archiv (StGA) in der Württembergischen Landesbibliothek unter dem Titel „Rosen und Disteln. Geburtstagsbriefe an Stefan George“ zwischen dem 28. Juni und 10. August 2018 gezeigt hatte. Sie erschien in Heft 2018/2, S. 27-34, und präsentierte umfangsbedingt eine kleinere Auswahl von acht aus vormals 20 ausgestellten Briefen in Abbildung, Transkription und Erläuterung.⁸ Zum Zeitpunkt der Entscheidung für die damalige gedruckte Dokumentation im WLBforum war die Einrichtung digitaler Ausstellungen über das System DDBstudio der Deutschen Digitalen Bibliothek noch nicht möglich. Der heutige Vergleich der gedruckten Dokumentation mit der schließlich im Dezember 2020 über DDBstudio freigeschalteten erweiterten Fassung der Ausstellung „Rosen und Disteln“⁹ erschließt unmittelbar die Vorzüge virtueller Ausstellungspräsentation über die DDB. Denn schon in der Kabinettausstellung im Sommer 2018 hatten die zwanzig Ausstellungsstücke stellvertretend für einen Werkzusammenhang gestanden, der sich allein im StGA in mehr als 120.000 Archivalien niederschlägt. In der virtuellen Ausstellung nun konnten zumindest alle vormals vor Ort präsentierten Geburtstagsbriefe an Stefan George im Volldigitalisat und mit Metadaten verknüpft präsentiert werden. Flankiert werden die Objekte von Transkriptionen der Handschriften, zahlreichen historischen Fotos, Schriftstücken und Objekten aus dem Kontext. Zudem besteht über Verlinkungen Zugriff auf zahlreiche digitalisierte Erstausgaben von Gedichtbänden Stefan Georges und auf Publikationen, die in seinem „Verlag der Blätter für die Kunst“ erschienen sind. So bietet die virtuelle Ausstellung über DDBstudio eine digitale Haptik, eine Nähe zu den Objekten und in jedem Fall eine Reichweite, die vielleicht weder vor Ort noch über die gedruckte Dokumentation zu erreichen war.

Wie auch zuvor sind nun virtuell Rosen und Disteln zu entdecken. Denn die Motivation der Gratulanten zu ihren Geburtstagsbriefen an Stefan George waren so vielfältig wie die mit den Glückwünschen verbundenen Geschichten bisweilen zwiespältig: Begeisterung und Verehrung, Unterwerfung und Überhöhung, Anerkennungssehnsucht und



Vereinnahmungswille, gelegentlich auch nur der unbedingte Wunsch nach einem Autogramm ... In jedem Fall passt Georges wohl berühmtester Vers, „Komm in den totgesagten Park und schau:“,¹⁰ als Einladung auch zur digitalen Ausstellung:

<https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/geburtstagsbriefe-an-george/>

Maik Bozza

Aufbrüche – Abbrüche. 250 Jahre Friedrich Hölderlin

Die Württembergische Landesbibliothek präsentiert noch bis zum 30. April 2021 die Ausstellung „Aufbrüche – Abbrüche. 250 Jahre Friedrich Hölderlin“ auf der Grundlage der umfangreichen Sammlungen des Hölderlin-Archivs. Sie ist als breite Archivausstellung konzipiert, richtet ihren Fokus also bewusst auf mehrere große Themenfelder. Hölderlins Stuttgarter Aufenthalt gehört ebenso dazu wie seine Frankreichreise sowie seine große Liebe zu Susette Gontard. Diese biografischen Themengebiete werden ergänzt durch verschiedene Bereiche seiner komplexen Rezeptionsgeschichte sowie dem Gebiet „Hölderlin digital“. Entsprechend vielschichtig stellt sich die Auswahl der insgesamt 200 Exponate dar, die sich auf 14 Wand-, 13 Tisch- und 2 Stehvitriolen verteilen und in das neue Ausstellungsmobiliar des Neubaus integriert sind. Die Wirkung der Ausstellung resultiert aus dieser räumlichen Komponente in Verbindung mit einer besonderen, individuellen Gestaltung auf der Basis der eigens für das Hölderlinjubiläum entwickelten Typographie mit Glyphen. Einen ersten Eindruck über diese räumliche Wirkung kann man sich über ein kurzes Video verschaffen.¹¹

Der Lockdown, der bereits nach drei Wochen Laufzeit erfolgt ist, hat diese Ausstellung, die so sehr vom räumlichen Eindruck lebt, besonders stark getroffen. Erst am 8. März konnte man die Ausstellung wiedereröffnen. Bis Ende April soll sie noch präsentiert werden.

Eine virtuelle Ausstellung auf der Grundlage des Tools DDBstudio kann diesen Eindruck natürlich nicht ersetzen. Aber sie kann die Ausstellung ergänzen, vermag punktuelle Schwerpunkte zu setzen und verschiedene Exponate raumunabhängig in den Vordergrund zu rücken. Es lassen sich neue Kombinationen herstellen und sie mittels von Texten und Informationen anreichern. Viele Interessierte, die keine Möglichkeit hatten, die Ausstellung zu besuchen, erhalten so einen Einblick in ausgewählte Themenfelder der Jubiläumsausstellung.

Ideal verbunden werden konnte diese Idee mit einem lohnenswerten Referendarprojekt. Als Menegengerüst haben sich 40 repräsentative Exponate aus der Jubiläumsausstellung angeboten. Als Farbschema wurde ein „natürlich-buntes“ Layout ausgewählt, das sich für Themen im Kontext von Tag/Nacht, Herbst, Wald und Natur eignet, zugleich aber auch zur Metaphorik Hölderlins passt.

Jörg Ennen

10) Vgl. Link zur digitalisierten Erstausgabe von Georges „Das Jahr der Seele“ (1897): https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PN=PPN82638840X&PHYSID=PHYS_0011

11) Vgl. <https://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/kulturprogramm/ausstellungen/ausstellung-hoelderlin/>

Ausstellungen mit Beständen aus der WLB

23.10.2020 – 27.06.2021,

Jüdisches Museum Frankfurt/Main:

Die weibliche Seite Gottes (1 Exponat)



20.03.2021 – 24.10.2021,

Bibliorama – das Bibelmuseum Stuttgart:

„Licht leuchtet ... die Waldenser in Europa und Württemberg“ (3 Exponate)

04.04.2021 – 31.10.2022,

Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Museum Hohenasperg:

„Hohenasperg. Ein deutsches Gefängnis“ (1 Exponat)

22.05.2020 – 08.08.2021,

ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe:

Critical Zones. Observatories for Earthly Politics (1 Exponat)

22.06.2021 – 20.12.2021,

Bibelhaus-Erlebnismuseum Frankfurt/Main:

G*tt m/w/d (4 Exponate)

08.09.2021 – 09.01.2022,

Magdeburg, Kulturhistorisches Museum:

„Mit Bibel und Spaten. 900 Jahre Prämonstratenser-Orden“ (1 Exponat)

Dauerausstellungen

Stadtmuseum Fellbach:

1 Exponat

Stefan-George-Museum Bingen:

14 Exponate aus Beständen des Stefan George Archivs

Landesmuseum Württemberg, Stuttgart:

2 Exponate

Badisches Landesmuseum, Karlsruhe:

„Baden und Europa im 20. Jahrhundert“

1 Exponat

Militärhistorisches Museum der Bundeswehr

Dresden:

1 Exponat

Veranstaltungen auch in Zeiten von Corona

Die Videoreihe der Bibliothek für Zeitgeschichte



Abb. 1: Marcus Böick (links), erster Referent der Videoreihe der BfZ, sprach im Januar 2020 über die Treuhand.

2020, das als Corona-Jahr in die Geschichtsbücher eingehen wird, machte allen Organisatoren von kulturellen und wissenschaftlichen Veranstaltungen das Leben schwer. Die Abfolge von Shutdowns und partiellen Wiedereröffnungen unter Pandemie-Bedingungen zwang die Veranstalter, Termine immer wieder umzuplanen – oder in die digitale Welt zu wechseln. Dieser Herausforderung stellte sich auch die Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ), die im Jahr zehn Veranstaltungen zu Politik und Zeitgeschehen anbietet.

Es erwies sich in dieser Situation als überaus glückliche Fügung, dass die BfZ im Januar 2020 begonnen hatte, ihre Vortragsreihe in Kooperation mit der Gerda Henkel Stiftung aufzuzeichnen. Bereits 2019, als Covid-19 noch ein weit entferntes Problem zu sein schien, trat die Düsseldorfer Stiftung, die sich der Förderung der historischen Geisteswissenschaften verschrieben hat, an die BfZ heran. Sie bot an, die technische Ausstattung für Mitschnitte der Vorträge, Lesungen und Gespräche der BfZ bereitzustellen und die Videos auf dem Wissenschaftsportal L.I.S.A.¹ zu veröffentlichen. Dort sollten sie als Video und Audiomitschnitt zur Verfügung gestellt werden. Die BfZ nahm dieses bestechende Angebot dankend an und machte sich an die Umsetzung.

Zunächst ging es darum, Präsenz-Veranstaltungen zeitversetzt auch im Internet zu zeigen und damit über Stuttgart hinaus jederzeit und dauerhaft einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das Portal L.I.S.A. bietet ein breites Spektrum an Interviews, Diskussionen, Vorträgen, Dokumentationen und Reportagen zu historischen Themen und geschichtswissenschaftlichen Debatten. Hier reihte sich die Vortragsreihe der BfZ mit ihren ersten „digitalen“ Referenten Marcus Böick und Benjamin Ziemann perfekt ein. Die Vorträge zur Treuhand² und zu Martin Niemöller³ wurden bis heute mehr als tausendmal aufgerufen, Ziemanns Beitrag sogar fast zweitausendmal.

Während des ersten Shutdowns von März bis Mai 2020 eröffnete sich dann die Chance, mit rein digitalen Formaten einen Ersatz für die ausfallenden Präsenz-Veranstaltungen zu schaffen. So entstanden in der BfZ Aufnahmen mit Gerhard Hirschfeld zum Kriegsende 1945⁴ und mit Martin Cüppers zu einem Fotoalbum von KZ-Kommandant Johann Niemann,⁵ einer wichtigen Bildquelle zum Holocaust. Da sowohl der ehemalige Direktor der BfZ als auch der wissenschaftliche Leiter der Forschungsstelle Ludwigsburg keinen weiten Anreiseweg hatten, konnte mit ihnen vor Ort eine Lesung bzw. ein Gespräch realisiert werden.



Abb. 2: Gerhard Hirschfeld bestritt im Mai 2020 mit seiner Lesung zum Kriegsende 1945 die erste rein digitale Veranstaltung der BfZ.

- 1) https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/dossier_bfz_stuttgart
- 2) https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/marcus_boeick_die_treuhand_idee_praxis_erfahrung_1990_1994?nav_id=8877
- 3) https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/benjamin_ziemann_martin_niemoller_ein_leben_in_opposition?nav_id=8906
- 4) https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/lesung_8mai_hirschfeld
- 5) https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/bfz_fotos_aus_sobibor

Die Lockerung der Bestimmungen zur Pandemiebekämpfung machte dann im Juli wieder Präsenzveranstaltungen möglich, allerdings mit deutlich reduzierter Teilnehmerzahl. Die neue Lage wurde genutzt, um mit Peter Walther eine Lesung mit Gespräch zum Ende der Weimarer Republik⁶ abzuhalten. Am 22. Oktober 2020 fand dann die erste BfZ-Veranstaltung im neuen Vortragsraum der WLB statt: Christian Westerhoff diskutierte mit Julia von Staden und Philipp Gassert über die bunte und lebendige Protestkultur, die sich in den letzten Jahren unter anderem in Stuttgart etabliert hat.⁷

Doch die Freude über die Möglichkeit, wieder vor Publikum aufzutreten, währte nur kurz: Ab dem 2. November 2020 galt ein neuer „Lockdown light“. Präsenzveranstaltungen rückten bis auf Weiteres wieder in weite Ferne. Die BfZ nahm dies zum Anlass, den nächsten Schritt in die digitale Welt zu nehmen: Um nicht auf Referent*innen verzichten zu müssen, die außerhalb des Großraums Stuttgart leben, wurden die folgenden Interviews mithilfe einer Videokonferenz-Software durchgeführt. Diese Software ermöglicht es, ein Gespräch mit mehreren Personen aufzunehmen, die sich an unterschiedlichen Orten aufhalten. Dies sorgt nicht nur für eine große Flexibilität, sondern es erspart den Referent*innen auch die Anreise und zahlreiche Kontakte – ein Argument, das mit den erneut stark steigenden Corona-Zahlen im Laufe der Wintermonate immer wichtiger wurde.



Abb. 3: Hedwig Richter stellte im Dezember 2020 in einem Video-Gespräch ihr Buch „Demokratie: Eine deutsche Affäre. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ vor.

Mittlerweile stehen mehrere Videos zur Verfügung, die auf diese Weise entstanden sind. Noch im Dezember 2020 stellte Hedwig Richter ihr viel diskutiertes Buch „Demokratie: Eine deutsche Affäre. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ vor.⁸ Damit fand ein schwieriges Jahr einen erfolgreichen Abschluss.

Der Sprung in die digitale Veranstaltungs-Welt ist also gelungen. Dennoch hofft die BfZ, bald auch wieder Präsenzveranstaltungen durchführen zu können. Zwar ist es sehr erfreulich, wenn man sich einen Vortrag oder eine Diskussion im Internet ansehen oder anhören kann, z.B. weil man in einer anderen Stadt wohnt oder aus zeitlichen Gründen keine Gelegenheit hatte, an einem Termin teilzunehmen. Doch der Austausch und die persönlichen Kontakte, die eine Live-Veranstaltung mit sich bringen, sind nun einmal nicht zu ersetzen.

Christian Westerhoff

6) https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/fieber_universum_berlin_1930_1933?nav_id=9350

7) https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/bfz_protestkultur

8) https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/bfz_thh_hedwig_richter

WLB in den Medien

Neubau

Neubau an B 14 in Stuttgart:

Neue Landesbibliothek kommt gut an

(Esslinger Zeitung, 5.10.2020)

Neue Landesbibliothek: Wo ist der Eingang?

Die ersten Besucher des Neubaus sind

überwiegend zufrieden

(Stuttgarter Zeitung / Stuttgarter Nachrichten, 6.10.2020)

Neubau an der Kulturmeile

(Stuttgarter Amtsblatt, Nr. 41, 8.10.2020)

Tiefgarage kommt Ende des Jahres;

Mit einer „heiteren Begehung“ ist der Neubau der Landesbibliothek an der B 14 auch offiziell in Betrieb gegangen

(Stuttgarter Zeitung, 12.10.2020)

Bote einer besseren Zukunft: Die Erweiterung der Württembergischen Landesbibliothek gibt dem Stadtraum Halt und der Straße einen Saum; Im Innern überzeugt die meisterhafte Rauminszenierung durch das Architekturbüro Lederer Ragnarsdottir Oei

(Stuttgarter Zeitung, 16.10.2020)

Bereit für den Boulevard; Architektur – Der Erweiterungsbau der Württembergischen Landesbibliothek direkt an der Stadtautobahn setzt neue Hoffnungen in ein Stuttgarter Kulturquartier

(Südwest Presse, 23.10.2020)

Ausgezeichnete Projekte

(Stuttgarter Zeitung / Nachrichten, 26.10.2020)

Unterwegs im Bildungsdreieck

(Stuttgarter Zeitung, 28.11.2020)

Kulturbilanz 2020

(Stuttgarter Zeitung, 29.12.2020)

Das Jahr des Büchersortierens

Mehr als fünf Jahre hat es gedauert, den Neubau der Württembergischen Landesbibliothek an die B

14 zu stellen. Ein Jahr dauert es zurzeit, 500.000 Bücher für den Freihandbereich bereitzustellen (Stuttgarter Zeitung, 4.1.2021)

Für ein glücklicheres Stuttgart

(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.1.2021)

Besondere Häuser aus Beton

(Nordbayerischer Kurier, APA, 23.1.2021)

Kulturquartier/Kulturmeile

Stuttgart-Album zur Landesbibliothek: So sah die Kulturmeile in den 1960ern aus

(Esslinger Zeitung, 27.10.2020)

Die Keimzelle der Kulturmeile: Labi

(Stuttgarter Zeitung, 2.12.2020)

Hölderlin-Archiv: Ausstellung „Aufbrüche – Abbrüche“

Letzte Ausfahrt Stuttgart: Das Hölderlin-Jahr ist noch nicht vorbei: Die Ausstellung in der Württembergischen Landesbibliothek „Aufbrüche – Abbrüche“ markiert einen Höhepunkt

(Stuttgarter Zeitung, 12.10.2020)

„Aufbrüche – Abbrüche“: Große Hölderlin-Schau in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart

<https://www.swr.de/swr2/kunst-und-ausstellung/aufbrueche-abbrueche-grosse-hoelderlin-schau-in-der-wuerttembergischen-landesbibliothek-stuttgart-100.html> (SWR2, „SWR am Morgen“, 12.10.2020)

Hölderlin im zweiten Anlauf: Veranstaltungen verschoben

(Südwest Presse, Welt online u.a., 20.1.2021)

Hölderlin ist wieder da

(Stuttgarter Zeitung / Stuttgarter Nachrichten, 9.3.2021; Kulturtipp)

Ausstellung „Gurs 1940“

Gedenken an Deportation

Die Schau „Gurs 1940“ erinnert an 6.500 Juden, die aus dem Südwesten verschleppt wurden. (Stuttgarter Zeitung, 20.3.2021)

Bibliothek für Zeitgeschichte

Cappelner zog durch den Morast gen Russland. Soldaten aus dem Kreis Cloppenburg halfen im Ersten Weltkrieg mit, ein erstes deutsches „Ostimperium“ zu erobern

(Münsterländische Tageszeitung, 1.10.2020)

Cappelner verglich Fronten – bis zum Knall. Lehrer Joseph Hackmann (20) schrieb aus Schützengräben. In Vogesen traf ihn Geschoss

(Münsterländische Tageszeitung, 29.11.2020)

**Debatte zur Protestkultur:
In Stuttgart ist man gern dagegen**

(Esslinger Zeitung, 23.10.2020)

Stuttgart gilt als ein Vorreiter beim Protest; Über Protestbewegungen haben Experten in der Landesbibliothek gesprochen

(Stuttgarter Zeitung, 24.10.2020)

Was Bürger zu Demonstranten macht: Wissenschaftler nehmen in der Landesbibliothek Protestbewegungen unter die Lupe

(Stuttgarter Nachrichten, 26.10.2020)

Erinnerungen an Ersten Weltkrieg sind umstritten. Auch Essener Lehrerin Johanna Kröger legte Kriegschronik vor

(Münsterländische Tageszeitung, 23.1.2021)

Vorträge

Dr. Julia von Staden (Stuttgart) / Prof. Dr. Philipp Gassert (Mannheim): Protestkultur in Stuttgart und anderswo. Stuttgart 21, Fridays for Future und Anti-Corona

[Zum Vortrag der BfZ, 13.11.2020]

https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/bfz_protestkultur

Prof. Dr. Hedwig Richter (München): Demokratie. Eine deutsche Affäre

[Video-Veranstaltung der BfZ, 21.12.2020]

https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/bfz_thh_hedwig_richter

PD Dr. Christoph Jahr (Berlin): Blut und Eisen. Wie Preußen Deutschland erzwang, 1864-1871

[Video-Veranstaltung der BfZ, 18.1.2021]

https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/bfz_blut_und_eisen

Prof. Dr. Sönke Neitzel (Potsdam): Deutsche Krieger. Vom Kaiserreich zur Berliner Republik – eine Militärgeschichte

[Video-Veranstaltung der BfZ, 15.2.2021]

https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/bfz_deutsche_krieger

Dr. Hanne Leßau (Köln): Entnazifizierungsgeschichten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit

[Video-Veranstaltung der BfZ, 22.3.2021]

https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/bfz_entnazifizierungsgeschichten

Musiksammlung

Wolfgang Dauners Nachlass soll in Stuttgart bleiben

(Stuttgarter Zeitung, 30.12.2020)

Nachrufe

Tanz von Kunst und Poesie; Mitbegründer der Neuen Figuration: Im Alter von 83 Jahren ist der Drucker und Typograf Josua Reichert gestorben

(Stuttgarter Nachrichten, 12.11.2020)

Experte des frühen Buchdrucks – Peter Amelung ist tot

(Stuttgarter Zeitung, 9.1.2021)

Corona-Krise

Bücher in Quarantäne: Bibliotheken in Zeiten von Corona

(Welt online, 16.11.2020)

Bibliothek als Kulisse

Vor Ort: Mit spannenden Menschen an spannenden Plätzen

Folge 131: Mit dem Verschwörungsexperten Michael Blume in der Landesbibliothek

(Lift, Heft 12/2020)

„Was nicht genehm ist, wird abgelehnt“

Die Migrationsforscherin Sandra Kostner und der Historiker Andreas Rödder sorgen sich um den öffentlichen Diskurs an deutschen Hochschulen. Jetzt wollen sie die Freiheit der Wissenschaft mit einem neuen Netzwerk verteidigen
(Zeit, 4.2.2021)

Impressum

WLBforum. Mitteilungen der Württembergischen Landesbibliothek, Jg. 23 (2021/1)

Herausgegeben von der Direktion

Postfach 105441, 70047 Stuttgart
Tel.: (0711) 212-4463 (Dr. Jörg Ennen)
Fax: (0711) 212-4422
E-Mail: forum@wlb-stuttgart.de

Redaktion:
Dr. Jörg Ennen, Edith Gruber, Dr. Christian Herrmann,
Martina Lüll, Birgit Mack, Jörg Oberfell, Dr. Rupert Schaab

Grafische Gestaltung: planB. media GmbH, Fellbach

ISSN 1615-3820

Internet: <https://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/wlb-forum/>



**WÜRTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK**

Wissen teilen

